

Fachhochschule Potsdam
University of Applied Sciences



Fachbereich Sozialwesen
BA Soziale Arbeit

Bachelorarbeit
Zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)

Neue psychoaktive Substanzen als Herausforderung
für die Soziale Arbeit

Vorgelegt von: Laura Marina Ederer (Matr.-Nr.: 14333)
Erstgutachter: Heinz-Joachim de Vries
Zweitgutachter: Prof. Dr. Werner Steffan
Eingereicht am: 25.5.2018

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Neue psychoaktive Substanzen.....	2
2.1	Begriffsbestimmungen	3
2.2	Kategorisierung, Marktformen und Wirkungsweisen.....	5
2.2.1	Synthetische Cannabinoide.....	7
2.2.2	Synthetische Cathinone.....	9
2.3	Gefahren des Konsums	11
2.4	Konsumenten und Konsummotive	12
2.5	Rechtslage und das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz	14
2.6	Bedeutung für die Drogenarbeit und Drogenprävention.....	16
3	Theoretische Grundlagen zu Suchtprävention und Drogenarbeit	17
3.1	Konzepte der Drogen- und Suchtprävention	18
3.2	Grundlagen akzeptanzorientierter Drogenarbeit	19
4	Möglichkeiten der Suchtprävention	21
4.1	Bedeutung des Internets für die Suchtprävention	22
4.2	Suchtprävention im Partysetting	24
4.2.1	Prävention am Beispiel des Projekts Mindzone.....	25
4.2.2	Drugchecking.....	26
4.3	Safer-Use im Umgang mit NPS	27
5	Forschungsteil.....	30
5.1	Leitfragen für den empirischen Teil	30
5.2	Forschungsstrategien und methodisches Vorgehen	30
5.3	Ergebnisse der Interviews.....	31
5.3.1	Gefahren	31
5.3.2	Konsumenten und Konsummotive.....	32
5.3.3	Regionale Unterschiede	33
5.3.4	Das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz.....	34
5.3.5	Bedeutung von NPS für die Soziale Arbeit	34
5.3.6	Bestehendes Hilfesystem	35
5.3.7	Weitere Möglichkeiten der Prävention	37
5.3.8	Zukünftige Relevanz.....	38
6	Fazit	39
	Literaturverzeichnis	41
	Anhang.....	48
	Anhang 1 – Interviewleitfaden	48

Anhang 2 – Gesprächsprotokolle	49
Anhang 3 – Auswertung Gesprächsprotokolle.....	58
Anhang 4 – Gegenüberstellung der Interviews.....	67

1 Einleitung

„Die synthetische Droge Ice, die 1989/90 wie ein Komet durch den Medienhimmel zog und dann spurlos wieder verschwand, mag als Beispiel dafür gelten, daß Rauschdrogen in einer auf Unterhaltung erpichteten Welt manchmal Rollen wie Filmstars spielen. Heroin, Haschisch und Kokain sind gewissermaßen die Super-Stars, zu denen sich von Zeit zu Zeit kleinere hinzugesellen, ihren Auftritt haben und dann wieder untertauchen.“ (Schmidbauer/ vom Scheidt 2004, S.128)

Seit 2003 sprechen Experten von einer fünften Drogenkonsumwelle, die dem Aufkommen von Haschisch Ende der 60er Jahre, LSD zu Beginn der 70er Jahre und Heroin Ende der 70er Jahre, sowie Kokain in den 80er Jahren folgt. Nun das vermehrte Aufkommen sich ständig ändernder, neuer psychoaktiver Substanzen. (Vgl. Schmidbauer/ vom Scheidt 2004, S. 128) Obwohl bereits seit langer Zeit neue psychoaktive Substanzen in Laboren von Pharmakonzernen bei der Entwicklung neuer Medikamente entdeckt werden, ist das Angebot und die Vielfalt der erhältlichen neuen psychoaktiven Substanzen derzeit so groß wie noch nie (vgl. NeuePsychoaktiveSubstanzen). Im Jahr 2015 stellte die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 100 neue psychoaktive Substanzen auf dem europäischen Markt sicher, im Vorjahr waren es dagegen nur 58 (vgl. 3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2016, S. 137). Zudem konnte ein deutlicher Anstieg der Rauschgifttoten in Zusammenhang mit dem Konsum neuer psychoaktiver Stoffe verzeichnet werden. (Vgl. Bundeskriminalamt 2016, S. 19)

Durch die Vielzahl an Substanzen ist auch die Soziale Arbeit, insbesondere im Bereich der Drogenarbeit sowie der Drogen- und Suchtprävention, aufgefordert zu reagieren.

Im Hinblick darauf stellt der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit die besonderen, von neuen psychoaktiven Substanzen ausgehenden Gefahren für Konsumenten dar. Dabei wird in der vorliegenden Abhandlung der Fragestellung nachgegangen, inwieweit das bestehende Suchthilfesystem bereits auf das Aufkommen neuer psychoaktiver Substanzen reagiert hat. Dies wird zunächst in einem theoretischen Teil erörtert, dem zwei Experteninterviews folgen. Daraus wird schlussfolgernd die Frage beantwortet, welche Maßnahmen das

bestehende Hilfesystem sinnvoll ergänzen könnten.

Diese Bachelorthesis ist in sechs Hauptkapitel untergliedert:

Zunächst wird in diesem Kapitel die Ausgangslage beschrieben sowie die Zielsetzung der Arbeit vorgestellt.

Im zweiten Kapitel werden zunächst relevante Bezeichnungen von Neuen psychoaktiven Substanzen vorgestellt, sowie die Marktformen und Wirkungsweisen der verschiedenen Substanzen beschrieben, bei welchen zwei Stoffgruppen im Detail dargestellt werden. Darüber hinaus wird ein Überblick über verschiedene Konsummotive und Konsumentengruppen gegeben. Im Anschluss daran werden rechtliche Grundlagen erläutert. Am Ende wird die Bedeutung dieser Substanzen für die Soziale Arbeit im Bereich der Drogenarbeit und Drogenprävention dargestellt.

Im dritten Kapitel wird dem Leser theoretisches Wissen zu Drogen und Sucht vermittelt und relevante Konzepte der Drogen- und Suchtprävention sowie der Drogenarbeit erörtert.

Das vierte Kapitel gibt einen Überblick über bereits bestehende suchtpreventive Maßnahmen sowie einen Ausblick, wie diese sinnhaft ergänzt werden könnten. Das fünfte Kapitel stellt den praktischen Teil der Forschungsarbeit in Form von Experteninterviews dar, um schlussendlich im sechsten Kapitel ein Fazit zu ziehen.

In dieser Arbeit wird für eine vereinfachte Lesbarkeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Es sind dabei stets beide Geschlechter gemeint.

2 Neue psychoaktive Substanzen

Um ein einheitliches Verständnis der Thematik zu erhalten, werden in diesem Kapitel sämtliche Begrifflichkeiten in Zusammenhang mit neuen psychoaktiven Substanzen vorgestellt und voneinander abgegrenzt, um darauffolgend den Begriff Neue psychoaktive Substanzen einzuführen und zu definieren. Weiterhin werden Marktformen und Wirkungsweisen dargelegt und die zwei der am häufigsten konsumierten Neuen psychoaktiven Substanzen, die Stoffgruppe der

synthetischen Cannabinoide und der synthetischen Cathinone vorgestellt. Ferner wird auf Gefahren, Konsumenten und Konsummotive eingegangen.

2.1 Begriffsbestimmungen

Im Zusammenhang mit neuen psychoaktiven Substanzen gibt es verschiedene Begriffe, die je nach Kontext und Substanz ihre Verwendung finden.

Der erste Begriff, welcher seit den 80er Jahren angewandt wird ist der, der Designerdroge (vgl. Jung 2011, S.5). Dieser bezieht sich ausschließlich auf synthetisch hergestellte, chemische Substanzen (vgl. Schmidbauer/vom Scheidt 2004, S.126). Die ersten und bekanntesten Designerdrogen sind die in Ecstasy enthaltenen Wirkstoffe MDMA und MDA (vgl. Köhler 2008, S.103 u. S.105).

Eine weitere, häufig genutzte Bezeichnung ist die der Research Chemicals. Als Research Chemical werden chemische Reinstoffe verstanden, die aus nur einem chemischen Element oder einer chemischen Verbindung zusammengesetzt sind und als Droge verwendet werden können. (Vgl. Jugend- und Drogenberatung Wolfsburg 2015) Charakteristisch für Research Chemicals ist, dass sie oftmals kaum erforscht sind und demnach keine ausreichenden Hinweise über eine geeignete Dosierung, Risiken und mögliche Langzeitschäden gegeben werden können. (Vgl. Mindzone 2017)

Einige Substanzen werden außerdem als Legal High-Produkte bezeichnet. Als solche werden psychoaktiv wirkende Stoffe verstanden, die keiner staatlichen Regulierung unterliegen. Hierbei bezieht sich die Bezeichnung sowohl auf natürlich psychoaktiv wirkende Stoffe, als auch auf synthetisch hergestellte, psychoaktiv wirkende Stoffe. (Vgl. Jugend- und Drogenberatung Wolfsburg 2015) Als Legal Highs werden oftmals verpackte Fertigprodukte bezeichnet, die Research Chemicals als Wirkstoff beinhalten (vgl. eve&rave). Diese Fertigmischungen werden dann als Badesalze, Kräutermischungen, Räuchermischungen, Raumerfrischer, Pflanzendünger oder als Reinigungsmittel von Händlern deklariert. Somit soll die eigentliche Verwendung als Droge verschleiert werden. Die Begrifflichkeit Legal High ist keine offizielle Bezeichnung im Fachgebrauch, vielmehr wird der Ursprung bei den Händlern selbst vermutet. Durch die Verwendung des Terminus wird mit der Legalität der Substanz

geworben: Somit soll ein vermeintliches Gefühl von Sicherheit beim Konsumenten suggeriert werden, da die mit dem Konsum verbundenen Risiken dadurch weniger gefährlich erscheinen. (Vgl. Drugcom)

Jedoch ist diese Bezeichnung teilweise nicht mehr korrekt, da einige dieser Substanzen bereits dem Betäubungsmittelgesetz oder auch dem in Kapitel 2.5 beschriebenen Neuen-psychoaktive-Stoffe-Gesetz unterstellt sind. (Vgl. Jugend- und Drogenberatung Wolfsburg 2015)

Der Begriff Neue psychoaktive Substanzen umfasst alle soeben aufgeführten Bezeichnungen und findet deshalb im Rahmen dieser Bachelorarbeit Verwendung. Im Folgenden wird dieser mit NPS abgekürzt.

Die Definition für Neue psychoaktive Substanzen der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), die auch im Gesetzesentwurf des Neue-psychoaktiven-Stoffe-Gesetz verwendet wird, beschreibt sie als „neuen Suchtstoff oder psychotropen Stoff in reiner Form oder als Zubereitung, der nicht nach dem Einheitsübereinkommen der Vereinten Nationen von 1961 über Suchtstoffe oder nach dem Übereinkommen der Vereinten Nationen von 1971 über psychotrope Stoffe kontrolliert wird, der aber eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellen kann und vergleichbar ist mit den Stoffen, die in diesen Abkommen aufgelistet sind.“ (Thomasius 2016)

Neue psychoaktive Substanzen sind synthetisch hergestellte Substanzen, die in ihrer chemischen Beschaffenheit bereits existierenden, psychoaktiven Substanzen ähneln können oder auch eine völlig andere Struktur aufweisen. Die Wirkungsweise kommt dabei der ursprünglichen Substanz gleich. (Vgl. Mindzone 2016). Im Vergleich zu den länger bekannten Substanzen, wie Kokain, das aus dem natürlich vorkommenden Coca- Blatt gewonnen wird, werden neue psychoaktive Substanzen aus bereits bestehenden, chemischen Strukturen neu entworfen (vgl. Schmidt/vom Scheidt 2004, S.127). Ein Großteil, der für die Herstellung benötigten Grundstoffe stammt aus China. Diese werden dort für pharmazeutische Zwecke produziert und in andere Länder weiterverkauft. Kriminelle nutzen diese Grundstoffe dann für die Herstellung neuer psychoaktiver Substanzen und exportieren diese weiter an illegale Chemielabore, wo sie dann verarbeitet und weiterverkauft werden. (Vgl. Bundeskriminalamt 2012,S.3) Aufgrund der günstigen Herstellungsweise, sowie einem hohen

Abhängigkeitspotential bei Konsumenten, ist die Gewinnspanne für Dealer und Händler entsprechend hoch. Für die Herstellung einiger dieser Stoffe ist ein chemisches Grundlagenwissen ausreichend. Zudem macht die Möglichkeit der Herstellung dieser Stoffe im eigenen Land es besonders für Dealer interessant, da das Risiko, das bei einem Handel über eine Ländergrenze besteht, wegfällt. (Vgl. Schmidt/vom Scheidt 2004,S.127)

2.2 Kategorisierung, Marktformen und Wirkungsweisen

Eine Möglichkeit, psychoaktive Substanzen zu kategorisieren, ist die Unterscheidung der verschiedenen Substanzen anhand ihrer Herstellungsweise nach Herkunftstypen. So lassen sich Drogen in drei verschiedene Herkunftstypen unterscheiden: Zum einen seien Drogen natürlicher Herkunft zu nennen. Diese sind als Pflanzen mit psychoaktiver Wirkung zu verstehen, wie beispielsweise Marihuana und Opium. Als halbsynthetische Drogen werden jene Drogen bezeichnet, die aus einem natürlichen Ausgangsstoff synthetisiert werden und durch relativ geringen Aufwand in einem Labor hergestellt werden können, wie beispielsweise Kokain, Heroin oder das aus der natürlich vorkommenden Lysergsäure synthetisierte Lysergsäurediethylamid (LSD). Für Drogen vollsynthetischer Herkunft wird kein natürlicher Ausgangsstoff zur Herstellung benötigt. Als Beispiele seien Research Chemicals und eine Vielzahl neuer psychoaktiver Substanzen anzuführen. (Vgl. Thamm/ Katzung 1994,S.26; Mindzone)

Die EBDD unterteilt innerhalb der synthetischen Drogen nochmals in die Gruppe der synthetischen und die der neuen synthetischen Drogen. Kennzeichnend für neue synthetische Drogen, also NPS, ist neben der Herstellungsweise auch ihre Neuartigkeit auf dem Markt. Im Sinne dieser Unterteilung geht es nicht ausschließlich um die Herstellungsweise einer Substanz, sondern vielmehr um ihre Verwendung, bei welcher die gewünschte psychoaktive Wirkung im Vordergrund steht. (Vgl. Schmidt 2011, S.3) Demnach wird eine psychoaktive Substanz erst dann zur Droge, wenn die Intention der Einnahme das Auslösen einer psychoaktiven Wirkung ist. (Vgl. Thamm/Katzung 1994, S.6)

Die Mehrheit aller NPS wurde zunächst in der Forschung für Medikamente

entdeckt, jedoch meist nicht als Wirkstoff zugelassen, da entweder die gewünschte heilende Wirkung nicht gegeben war oder die Nebenwirkungen als zu gravierend eingeschätzt wurden, um sie als solche zuzulassen. (Vgl. eve&rave)

Im Kontext als Droge werden NPS in Form von Pulvern, Tabletten, Kräutern oder Kapseln zum Verkauf angeboten (vgl. Drogen- und Suchtbericht 2017, S.59).

Ihrer Wirkungsweise unterscheidet sich je nach Substanz: Die Wirkung der Stoffgruppe synthetischer Cannabinoide ähnelt der Wirkung von pflanzlichem Cannabis. Jene Stoffe, die als Stimulanzien gesehen werden, zeigen häufig eine ähnliche Wirkung wie Amphetamin, Kokain oder Ecstasy. Zudem gibt es Stoffe, die wie Halluzinogene wirken. (Vgl. Universitätsklinikum Freiburg)

Die Art des Konsums ist abhängig von der jeweiligen Substanz. NPS können entweder geraucht, nasal oder oral konsumiert werden.

Je nach Konsumform tritt die Wirkung zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein: Beim Inhalieren einer Substanz kann die Wirkung bereits nach wenigen Minuten auftreten, wohingegen das Einsetzen der Wirkung bei oralem Konsum bis zu zwei Stunden dauern kann. (Vgl. eve &rave)

In ihrer Wirkungsweise weisen NPS eine wesentliche Ähnlichkeit auf: Eine verstärkte Wirkung bei geringerer Dosis sowie die hohe Gefahr einer körperlichen und psychischen Abhängigkeit (vgl. Schmidbauer/ vom Scheidt 2004, S.126).

Im Jahr 2016 waren in der Europäischen Union 450 neue psychoaktive Substanzen bekannt sowie 650 verschiedene Onlineshops, auf denen diese zum Verkauf angeboten wurden (vgl. Pharmazeutische Zeitung 2016). Der Verkauf über Onlineshops, aber auch Headshops¹, stellt eine große Bezugsquelle für Konsumenten dar. Oftmals werden sie als Fertigprodukte ohne Angabe über die psychoaktiv wirkenden Inhaltsstoffe vermarktet. Dazu gehören Raumlüfterfrischer, Badesalz, Düngerpillen, Bongreiniger, Räucher- und Kräutermischungen. Mithilfe des Hinweises „nicht für den menschlichen Verzehr geeignet“ auf den Verpackungen versuchen Händler die eigentliche Verwendung

¹ Headshops sind Geschäfte, in denen Utensilien für den Cannabiskonsum angeboten werden.

der Substanzen geheim zu halten. (Vgl. eve& rave)

Obwohl der Verkauf über das Internet eine große Rolle auf dem Markt spielt, wie in Kapitel 4.1 näher beleuchtet wird, geht die EBDD von einem noch bedeutsameren Handel zwischen Konsumenten selbst aus. Nichtsdestotrotz warnt sie vor einem möglichen Wachstum der Online-Drogenmärkte. (Vgl. Thomasius 2016, S.4 u. S.5)

Bereits seit 2012 werden zunehmend neue synthetische Opiode an das europäische Frühwarnsystem gemeldet, was darauf schließen lässt, dass synthetische Opiode in der Zukunft eine wachsende Problematik darstellen könnten. Den Großteil stellen dabei Fentanylderivate dar. (Vgl. Europäischer Drogenbericht 2017, S.14)

Den Großteil, rund zwei Drittel der vom Bundeskriminalamt erfassten NPS jedoch, bildet die Stoffklasse der synthetischen Cannabinoide (vgl. Wagenknecht/ Bartsch 2016, S.2). Die zweitgrößte Gruppe der neu gemeldeten NPS an die EBDD stellt die Gruppe der synthetischen Cathinone dar. Von 2004 bis 2016 wurden insgesamt 103 unterschiedliche synthetische Cathinone verzeichnet, davon 26 im Jahr 2015. (Vgl. Thomasius 2016, S.4)

Dem Umfang dieser Arbeit geschuldet werden im nächsten Abschnitt lediglich diese zwei häufigsten Stoffgruppen vorgestellt.

2.2.1 Synthetische Cannabinoide

Im Zuge einer Arzneimittelforschung entdeckte John William Huffman zum ersten Mal synthetische Cannabinoide. Zunächst wurden sie zur Folgebehandlung nach Chemotherapien, zur Behandlung multipler Sklerose und bei AIDS-Erkrankungen eingesetzt. (Vgl. LegalHighInhaltsstoffe 2018) Jedoch konnten die gewünschten, gesundheitlichen Effekte nicht nachgewiesen werden; stattdessen traten starke Nebenwirkungen aufgrund der psychoaktiv wirkenden Stoffe auf (vgl. Gerichtshof der Europäischen Union 2014).

Huffman entdeckte über 450 verschiedene Verbindungen, die den in pflanzlichem Cannabis enthaltenen, psychoaktiven Wirkstoff Tetrahydrocannabinol (THC) imitieren. Die von ihm entdeckten Stoffe tragen seine Initialen im Namen und sind der psychoaktiv wirkende Bestandteil der auf dem Markt erhältlichen Räucher- und Kräutermischungen. So auch die bekannteste Räuchermischung mit dem Namen „Spice“, die das ebenfalls durch

J.W Huffmann entdeckte synthetische Cannabinoid JWH18 beinhaltet. (Vgl. drogen- info-berlin) Weitere synthetische Cannabinoide, die von anderen Wissenschaftlern oder Einrichtungen synthetisiert wurden, tragen deren Initialen im Namen, wie beispielsweise die AM- Verbindungen, die nach dem Chemiker und Biologen Alexandros Makriyannis benannt wurden.

Ein Großteil der erhältlichen Mischungen, wie auch „Bonzai“ oder „Sence“, beinhalten synthetische Cannabinoide, deren Wirkung um ein vielfaches potenter ist als die des natürlichen THC. (Vgl. Deutsche Hauptstelle für Suchtanfragen). Der in natürlichem Cannabis enthaltene Wirkstoff THC ist in synthetischen Cannabinoiden hingegen nicht enthalten (vgl. LegalHighInhaltsstoffe 2018). Ein weiterer, in natürlichem Cannabis vorkommender Inhaltsstoff ist Cannabinidol. Dieser Cannabiswirkstoff wirkt im Gegensatz zu THC nicht psychoaktiv, sondern weist eine schützende Wirkung vor diesen psychoaktiven Effekten auf. Auch dieser findet sich nicht in synthetischen Cannabinoiden, was den Rausch um ein Vielfaches intensiver und halluzinogener wirken lassen kann.(Vgl. Drugcom 2015) Daraus ergibt sich ein deutlich erhöhtes Risiko für Konsumenten in eine drogenbedingte Psychose zu verfallen.

Ebenso wie bei natürlich vorkommenden Cannabis binden sich synthetische Cannabinoide an die Cannabinoid-Rezeptoren im Körper. Im Gegenteil zu natürlichen Cannabinoiden, die nur partiell agonistisch wirken, wurden synthetische Cannabinoide so entwickelt, dass sie voll agonistisch wirken. Damit ist die Fähigkeit der Cannabinoide gemeint, sich an die entsprechenden Rezeptoren im Körper zu binden. Demnach können sich synthetische Cannabinoide effektiver an die Rezeptoren binden und somit eine vielfach stärkere Wirkung erzielen. (Vgl. Cibidol 2016)

Die durchschnittliche Wirkungsdauer liegt zwischen drei bis sechs Stunden; sie kann jedoch auch länger andauern. (Vgl. Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen 2014, S. 6)

Konsumenten berichten von einem angenehmen Gefühl der Entspannung und teilweise von einem Verlust des Zeitgefühls. Zudem berichten einige von einer halluzinogenen Wirkung. Zugleich wird die Wirkung nicht von allen Konsumenten mit der des THC verglichen: So kann ein durch den Konsum synthetischer Cannabinoide hervorgerufener Rausch auch als sehr unangenehm empfunden werden. In Folge dessen können körperliche und psychische Probleme

entstehen, die Konsumenten noch Tage nach dem Konsum beeinträchtigen. (Vgl. infoboerse-neue-drogen 2017, S.21)

Erfahrungsberichten zufolge beklagen elf Prozent der Konsumenten synthetischer Cannabinoide Angstzustände mit Halluzinationen und Warnvorstellungen. Bei pflanzlichem Cannabis hingegen sind es zwei Prozent der Konsumenten. (Vgl. Drugcom 2015).

Eine Vielzahl der bekannten synthetischen Cannabinoide stammt aus chinesischen Chemielaboren. Von dort aus werden sie nach Europa versandt, wo sie dann für den Konsumenten fertig gemischt werden. (Vgl. Drugcom 2015) Bei der Herstellung wird das synthetische Cannabinoid entweder unter Pflanzenteile gemischt oder auf Pflanzenteile aufgesprüht. (Vgl. Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 2016, S.1 u. S.3) Der Wirkstoff in den Räuchermischungen befindet sich demnach nicht in den Pflanzenteilen selbst. Dementsprechend verteilt er sich häufig unregelmäßig und erschwert Konsumenten eine richtige Dosierung. Durch den Transport können sich zudem Wirkstoffe von Pflanzenteilen lösen. Dadurch kann sich der Großteil des Wirkstoffes unten in der Verpackung ansammeln, wodurch die Gefahr einer Überdosis bei dem Konsum der letzten Wirkungseinheit deutlich erhöht wird. (Vgl. eve& rave) Darüber hinaus stellt eine hohe und schnelle Toleranzentwicklung eine große Gefahr für Konsumenten dar. Demnach muss die Dosis nach wiederholtem Konsum erhöht werden, um den gewünschten Rauschzustand zu erreichen. (Vgl. Auwärter 2013).

Ursache der meisten Drogennotfälle und Krankenhauseinweisungen im Zusammenhang mit dem Konsum synthetischer Cannabinoide, ist der Mischkonsum mit anderen psychoaktiv wirkenden Substanzen, sowie mit Alkohol. Nach länger anhaltendem Konsum synthetischer Cannabinoide wird der Entzug von Konsumenten als äußerst schwierig empfunden; innerhalb kurzer Zeit können starke Entzugserscheinungen auftreten. (Vgl. neuedrogenmindzone 2017)

2.2.2 Synthetische Cathinone

Synthetische Cathinone sind mit dem in der Khat-Pflanze enthaltenem, psychoaktiv wirkendem Stoff in ihrer chemischen Struktur verwandt. Substanzen, die dieser Stoffgruppe angehören haben eine ähnliche Wirkung, wie bereits

illegalisierte Drogen, beispielsweise Amphetamin, Kokain oder MDMA. (Vgl. Europäischer Drogenbericht 2017, S.35)

Auf dem Markt erhältlich sind sie meist in Pulverform; sie sind aber auch in Form von Tabletten oder Kapseln zu finden. Das Pulver wird häufig nasal konsumiert, aber auch geschluckt. Durch ihre wasserlösliche Eigenschaft können sie weiterhin injiziert werden. (Vgl. Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen 2014)

Zunächst fanden synthetische Cathinone bis zu Beginn der 70er Jahre als Mittel gegen Müdigkeit in Frankreich und in den USA Verwendung. Seit 2005 werden sie als Badesalze oder Pflanzendünger in Umlauf gebracht. (Vgl. pille-palle) Im Jahr 2015 wurden mehr als 25000 verschiedene Cathinone sichergestellt (vgl. Europäischer Drogenbericht 2017, S.35). Die häufigsten Cathinon-Derivate sind Methylon (3-MMC) und Mephedron (4-MMC).

Die Wirkung von Methylon wird von Konsumenten mit der von MDMA verglichen. Der Rausch wirkt euphorisierend und löst ein verstärktes Gefühl von Empathie bei Konsumenten aus. Das Bedürfnis zu schlafen wird verringert. Die Wirkung hält zwischen drei und sechs Stunden an. (Vgl. Niedersächsische Landesstelle für Suchtanfragen 2014, S. 9 u. S.10)

Der Wirkstoff Mephedron wurde bereits in Tabletten, die an Konsumenten als Ecstasy verkauft wurden, nachgewiesen. Im Internet und auf dem Schwarzmarkt wird es als Badesalz verkauft. Die Wirkung von Mephedron wird von Konsumenten als stimulierend, leistungssteigernd und euphorisch beschrieben. Die Wirkdauer liegt zwischen drei und fünf Stunden. (Vgl. Niedersächsische Landesstelle für Suchtanfragen 2014, S.9 u.S.10) Bereits im Jahr 1929 wurde der Wirkstoff erstmalig synthetisiert bis er 2007 in Europa seine potentielle Verwendung als Droge fand. (Vgl. Neptune 2015, S.4) Da es sich bei Mephedron um eine Forschungschemikalie handelt, können kaum Aussagen über mögliche Langzeitfolgen getroffen werden. Mephedron wurde nicht am Menschen getestet, womit keine wissenschaftlichen Daten über die Toxizität dieser Substanz vorliegen. Demnach beziehen sich die beschriebenen Nebenwirkungen auf Erfahrungsberichte von Konsumenten. Anhand dieser ist jedoch nicht festzustellen, ob die beschriebenen Symptome auf die Substanz selbst zurückzuführen sind oder auf einen anderen, der Substanzen beigemischten, Streckstoff. Insbesondere bei nasalem Konsum von 4- MMC berichten

Konsumenten über ein starkes Verlangen, die Substanz erneut zu konsumieren. Dieses Verlangen wird als Ursache einer schnell entstehenden, physischen Abhängigkeit gesehen. Bei häufigem Konsum der Substanz kann es ferner zu einer Toleranzentwicklung kommen. (Vgl. Suchthilfe Wien)

2.3 Gefahren des Konsums

Nachdem vorangegangen bereits über die besonderen Gefahren synthetischer Cannabinoide und Cathinone aufgeklärt werden konnte, werden nun allgemeine Gefahren des Konsums von NPS aufgezeigt.

Im Jahr 2016 wurden alleine in Deutschland 98 Todesfälle in Zusammenhang mit NPS-Konsum durch das Bundeskriminalamt registriert (vgl. Landes-Caritasverband Bayern e.V. 2017, S.4). Des dritten alternativen Drogen- und Suchtberichts zufolge lassen sich die Gefahren der verschiedenen Neuen psychoaktiven Substanzen schwer beurteilen.

Aufgrund sich häufig ändernder Konsummuster sowie ständig neu auftauchender Substanzen müssen mögliche Gefahren am individuellen Konsumenten untersucht werden. Hierbei spielen der Beginn des Konsums, die individuelle Prädispositionen und der Kontext, in welchem die Substanz konsumiert wird, eine bedeutende Rolle. Zudem sind multipler Substanzgebrauch sowie die individuelle Motivation zum Konsum zu beachten. (Vgl. 3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2016, S.128 u. S.129)

Darüber hinaus bestehen einige der Stoffe aus mehreren psychoaktiv wirkenden Substanzen; dem zu Folge kann der Konsum von nur einer NPS bereits Mischkonsum bedeuten. Dementsprechend sind die Risiken nur schwer kalkulierbar.

Weitere Ursachen der Gefahren von NPS sind zum einen die Herstellung der Substanzen in illegalen Chemielaboren, weshalb sie keinerlei Qualitätskontrolle unterliegen. (Vgl. Landes-Caritasverband Bayern e.V. 2017, S.4) Zum anderen macht es das ständige Auftauchen neuer Stoffgemische kaum möglich, Aussage über tatsächliche Risiken zu treffen. Bereits eine geringfügige molekulare Veränderung innerhalb einer Substanz kann starke Auswirkungen auf die gesundheitlichen Folgen für Konsumenten haben.

Aufgrund des Mangels an Informationen über die Inhaltsstoffe sind Aussagen

über eine geeignete Dosierung, das Abhängigkeitspotential der Substanz, mögliche Langzeitschäden sowie psychische und körperliche Schäden nur schwer zu treffen. Angesichts der sich häufig ändernden chemischen Struktur der Substanzen wissen Händler häufig selbst nicht, welche Inhaltsstoffe in den von ihnen verkauften Substanzen derzeit vorhanden sind. Dies hat auch zur Folge, dass Konsumenten eine Substanz konsumieren, die sie nicht planmäßig konsumieren wollten. Darüber hinaus bringt die Unwissenheit über die Inhaltsstoffe Schwierigkeiten für Ärzte mit sich, die Konsumenten im Falle eines Drogennotfalls angemessen zu behandeln. Wenn weder Konsumenten, insofern sie noch ansprechbar sind, noch Freunde von Konsumenten wissen, welche Substanzen konsumiert wurde, wird die Möglichkeit einer richtigen Behandlung im Notfall enorm erschwert. (Vgl. eve& rave)

2.4 Konsumenten und Konsummotive

Um zu erkunden, weshalb die Verbreitung von NPS in den letzten Jahren verstärkt zugenommen hat, wird in diesem Abschnitt ein Einblick in die Charakteristika von NPS-Konsumenten gegeben und mögliche Konsummotive erforscht.

Eine durch das Münchener Projekt Mindzone vorgestellte Studie am Fachtag Suchttherapie 2017 unterteilt Konsumenten von NPS in vier unterschiedliche Gruppen:

Als erste Gruppe werden die Menschen genannt, die NPS aus Neugierde an einer neuen Rauscherfahrung ausprobieren. Hauptsächliches Konsummotiv der zweiten Gruppe stellt die vorherrschende, repressive Drogenpolitik sowie die mangelnden Möglichkeiten der Nachweisbarkeit von NPS durch gängige Drogentests dar. Innerhalb der dritten Gruppe sind es Menschen, die bereits eine gewisse Affinität zu psychoaktiven Substanzen haben und mit NPS experimentieren. Die letzte Gruppe sind jene Konsumenten, die NPS fälschlicherweise konsumieren, weil ihnen anstelle der gewünschten Substanz wie beispielsweise Kokain eine NPS verkauft wurde. (Vgl. Grimm 2017, S.58)

Laut des bayerischen Landeskriminalamtes lässt sich neben den vier genannten Gruppen eine weitere, besonders junge Gruppe von Konsumenten feststellen.

Innerhalb dieser scheinen der legale Status der Substanz sowie die durch das Internet gegebene Anonymität beim Kauf das hauptsächliche Motiv zu sein. Insbesondere konsumiert diese Gruppe leistungssteigernde NPS im schulischen und beruflichen Kontext. (Vgl. Bayerisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung 2017)

Da unter dem Begriff NPS eine Vielzahl unterschiedlicher Substanzen zusammengefasst wird, ist es schwierig, Konsumentenzahlen zu erheben (vgl. Wense/ Müller 2017, S.201). Aufgrund mangelnder Detektionsmöglichkeiten ist außerdem von einer erheblichen Dunkelziffer an Konsumenten auszugehen. Die vierte Gruppe, die NPS unbeabsichtigt konsumiert, wird statistisch ebenfalls nicht erfasst. (Vgl. Thomasius 2016, S.5)

Die schwere Nachweisbarkeit von NPS durch gängige Blut- und Urintests erschwert nicht nur die Erhebung von Konsumentenzahlen, sondern stellt zugleich ein wichtiges Konsummotiv dar. Besonders verbreitet ist dieses unter Menschen, die an die abstinenten Drogenhilfe gebunden sind, aber auch unter jenen, die auf offener Bewährung und zu regelmäßigen Urintests verpflichtet sind. (Vgl. Bayerisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung 2017) Speziell in europäischen Haftanstalten stieg aufgrund dessen der Konsum synthetischer Cannabinoide (vgl. Europäischer Drogenbericht 2017, S.16). Besonders verbreitet ist ihr Konsum zudem unter Cannabiskonsumern, die aus Angst vor Verlust des Führerscheins natürliches Cannabis durch synthetische Cannabinoide substituieren (vgl. Wense / Müller 2017, S.201). Zwar sind alle bereits bekannten NPS im Blut und Urin nachweisbar, jedoch ist eine Analyse aufwendig und nur in wenigen, speziellen Labors möglich, und das nur bei gezieltem Verdacht auf NPS-Konsum. (Vgl. neuedrogen 2017)

Aus Ergebnissen einer nicht-repräsentativen, deutschen Onlinebefragung aus dem Jahr 2011, durchgeführt von Dr. Bernd Wense und Dr. Cornelia Morgenstern, ergeben sich Anhaltspunkte, die den Konsum von NPS begründen. Den Befragten zu Folge konsumierten 99% der 860 Teilnehmer bereits eine illegale Droge und 80% gaben an, eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert zu haben. Hierbei stellt die Konsumerfahrung mit Räuchermischungen die größte

Gruppe dar; 86 % der Befragten haben bestätigt, mindestens einmal im Leben eine Räuchermischung konsumiert zu haben.

Die vollkommene Substitution einer illegalen Substanz durch eine NPS ist nur für wenige Konsumenten relevant; die meisten Konsumenten gaben an, eine NPS zusätzlich zu anderen, illegalen Drogen zu konsumieren. Vielmehr geht es den Konsumenten darum, eine zeitweilige Alternative zu bereits bekannten Substanzen zu finden, wenn die Verfügbarkeit der illegalen Substanz eingeschränkt ist. Der Konsum synthetischer Cannabinoide scheint dabei im Vergleich zu anderen NPS häufig aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von natürlichem Cannabis ein Konsummotiv darzustellen.

Aus der Befragung geht ferner hervor, dass es sich bei Konsumenten von Research Chemicals um besonders erfahrene und regelmäßige Konsumenten verschiedener illegaler Drogen handelt, die sich häufig in der Techno-Partyszene bewegen. (Vgl. Arnold 2014)

2.5 Rechtslage und das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz

Seit 1972 existiert in der Bundesrepublik das Betäubungsmittelgesetz (BtmG). Im BtmG sind alle psychoaktiven Substanzen aufgelistet, die unter Strafe stehen. (Vgl. Köhler 2008, S.10) Sämtliche Stoffe, die unter das BtMG fallen, müssen zunächst auf die Liste der verbotenen Substanzen gesetzt werden, um als Betäubungsmittel zu gelten. Bevor ein Stoff auf die Liste gesetzt wird, gilt er trotz biologisch und chemisch gleicher Wirkung wie ein bereits aufgelisteter Stoff nicht als Betäubungsmittel. (Vgl. Fleisch et al. 1997, S.351 u. S.352) Demnach muss eine neu entdeckte Substanz zunächst in dem Anhang des BtmG aufgelistet sein, um Händler und Dealer strafrechtlich verfolgen zu können. Hierzu muss eine neu entdeckte Substanz zunächst von den Behörden identifiziert werden. Dieser Prozess bis zur Aufnahme einer Substanz in das BtmG ist sowohl zeitintensiv als auch kostspielig. Innerhalb dieses Zeitraumes ist keine strafrechtliche Verfolgung möglich.

Diese gesetzlichen Gegebenheiten machen sich Händler und Hersteller von NPS zunutze: Sobald eine Substanz in der Anlage des BtmG aufgeführt ist, wird die chemische Struktur der nun verbotenen Substanz, wenn auch nur geringfügig, verändert und das Gesetz kann nicht mehr greifen. (Vgl. Hughes et al. 2011, S.2)

Durch diesen Umstand wurde versucht, eine Verfolgung von NPS mittels des Arzneimittelgesetzes (AMZ) einzuleiten. Eine Rechtsprechung des europäischen Gerichtshofs im Juli 2014 entschied jedoch dagegen, da NPS nicht im AMZ verankert sind, weil sie im Gegensatz zu Arzneimitteln keine heilende Wirkung aufweisen.

Um fortan eine strafrechtliche Verfolgung zu ermöglichen, wurde am 13. Mai 2016 ein Gesetzesentwurf durch das Bundeskabinett erstellt, dessen Ziel die Bekämpfung von NPS ist: Am 26. November 2016 trat das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) in Kraft. (Vgl. neue psychoaktive Substanzen Gesetz 2016) Dieses Gesetz bietet eine Ergänzung zum bereits bestehenden BtmG (vgl. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2016d). Durch das Inkrafttreten des NpSG verlieren weder BtmG noch AMZ ihre Wirksamkeit (vgl. 3. Alternativer Drogen und Suchtbericht 2016, S.19).

Mit Hilfe des NpSG soll dem Verkauf sowie der Herstellung von NPS entgegengewirkt werden. Darüber hinaus soll vor den Folgen des Konsums gewarnt und die Gesundheit der Bevölkerung geschützt werden. Durch das Inkrafttreten ist es nun möglich, ganze Stoffgruppen zu verbieten und nicht, wie zuvor im BtMG, einzelne Substanzen. Die gemäß des NpSG verbotenen Stoffgruppen sind in der Gesetzesanlage aufgeführt. (Vgl. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2015a)

„1. Von 2-Phenethylamin abgeleitete Verbindungen (d.h. Mit Amphetamin verwandte Stoffe, einschließlich Cathione)

Cannabimimetika / synthetische Cannabinoide (d.h. Stoffe, die die Wirkung von Cannabis imitieren)“ (die Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2015a)

Den Stoffen muss eine psychoaktive Wirkung nachgewiesen werden können, um sie unter Strafe zu stellen. Der Begriff psychoaktiv ist innerhalb des Gesetzes nicht klar definiert, somit bezieht sich die Rechtsprechung darauf, ob der Konsum einer Substanz eine berauschende Wirkung auslöst. (Vgl. 3. Alternativer Drogen und Suchtbericht 2016, S.19)

Unterscheidung und Zuordnung der verschiedenen Substanzen in die jeweilige Stoffgruppe ist selbst für Chemiker und Pharmazeuten kompliziert. Neu entdeckte Substanzen, die unter das NpSG fallen, müssen hinsichtlich ihrer Strukturformel untersucht werden, um eine mögliche Übereinstimmung

feststellen zu können. (Vgl. 3. Alternativer Drogen und Suchtbericht 2016, S. 18 u. S.20)

Der reine Konsum von in dem NpSG aufgeführten Stoffen steht, wie bereits im BtmG, nicht unter Strafe. Dies liegt darin begründet, dass Selbsttötung sowie Selbstschädigung, die aus dem Konsum von Drogen resultiert, in Deutschland nicht strafbar ist. Stattdessen wurde das Gesetz dahingehend formuliert, dass Menschen am Konsum von NPS gehindert werden. Alle Tatbestände rund um den Konsum stehen unter Strafe, wie das unerlaubte Anbauen, Handel treiben, Herstellen, Einführen, Ausführen, Veräußern, in den Verkehr bringen, aber auch der Besitz. (Vgl. Fleisch et al. 1997, S. 352 u. S.353)

Die verkehrspolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion Kirsten Lühmann geht von einem hohen Risiko in Zusammenhang von NPS und dem Führen eines Fahrzeuges aus. Sie kritisiert die fehlende Anpassung des Straßenverkehrsgesetzes an das NpSG. Ihrer Meinung zufolge sollte die Nachweisbarkeit von NPS ausgebaut werden. (Vgl. Bund gegen Alkohol im Straßenverkehr 2017) Bereits in Kapitel 2.4 wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die schwere Nachweisbarkeit im Straßenverkehr ein bedeutendes Konsummotiv darstellt.

Laut des europäischen Drogenberichts aus dem Jahr 2017 ist die Nachfrage nach NPS nach Einführung des Gesetzes gesunken. Denkbare Gründe für diesen Rückgang sind jedoch auch Angebote der Schadensminimierung, Präventionsarbeit sowie mediale Berichterstattung über die mit dem Konsum verbundenen Risiken. (Vgl. Europäischer Drogenbericht 2017, S.16 u. S.17)

Darüber hinaus sind seit des Inkrafttreten des NpSG im Jahr 2016 sowie in den darauf folgenden Jahren weitere Stoffgruppen aufgetaucht, die erneut keiner gesetzlichen Regulierung unterliegen (vgl. Bundeskriminalamt 2016, S.21).

2.6 Bedeutung für die Drogenarbeit und Drogenprävention

In den Jahren 2009 bis 2012 wurde durchschnittlich alle fünf Tage ein neuer Stoff an das Europäische Frühwarnsystem gemeldet (vgl. drogen-info-berlin).

Im Jahr 2008 wurde unter anderem das synthetische Cannabinoid Spice durch das Frühwarnsystem bekannt (s.Kap. 2.2.1). Mithilfe dieser Daten konnte in Deutschland eine vorläufige Unterstellung von Spice unter das

Betäubungsmittelgesetz erreicht werden. (Vgl. Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht)

Aufgrund der Vielzahl an neu entdeckten Substanzen und sich ständig ändernder Konsummuster ist die Drogen- und Suchthilfe vor die Aufgabe gestellt, geeignete Behandlungs- und Beratungskonzepte zu erstellen (vgl. 3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2016, S.137) Da diese Substanzen oftmals versehentlich konsumiert werden (s. Kap. 2.4) oder es bei einmaligem Konsum bleibt, sind es besonders drogenpräventive Maßnahmen, die seitens der Sozialen Arbeit geleistet werden müssen.

Von besonderer Bedeutung für präventive Maßnahmen ist zunächst die Aufklärung über verschiedene Substanzen. Dies erweist sich zuweilen als schwierig, da die Inhaltsstoffe oftmals weder bekannt, noch auf Verpackungen korrekt angegeben sind. Als besonders sinnvoll sind in diesem Kontext jene Maßnahmen zu bewerten, die objektiv Informationen über eine Substanz und somit zugleich eine risikominimierende Botschaft an Konsumenten senden, ohne zum Konsum anzuregen. Dies soll mit Hilfe verschiedener, gemeinsam wirkender Maßnahmen geschehen: Zunächst gilt es, das Risiko einer Substanz durch eines der bestehenden Frühwarnsysteme zu bewerten. Infolgedessen soll durch den Einsatz sekundärpräventiver Maßnahmen eine effektive Schadensminimierung erfolgen. Darüber hinaus soll die Verfügbarkeit der Substanzen mittels gesetzlicher Maßnahmen eingeschränkt werden. (Vgl. infoboerse-neue-Drogen 2017,S.27)

Im Verlauf dieser Arbeit wird durch die Auswertung von Experteninterviews ein tiefergehender Einblick in die Materie der Drogenprävention bezüglich NPS ermöglicht (s.Kap.5).

3 Theoretische Grundlagen zu Suchtprävention und Drogenarbeit

Nachdem ein grundlegendes Verständnis von NPS, ihren Konsumenten, den rechtlichen Grundlagen in Deutschland sowie ihrer Bedeutung für die Drogenarbeit geschaffen worden ist, gilt es nun, theoretische Grundlagen zur Drogenarbeit und Suchtprävention zu vermitteln, um darauffolgend mögliche Maßnahmen in Zusammenhang mit NPS zu erörtern.

3.1 Konzepte der Drogen- und Suchtprävention

In den 60er Jahren entwickelte sich in Deutschland eine neue Drogen- und Suchtprävention. Diese Entwicklung wurde durch den vermehrten Konsum illegaler Drogen, der als Teil einer Jugend- und Protestbewegung gesehen wird, ausgelöst. Weltweit wurde zu dieser Zeit der Kampf gegen Drogen zu einer wichtigen gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. In Deutschland wurde dieser Kampf einerseits durch die Einführung des Betäubungsmittelgesetzes im Jahr 1971 geführt, und andererseits mit Hilfe der Drogenprävention. (Vgl. Sting/ Blum 2003, S.13)

Im Laufe der achtziger Jahre wurden Teile der Fachöffentlichkeit erneut zu einem Umdenken in der Drogenprävention angeregt: Fortan wird Abhängigkeit als ein komplexer Prozess betrachtet, der durch mehrere Faktoren begünstigt werden kann. Demnach ist es nicht ausschließlich das Suchtpotential einer bestimmten Substanz, welches als alleiniger Auslöser einer Suchtentwicklung gesehen wird. Eine besondere Bedeutung für das Entstehen von Sucht wird in der Entwicklung der Persönlichkeit gesehen. So kann eine erfolglose Entwicklung im Jugendalter das Entstehen einer Sucht begünstigen. Hierfür wird der Zusammenhang zwischen der jugendlichen Suche nach Risiken, dem Austesten von persönlichen Grenzen und der Selbsterprobung im Jugendalter als beeinflussender Faktor für das Entwickeln einer Sucht betrachtet. In Folge dessen muss eine erfolgreiche Suchtprävention bereits in jungen Jahren ansetzen. (Vgl. Sting/Blum 2003,S.15 u.S.16)

Ziel der Drogenprävention ist es, zum einen der Verbreitung von Drogen entgegen zu wirken, und zum anderen die Verfügbarkeit durch Maßnahmen zu vermindern. Potentiellen Konsumenten soll zu einer Einstellung verholfen werden, die dem Wunsch nach dem erstmaligen Austesten einer Droge vorbeugt. In der Drogenprävention wird davon ausgegangen, dass die Zahl der Drogenabhängigen sinkt, wenn sich weniger Menschen gegen den erstmaligen Konsum einer Substanz entscheiden. Außerdem soll eine eingeschränkte Verfügbarkeit illegalisierter Substanzen in Zusammenarbeit mit Polizei, Zoll und Justiz erreicht werden.

Allgemein lässt sich suchtpreventive Arbeit in drei Bereiche gliedern:

Die Primär-, Sekundär- und Teritärprävention. Ziel der Primärprävention ist die Vermeidung einer eintretenden Suchtgefährdung. Als Zielgruppe werden jene

Menschen gesehen, die noch nicht von der Thematik betroffen sind. Demnach kann die Primärprävention als pädagogische Maßnahme verstanden werden und fällt somit unter das Aufgabengebiet von Schulen und Institutionen der Jugendhilfe. Maßnahmen der Sekundärprävention hingegen richten sich an Menschen, die sich bereits in bestimmten Risikogruppen bewegen. Die Angebote sollen eine frühzeitige Beratung, Behandlung und Betreuung beinhalten. Ziel der Sekundärprävention ist es, das Entstehen potentieller Krankheiten zu verhindern. Dem zu Folge wird die Sekundärprävention als Aufgabenfeld des Gesundheitswesens eingeordnet. Die Tertiärprävention soll entstandene soziale Schäden und Beeinträchtigungen ausgleichen und Rückfälle vermeiden. Somit richtet sich die Tertiärprävention an Menschen, die bereits Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen haben. (Vgl. Sting/ Blum 2003, S. 39 u. S.41)

Zu Beginn der Suchtprävention wurde oftmals das Konzept der abschreckenden Informationen genutzt. Dies besagt, dass durch Übermittlung möglichst angsteinflößender Bilder Menschen vor erstmaligem Konsum abgeschreckt werden. In der heutigen Anwendung des Konzepts steht die Übermittlung substanzspezifischer Informationen sowie Aufklärung über mögliche, mit dem Konsum verbundene Risiken im Vordergrund. (Vgl. Sting/Blum 2003,S.31)

3.2 Grundlagen akzeptanzorientierter Drogenarbeit

Wie eingangs beschrieben, kam es Ende der achtziger Jahre zu einem Umbruch in der Drogenarbeit. Auslöser hierfür waren eine stetig steigende Zahl an Drogentoten sowie eine zunehmend gesundheitliche und soziale Verelendung von Drogenkonsumenten. Zudem breitete sich die Immunschwächekrankheit AIDS besonders unter intravenös konsumierenden Drogengebrauchern aus. Die Angst innerhalb der Bevölkerung vor einer weiteren Ausbreitung der Krankheit forderte neue Ansätze in der Drogenhilfe. Die bis dahin ausschließlich abstinenzorientierte Drogenhilfe war nicht mehr ausreichend, um die Ziele der Drogenpolitik zu erreichen. (Vgl. Schneider 2000, S.10 u. S.11)

Im Sinne der abstinenzorientierten Drogenarbeit gilt es, die Persönlichkeit und den Lebensstil des Konsumenten dahingehend zu beeinflussen, eine lebenslängliche Abstinenz zu schaffen (vgl. Schuller/ Stöver 1991, S.16).

Eine neu ausgerichtete Drogenarbeit stellt die Selbstbestimmung und

Eigenverantwortung von Konsumenten in den Fokus. Demnach soll der Wunsch nach Abstinenz nicht mehr die grundlegende Voraussetzung für den Zugang zu Hilfsangeboten sein. (Vgl. Schneider 2000, S.25) Die Akzeptanz des Lebensstils jedes Menschen bildet die Grundlage für die akzeptierende Drogenarbeit. Demnach hat jeder Mensch das Recht auf menschenwürdige, gesundheitliche und soziale Lebensbedingungen. (Vgl. Schuller/ Stöver 1991, S.15)

Im Sinne des akzeptanzorientierten Ansatzes soll ein Hilfsangebot für jene Menschen geschaffen werden, die entweder nicht den Wunsch verfolgen, den Konsum einzustellen, oder nicht dazu in der Lage sind (vgl. Hörter 2011, S.61). Der Wunsch nach einer verbesserten Lebenssituation ist als Zugangsvoraussetzung der akzeptanzorientierten Drogenhilfe zu sehen. Diese Hilfsangebote zielen darauf ab, gesundheitliche sowie soziale Risiken von Konsumenten zu minimieren. Hierfür soll der Zugang für Konsumenten in das Hilfesystem mit möglichst wenigen Schwierigkeiten verbunden sein. In diesem Zusammenhang wird der einfache Zugang in das Hilfesystem als niedrigschwellig bezeichnet. (Vgl. Schneider 2000, S.25) Konsumenten illegaler Drogen sollen nicht als Opfer einer suchterzeugenden Substanz gesehen werden; die subjektive Bedeutung des Konsums illegaler Drogen innerhalb einer Subkultur sowie die Wahl des Lebensstils gewinnen an Bedeutung. (Vgl. Schuller/ Stöver 1991, S.15)

Dem zu Folge bringt die akzeptierende Drogenarbeit neue Konzepte, wie das der Schadensminimierung, in die Drogenhilfe. Für dieses Konzept wird auch häufig die englische Bezeichnung Harm-Reduction verwendet. Ziel dieses Konzepts ist es, die durch den Konsum entstehenden Schäden für Konsumenten so gering wie möglich zu halten. Dieses Ziel soll mit Hilfe von Botschaften über einen möglichst risikoarmen Konsum erfolgen. In diesem Kontext findet die Begrifflichkeit Safer-Use Verwendung. (Vgl. Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik e.V. 1999, S.17) Harm-Reduction verfolgt, ebenso wie die Prävention, das Ziel, den Einstieg in schädigenden Drogenkonsum zu verhindern und zugleich die durch den Konsum entstehenden Folgeschäden zu vermeiden (vgl. Fleisch et al. 1997, S.310). Der Harm-Reduction- Ansatz umfasst Methoden, Programme und Praktiken, welche individuelle sowie gesellschaftliche, durch den Konsum illegaler Drogen entstehenden Schäden verringern sollen. Die unterschiedlichen Maßnahmen

können je nach Substanz variieren. (Vgl. International Harm Reduction Association 2010)

Im folgenden Kapitel werden die derzeitigen Leistungs- und Hilfsangebote der Suchthilfe vorgestellt, die sich auf den Konsum von NPS beziehen. Somit wird ein Einblick in das bestehende Hilfesystem für NPS gegeben. Darüber hinaus wird eine Möglichkeit vorgestellt, die das bestehende Angebot sinnvoll ergänzen könnte.

4 Möglichkeiten der Suchtprävention

Bereits vorhandene Maßnahmen der Prävention, Methoden der Schadensminimierung und Behandlungskonzepte, die für herkömmliche Drogen entwickelt wurden sind auch für NPS-Konsumenten anwendbar. Jedoch gestaltet sich der Zugang zu dieser Konsumentengruppe als schwierig. Infolge dessen ist es von großer Bedeutung neue Beratungsangebote zur Schadensminimierung und Behandlungsleitlinien zu erstellen, um möglichst viele Konsumenten zu erreichen. (Vgl. Europäischer Drogenbericht 2016, S.67).

Aus den Auswertungen einer im Jahr 2011 durchgeführten Onlinestudie über Legal Highs geht hervor, dass ein besonders hohes Erfolgspotential von Maßnahmen der indizierten Prävention zu erwarten ist. Diese Angebote können unter anderem auf verschiedenen Internetforen stattfinden. Mit Hilfe einer Studie aus dem Jahr 2014, in der Amphetamin- und Methamphetaminkonsumenten verschiedene Hilfs- und Präventionsangebote bewerteten, konnte festgestellt werden, dass jene Angebote besonders attraktiv und glaubhaft für Konsumenten sind, die einen akzeptanzorientierten Ansatz sowie das Ziel einer Risikominimierung verfolgen. Da das Internet die wichtigste Bezugsquelle für NPS darstellt, sollen Informationsmultiplikation sowie Prävention auch dort geleistet werden. Die Informationsvermittlung sollte hierbei umfassend und sachlich ausgerichtet sein.

Besonders bei der Berichterstattung in Printmedien und dem Fernsehen muss darauf geachtet werden, dass die übermittelnden Informationen über Risiken aufklären und nicht erst die Probierbereitschaft bei potentiellen Konsumenten wecken. Hierfür soll auf die namentliche Nennung von Onlineplattformen, auf

welchen die Substanzen erhältlich sind, verzichtet werden. (Vgl. Arnold 2014)

4.1 Bedeutung des Internets für die Suchtprävention

Innerhalb der letzten zehn Jahre ist eine Vielzahl an Onlineplattformen entstanden, auf denen unterschiedliche Substanzen angeboten werden. In Folge technologischer Entwicklungen wie dem Internet sind nun Ausgangsstoffe, die für die Produktion von NPS benötigt werden, sowie das bereits für den Konsum fertig gemischte Endprodukt jederzeit verfügbar. Technische Gegebenheiten wie die Verschleierung der eigenen Identität durch Anonymisierungsdienste machen es für Händler und Käufer möglich, die eigene Identität im Internet geheim zu halten. Hinzu kommen nicht rückverfolgbare Zahlungssysteme, die zudem eine mögliche strafrechtliche Verfolgung für die Justiz enorm erschweren. (Vgl. Thomasius 2016, S.4 u. S.5)

Aktuell existieren bereits zahlreiche Onlineplattformen, auf denen NPS-Konsumenten ihre persönlichen Erfahrungsberichte mit unterschiedlichen Substanzen beschreiben. Diese Erfahrungsberichte bringen jedoch das Risiko mit sich, potentielle Konsumenten auf die Substanz aufmerksam zu machen, wodurch sich die Gefahr eines erstmaligen Konsums erhöht. Darüber hinaus existiert keine Altersbeschränkung, was sie für Konsumenten aller Altersklassen zugänglich macht und ein besonderes Risiko für junge Konsumenten mit sich bringt. Des Weiteren handelt es sich dabei lediglich um subjektive Erfahrungen von Konsumenten ohne Einbeziehung von Expertenwissen. (Vgl. neue- drogen 2017) Diese können die Entscheidung potentieller Konsumenten für oder gegen den Konsum einer Substanz beeinflussen.

Nebst dem dient das Internet als geeignetes Medium um suchtpreventive Botschaften zu vermitteln, insbesondere in Bezug auf Jugendliche, da es mittlerweile fester Bestandteil des jugendlichen Alltags geworden ist. (Vgl. Sting/ Blum 2003, S. 115 u. S.116)

Für den Bereich der Suchtprävention sind zwei Arten von Internetseiten interessant: Zum einen sind dies Internetseiten sozialer Verbände und Einrichtungen, die es dazu nutzen ihre eigene Arbeit vorzustellen, aber auch um präventive Botschaften an potentielle Konsumenten zu vermitteln. Auf diesen

Internetseiten sind ausführliche Informationen zu den verschiedenen Substanzen zum Nachlesen verfügbar sowie mögliche, mit dem Konsum verbundene Risiken dargestellt. Eine Vielzahl dieser Internetseiten ist so ausgelegt, dass Nutzer dieser Seiten direkt in Kontakt mit den Einrichtungen treten können und um sich auf öffentlichen Foren mit anderen Konsumenten und Fachkräften anonym auszutauschen.

Die zweite, wichtige Form der Internetseiten sind jene, die für die Öffentlichkeit lesbare Erfahrungsberichte bereitstellen. Auf diesen Seiten können sich sowohl Experten als auch Konsumenten Wissen über verschiedene Substanzen aneignen. (Vgl. Sting/ Blum 2003, S.115 u. S.116)

Der Ausbau suchtpreventiver Maßnahmen im Internet sollte auf gruppenspezifische Bedürfnisse angepasst werden. In diesem Zusammenhang kann auf verschiedenen sozialen Netzwerken Aufklärungs- und Präventionsarbeit geleistet werden. So kann die Möglichkeit einer Onlineberatung in bestimmten User-Foren die bereits bestehenden Angebote der Fachstellen sinnvoll ergänzen. Der Vorteil der Onlineberatung besteht darin, eine große Bandbreite an Konsumenten erreichen zu können, insbesondere auch jene, die das bestehende Hilfesystem bisher noch nicht in Anspruch genommen haben. (Vgl. Infoboerse-neue-drogen 2017, S.27)

Im Folgenden wird eine Internetseite vorgestellt, auf der Erfahrungsberichte von Nutzern zu lesen sind, sowie von professioneller Seite aus Prävention geleistet wird.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) hat bereits im Januar 2001 die Internetseite www.drugcom.de erstellt. Mit Hilfe dieser Website sollen möglichst viele, drogenaffine, junge Menschen mit präventiven Botschaften erreicht werden. Die Seite drugcom.de soll Menschen über potentielle, mit dem Konsum verbundene Risiken verschiedener Drogen aufklären. Dadurch sollen Konsumenten darin unterstützt werden, eine kritische Haltung gegenüber dem eigenen Konsumverhalten einzunehmen. Zudem soll ein möglichst risikoarmer Umgang mit psychoaktiven Substanzen geschaffen sowie die nötigen Kompetenzen vermittelt werden, um den Substanzkonsum zu reduzieren oder einzustellen.

Auf drugcom.de können ständig aktualisierte Ergebnisse aus der

Drogenforschung nachgelesen werden. Zudem gibt es verschiedene Bereiche, wie den des Drogenlexikons, in dem zahlreiche Substanzen aufgelistet sind. Unter dem Bereich des Mischkonsums können sich Konsumenten über möglich eintretende Gefahren informieren, die bei gleichzeitiger Einnahme mehrerer psychoaktiver Substanzen auftreten können. Diese Erkenntnisse werden mit Hilfe von Experten aus den Bereichen Wissenschaft und Praxis, aber auch anhand von Onlinebefragungen durch Konsumenten gewonnen.

Im Jahr 2005 zeigte eine Evaluation, wie viele Menschen mit Hilfe von Drugcom erreicht werden: Zu Beginn besuchten täglich ein paar Hundert Menschen die Seite, wohingegen im Jahr 2005 bereits 1800 Besucher pro Tag verzeichnet werden konnten. (Vgl. Tensil et al. 2007, S.14 u. S.102)

Der stetig steigende Besucherzuwachs belegt die große Wichtigkeit des Internets für potenzielle Konsumenten und Konsumenten. Daher ist es als unerlässlich einzustufen, das Internet als vermittelndes Medium der Suchtprävention in der Sozialen Arbeit einzusetzen.

4.2 Suchtprävention im Partysetting

Anhand einer Befragung über den Konsumkontext von NPS ergaben sich Hinweise darauf, dass die Bereitschaft zum Konsum von NPS unter Partygängern besonders hoch zu sein scheint. Eine mögliche Begründung liegt in der hohen Drogenaffinität innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe.

Einer in München durchgeführten Umfrage zu Folge haben 65% der befragten Konsumenten, die innerhalb der letzten 12 Monate Drogen konsumiert haben, angegeben auf Musikfestivals, Partys oder in Clubs zusätzlich NPS konsumiert zu haben. In einer weiteren Münchener Studie innerhalb der Partyszene aus dem Jahr 2015 gab jeder fünfte Befragte an, innerhalb der letzten 12 Monate eine NPS konsumiert zu haben. (Vgl. Thomasius 2016, S. 6)

In Bezug auf die in Kapitel 2.2.2 beschriebene, häufig konsumierte NPS Mephedron wurde in den Jahren 2013 und 2014 eine Studie durch das Crime Survey in England und Wales durchgeführt. Aus dieser geht hervor, dass die Wahrscheinlichkeit unter Konsumenten Mephedron zu konsumieren um ein zwanzigfaches höher ist, wenn diese innerhalb des letzten Monats viermal oder häufiger einen Nachtclub besucht haben (vgl. Neptune 2015, S.6). Um diese

gefährdete Gruppe von Konsumenten erreichen zu können, gibt es verschiedene Projekte, die suchtpreventive Maßnahmen vor Ort ansetzen und durch die Arbeit an Infoständen auf Partys diese Gruppe von Konsumenten erreichen.

Beispielhaft hierfür ist das Präventionsprojekt Mindzone, dessen Aufgabengebiet und Ziele im Folgenden dargelegt werden.

4.2.1 Prävention am Beispiel des Projekts Mindzone

Das Präventionsprojekt Mindzone ist ein niedrighschwelliges, bayerisches Präventionsprojekt, das seit mehr als 20 Jahren existiert. Das Team von Mindzone ist mit Infoständen auf Festivals und Partys vor Ort. An diesen Infoständen können Partygänger Infomaterialien über verschiedene Partydrogen erhalten und sich bei Mitarbeitern Informationen über unterschiedliche Drogen einholen. Die Informationsvermittlung erfolgt unter anderem durch die Ausgabe substanzspezifischer Flyer. Hierbei gilt es darauf zu achten, diese stets zu aktualisieren. Mit Hilfe dieser Aufklärungsarbeit sollen Drogennotfälle verhindert werden. Zudem sollen junge Menschen bestärkt werden, drogenfrei feiern zu gehen, wobei sich das Projekt weder für noch gegen Drogen ausspricht.

Von herausragender Bedeutung ist es für die Initiative Jugendliche zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Drogen zu sensibilisieren und somit einer möglichen Abhängigkeit entgegenzuwirken.

Mindzone reagiert auf aktuelle Drogenkonsumtrends mit verschiedenen Kampagnen und Schwerpunktthemen. Auf das Aufkommen von NPS hat Mindzone bereits reagiert; so können sich Konsumenten auf der Internetseite über verschiedene NPS informieren. Dort ist neben einer ausführlichen Substanzbeschreibung der aktuelle, rechtliche Status einer Substanz nachlesbar. Zudem sind dort mögliche, mit dem Konsum verbundene Risiken aufgeführt. Ferner besteht die Möglichkeit einer kostenlosen und anonymen Beratung.

Ein weiteres Anliegen des Projekts ist es, Konsumenten auf Augenhöhe zu begegnen. (Vgl. Mindzone)

Demnach arbeitet Mindzone nach dem Peer to Peer-Ansatz (vgl. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2016c). Das bedeutet, dass an den Infoständen bei Partys größtenteils gleichaltrige, ehrenamtlich tätige Peers anwesend sind und die Partygänger beraten. Grundlegend für peergestützte Ansätze ist die Annahme, dass im jugendlichen Alter der gleichaltrige

Freundeskreis neben den Eltern zunehmend an Bedeutung gewinnt. Eine einheitliche Definition für Peer existiert zwar nicht, aber die Gemeinsamkeit aller Ansätze basiert auf Parallelen zwischen den Peers und Konsumenten. Diese Übereinstimmungen können sich sowohl auf das Alter, als auch auf bereits erlebte Erfahrungen beziehen.

Für das Vermitteln suchtpreventiver Botschaften bieten sich diese Ansätze besonders aufgrund ihrer nachgewiesenen Wirksamkeit an. Zugleich sind sie eine kostengünstige Möglichkeit, da die Peers meist ehrenamtlich tätig sind.

Durch bestehende Parallelen zwischen Peers und Konsumenten ist das Vermitteln suchtpreventiver Botschaften authentischer. Insbesondere auf der Infostandarbeit auf Partys ist durch die Zugehörigkeit der Peers zu der Partyszene ein vereinfachtes Herantreten an Konsumenten gegeben, wodurch besonders auch jene Konsumenten erreicht werden können, die selten den Zugang in die klassische Drogenhilfe finden.

4.2.2 Drugchecking

Um Konsumenten im Partykontext noch zielgerichteter aufklären zu können, würde sich die Möglichkeit einer Substanzanalyse anbieten. Dadurch könnte die Qualität der Präventionsarbeit verbessert werden. (Vgl. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung 2002, S.126 ff.)

Das Angebot würde insbesondere für jene Konsumenten wirksam sein, die fälschlicherweise eine NPS konsumieren. (s. Kap. 2.4)

Als Drugchecking wird der chemische Analysevorgang beschrieben, der es ermöglicht, verschiedene Substanzen hinsichtlich der enthaltenen Inhaltsstoffe zu untersuchen. Hierbei wird der Wirkstoffgehalt der Substanz auf gesundheitsschädliche Inhaltsstoffe geprüft.

Darüber hinaus stellt die Möglichkeit des Drugcheckings ein geeignetes Untersuchungswerkzeug dar, um Drogenkonsumtrends zu ermitteln. Besonders bedeutend hierbei ist das Entdecken neuer Substanzen auf dem Markt, um Konsumenten über mögliche Risiken des Konsums aufklären zu können. Infolgedessen kann Drugchecking als eine sinnvolle, präventive Maßnahme gesehen werden. (Vgl. Schroers 2002, S.642)

Drugchecking zielt darauf ab, Konsumenten über Risiken des Konsums präventiv aufzuklären, wichtige Warnhinweise über gefährliche Inhaltsstoffe zu vermitteln

und infolgedessen Safer-Use Regeln zu formulieren. Da viele NPS rein optisch und auch geschmacklich in ihren Inhaltsstoffen nicht zu prüfen sind, ergibt sich die Notwendigkeit des Drugcheckings, um feststellen zu können, welche Inhaltsstoffe und in welcher Quantität diese enthalten sind.

Mit Hilfe von Drugchecking-Programmen würde Aufklärung stattfinden und so übermittelte Regeln zu Safer-Use untereinander weitergegeben werden. So zeigte sich in der Vergangenheit, dass Regeln, die von anderen Menschen in vergleichbaren Lebenslagen und mit einem ähnlichen Konsumverhalten verbreitet werden, einen weitaus präventiveren Charakter aufweisen, als Safer-Use-Botschaften, die von institutioneller Seite aus verbreitet werden. Durch den Einsatz von Drugchecking kann somit eine weitere Bandbreite an Konsumenten erreicht werden; vor allem junge, gelegentliche Konsumenten nutzen derzeit das bestehende Hilfesystem der Drogeneinrichtungen oftmals nicht. (Vgl. Jahnke 2008, S.32 u. S.42)

Das im Anschluss an die Substananalyse folgende Gespräch mit den Konsumenten soll eine mögliche Überdosierung oder Vergiftung verhindern. Jedoch ist es wichtig, Drugchecking nicht als alleiniges Werkzeug der Prävention zu sehen. Auch wenn in Deutschland die Möglichkeit bestehen würde, ein legales Drugchecking durchzuführen, bleibt zu erwähnen, dass Prävention im Konsens mit anderen Faktoren, wie Polizei, Politik und Bürgern stehen muss, um erfolgreich zu sein. (Vgl. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung 2002, S.201-S.202)

Aufgrund der derzeitigen Gesetzeslage in Deutschland besteht die Möglichkeit der Durchführung eines Drugcheckings nur unter gewissen Umständen. Um dies zu ermöglichen, müsste der Gesetzestext im Strafbuch dahingehend verändert werden, dass Mitarbeiter von Drugchecking-Programmen von einer strafrechtlichen Verfolgung ausgeschlossen werden. Derzeit besteht die Möglichkeit eines Drugcheckings nur für Mitarbeiter in Apotheken, die über eine Ausnahmeerlaubnis verfügen. (Vgl. Deutscher Bundestag)

4.3 Safer-Use im Umgang mit NPS

Obwohl es an evidenzbasierten Einschätzungen über schadensminimierende Maßnahmen im Nachtleben noch mangelt, ist die Formulierung von Safer-Use-

Regeln in diesem Zusammenhang besonders bei missbräuchlichem Konsum von NPS bedeutend. Diese sind als Methode der Sekundärprävention zu sehen. Hierbei ist für die Formulierung dieser besonders darauf zu achten, sie aktuell und an die Konsumenten angepasst zu formulieren (Vgl. infoboerse-neue-drogen 2017,S.27). Mittels der Regeln sollen mögliche, mit dem Konsum verbundene Risiken minimiert werden. Als Beispiel sei der gemeinnützige Schweizer Verein eve&rave zu nennen, der ebenso wie das Projekt Mindzone, niedrigschwellige Präventionsarbeit auf Partys anbietet und Safer-Use-Regeln im Umgang mit NPS formuliert, die im Folgenden dargestellt werden. (Vgl. eve&rave)

Allgemein raten Experten von dem Konsum von NPS ab. Aufgrund der Diversität der Substanzen lassen sich keine Aussagen über eine geeignete Dosierung treffen. Ebenso mangelt es an Studien bezüglich möglich auftretender Langzeitschäden; diese liegen auch bei bereits länger bekannten Substanzen nicht ausreichend vor. Wie bereits in Kap. 2.3 dargestellt, birgt der Konsum von NPS immense Risiken. Sofern sich Konsumenten dafür entscheiden eine Substanz zu konsumieren, wird empfohlen zunächst eine geringe Menge der Substanz auf der Haut zu testen. Daraufhin soll 24 Stunden abgewartet werden, um mögliche, auftretende Symptome oder allergische Reaktionen zu erkennen. Im Anschluss an einen negativen Allergietest sollte dennoch nur eine geringe Dosis konsumiert werden. (Vgl.eve&rave) Zunächst sollte immer eine nicht wirksame Minimaldosis konsumiert werden, um langsam eine geeignete Dosis zu finden. Da einige dieser Substanzen bereits in einer sehr geringen Dosis wirken, sollte eine geeignete Menge zuvor mittels einer Feinwaage abgewogen werden. Hierbei gilt zu beachten, dass die Wirkung zu unterschiedlichen Zeitpunkten eintreten kann. So kann eine Wirkung bei manchen Substanzen erst nach zwei Stunden auftreten. Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens sollte nicht erneut konsumiert werden. Durch die weitere Zunahme der Substanz wird auch der Wirkstoffgehalt im Körper des Konsumenten erhöht, was eine Überdosierung zur Folge haben kann, da die Substanz seit der letzten Einnahme möglicherweise noch nicht abgebaut wurde.

Ebenso von Bedeutung ist es für Konsumenten, sich vor dem Konsum ausführlich mittels verschiedener Quellen über die Substanz zu informieren. Hierfür können auch Erfahrungsberichte anderer Konsumenten genutzt werden, um eine mögliche Wirkung abschätzen zu können.

Besteht die Möglichkeit, die Inhaltsstoffe der Substanz untersuchen zu lassen, sollte diese wahrgenommen werden. Hierfür besteht die Option der Bestellung von Drogentests im Internet. Diese beschränken sich jedoch ausschließlich auf das Ermitteln der Substanzklasse. Eine aussagekräftige Substanzanalyse ist nur in einem Labor möglich.

Zudem wird dazu geraten, die Einnahme nur unter Beobachtung einer Person durchzuführen, die darüber im Vorfeld informiert wurde. Dies schließt die Gefahr einer Selbstverletzung für Konsumenten aus.

Des Weiteren gilt bei dem Konsum von NPS, wie auch bei sämtlichen anderen Drogen, sowohl auf das Set, als auch auf das Setting zu achten. Das Set beschreibt das Umfeld, in dem der Konsum stattfindet. Unter Setting wird die persönliche Einstellung zu dem Konsum sowie die Stimmung des Konsumenten verstanden. Wichtig hierbei ist, dass Drogen lediglich bereits vorhandene Gefühle und Stimmungen verstärken und nicht die Stimmung des Konsumenten künstlich verbessern. (Vgl. Neue Psychoaktive Substanzen)

Menschen mit Herz- und Kreislaufproblemen, hohem Blutdruck, Leber- oder Nierenerkrankungen, Schilddrüsenproblemen, Epilepsie, Asthma, Diabetes, psychischen Erkrankungen sowie Menschen, die Medikamente nehmen, wird aufgrund des Mangels an Wissen über mögliche Wechselwirkungen stark von dem Konsum abgeraten. Zudem sollte auf Mischkonsum mit anderen Substanzen verzichtet werden. Auch das zusätzliche Trinken von Alkohol sollte vermieden werden, da Alkohol die Wirkung verstärken oder verändern kann. Einige NPS unterdrücken die Wirkung von Alkohol; somit erhöht sich die Gefahr einer Alkoholvergiftung. Ferner ist auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu achten, um Dehydration zu vermeiden.

Beim nasalen Konsum sollte immer eine saubere Unterlage sowie ein sauberes Ziehröhrchen verwendet werden, das auch nicht mit anderen Menschen geteilt werden soll, um mögliche Infekte ausschließen zu können.

Um eine mögliche Abhängigkeit vorzubeugen, sollten Zeitabstände von mehreren Wochen zwischen dem nächsten Konsum liegen. Dieser zeitliche Abstand verhindert eine Toleranzentwicklung des Körpers gegenüber der Substanz. (Vgl. eve& rave) Zusammenfassend gilt jedoch zu betonen, dass der Konsum von NPS, wie auch von sämtlichen anderen Drogen niemals risikofrei ist. (Vgl. Neue Psychoaktive Stoffe)

5 Forschungsteil

Nachdem ein umfangreiches Wissen über Neue psychoaktive Substanzen, der Entwicklung der Drogen- und Suchtprävention, der Drogenarbeit sowie Möglichkeiten der Suchtprävention dargelegt wurden, stellt das nächste Kapitel der Forschungsarbeit den praktischen Teil dar. Hierbei wird mit Hilfe zweier qualitativer Befragungen von Experten Bezug auf die Fragen genommen, welche besonderen Gefahren von NPS ausgehen, inwieweit das Suchthilfesystem bereits auf das Aufkommen neuer psychoaktiver Substanzen reagiert hat und wie diese Maßnahmen sinnvoll zu ergänzen wären. Die Experten Dirk Grimm und Rüdiger Schmolke sind in Einrichtungen der Trend- und Partydrogenberatung tätig. Dirk Grimm ist zudem Autor der Fachseite info-boerse-neue-drogen.de, auf der Fachkräfte, Konsumenten und Eltern sich für die jeweilige Interessensgruppe angepasste Informationen über neue Drogen einholen können. Er ist seit 2008 für das Münchener Projekt Mindzone aktiv das in Kapitel 4.2.1 bereits vorgestellt wurde. Rüdiger Schmolke ist seit 2007 an der regionalen Fachstelle für Konsumkompetenz beim Chillout e.V Potsdam tätig.

5.1 Leitfragen für den empirischen Teil

Der Interviewleitfaden gilt als Orientierungshilfe des empirischen Teils. Dieser ist in sechs Themenkomplexe gegliedert: Qualifizierung als Experte, NPS, Konsumenten und Konsummotive, Soziale Arbeit und NPS, rechtliche Rahmenbedingungen und Fachwissen. Hierfür wurden für die jeweiligen Themenkomplexe zwei bis sechs Fragen formuliert, die dem Anhang zu entnehmen sind. Die gesammelten Antworten der entsprechenden Themenkomplexe bilden am Ende die Kernaussage, die zur Beantwortung der formulierten Fragestellung dieser Forschungsarbeit herangezogen werden.

5.2 Forschungsstrategien und methodisches Vorgehen

Die Befragung beider Experten erfolgte durch Skype mittels eines Interviews, das sich an dem erstellten Leitfaden orientiert. Das Interview wurde mit Hilfe eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet. Die Zustimmung, die Interviews mit einem Aufnahmegerät aufzuzeichnen, wurde im Vorfeld erfragt. Beide Experten haben auf eine namentliche Anonymisierung verzichtet; demnach liegt dieser Arbeit

keine Datenschutzvereinbarung bei. Im Anschluss wurden die Interviews verschriftlicht. Dabei wurde auf Füllwörter verzichtet, da der inhaltliche Aspekt der Interviews im Fokus stehen soll. Die Interviews wurden nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Meuser und Nagel ausgewertet. Bei dieser Methode erfolgt die inhaltliche Analyse in fünf Arbeitsschritten: Zunächst einmal gilt es, nach dem Erstellen der Gesprächsprotokolle diese in verschiedene, inhaltlich sinngemäße Textabschnitte zu gliedern und zu paraphrasieren. Im zweiten Schritt werden Stichwörter und Überschriften für die verschiedenen Textabschnitte erstellt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht. Infolgedessen werden die verschiedenen Textabschnitte verglichen und in thematische Kategorien gegliedert. Im vierten Arbeitsschritt werden die erstellten Kategorien mit dem bereits erworbenen Wissen verglichen und in eine wissenschaftliche Sprache formuliert. Im fünften und letzten Schritt werden die Ergebnisse aus den Interviews interpretiert und gewertet. Dies geschieht durch das Einbeziehen von theoretischem Grundwissen. (Vgl. Technische Universität Kaiserslautern 2014, S.3)

5.3 Ergebnisse der Interviews

In diesem Kapitel werden nun die Ergebnisse der Interviews, den gebildeten Themenkomplexen zu Folge, vorgestellt. Bei der Auswertung der Interviews wurden sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede herausgearbeitet. Hierfür sind einige der Themenkomplexe wie im theoretischen Teil aufgebaut, um bereits vorhandene Annahmen durch das Wissen zweier Experten aus der Praxis zu begründen und zu ergänzen. Dabei werden primär die bereits paraphrasierten Gesprächsprotokolle herangezogen. (siehe Anhang) Hierfür werden die Experten für eine vereinfachte Lesbarkeit mit den Buchstaben A und B abgekürzt. Neben den paraphrasierten Interviews befinden sich die Gesprächsprotokolle, die bereits zusammengefasst und paraphrasierten Gesprächsprotokolle sowie die für die Auswertung der Interviews erstellte Tabelle im Anhang dieser Arbeit, um die einzelnen Arbeitsschritte nachvollziehbar zu machen.

5.3.1 Gefahren

Die in Kapitel 2.3 beleuchteten Gefahren von NPS werden von Experte B nicht generell als gefährlicher als die bereits bekannter Drogen bewertet. Er betont, dass grundsätzlich jede Droge ein eigenes Risikoprofil aufweist. (Vgl.

Gesprächsprotokoll B, Zeile 46-47)

Jedoch gibt es laut Experte B Stoffgruppen, die durchaus ein hohes Risikoprofil für Konsumenten aufweisen. Besonders die Stoffgruppe der synthetischen Cannabinoide (s.Kap. 2.2.1) stellt aufgrund ihrer chemischen Beschaffenheit ein hohes gesundheitliches Risiko für Konsumenten dar. Im Zusammenhang mit dem Konsum wurden bereits Todesfälle verzeichnet. Demzufolge sind diese verglichen mit natürlichen Cannabinoiden als gefährlicher einzustufen. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 58-62)

Um die von NPS ausgehenden Gefahren zu verstehen, unterscheidet Experte A in zwei Gruppen: Die Gruppe der Legal Highs und die der Research Chemicals (s. Kap. 2.1). Für Konsumenten ist es enorm schwierig, eine geeignete Dosierung zu finden und eine eintretende Wirkung abschätzen zu können. Unter anderem ist dies auch auf starke Schwankungen des Wirkstoffgehalts innerhalb einer Substanzklasse zurückzuführen. In Folge dessen ist die Gefahr einer ungewollten Überdosierung für Konsumenten hoch. Es liegen bereits Fälle vor, in denen Konsumenten nach dem Konsum eines solchen Legal High-Produkts notfallmedizinisch versorgt werden mussten. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 40-49)

Die besonderen Gefahren von Research Chemicals liegen in der Potenz der Substanzen (vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 55-58). Einige dieser wirken im unteren Milligramm-Bereich, wohingegen eine volle Wirkdosis bei anderen bereits im Mikrogramm-Bereich liegt. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 55-58)

Gesprächspartner A verweist zudem auf eine Frankfurter Studie, die belegt, dass 24% der untersuchten Research Chemicals seit Inkrafttreten des NpSG falsch deklariert wurden. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 48-58)

5.3.2 Konsumenten und Konsummotive

Für das Erstellen präventiver Maßnahmen und Hilfsangebote gilt es in diesem Themenkomplex zu verstehen, wer NPS konsumiert und in welchem Kontext sie konsumiert werden. Zusätzlich zu den in Kapitel 2.4 erarbeiteten Charakteristika betonen beide Gesprächspartner, dass keine einheitlichen Merkmale unter NPS-Konsumenten bestehen. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 70 ; Gesprächsprotokoll B, Zeile 66-74)

Gesprächspartner A spricht von einer allgemeinen, weiten Verbreitung von

Drogen in der Gesellschaft; dem zu Folge spielen auch NPS eine große Rolle. Sie werden in sämtlichen gesellschaftlichen Schichten konsumiert. (Vgl. Gesprächsprotoll A, Zeile 70 u. Zeile 80-82)

Interviewpartner B folgt der in Kapitel 2.4 vorgestellten Unterteilung von Konsumenten in vier Usergruppen. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 66-83)

Gesprächspartner A führt im Zuge des Interviews ein Beispiel an, das eines der Hauptkonsummotive aus Kapitel 2.4 bestätigt. Er berichtet von einer telefonischen Beratung mit einem 54 Jahre alten Mann, der sich in einer wirtschaftlich guten Situation befindet, was sich unter anderem darin zeigt, dass er einen großen Firmenwagen fährt. Aus Angst vor Verlust des Führerscheins konsumierte dieser aufgrund der schweren Nachweisbarkeit synthetische Cannabinoide. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 90-91)

Ergänzend zu Kapitel 2.4 weisen beide Gesprächspartner auf den günstigen Preis als bedeutsames Konsummotiv hin (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 159-161; Gesprächsprotokoll B, Zeile 79-83). Beispielhaft berichtet Gesprächspartner A von einem synthetischen Opiat (U-47700). Ein Kilo dieses Opiats kostet 1200 Dollar. Bei einer Mindestabnahme von fünf Gramm kostet ein Gramm lediglich einen Dollar. Eine Menge von fünf Gramm ist hierbei ausreichend, um sich fünf Monate lang zu berauschen. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 159-161)

5.3.3 Regionale Unterschiede

In beiden Interviews wurden regionale Unterschiede in der Verbreitung von NPS genannt. Demnach scheinen NPS in einigen Bundesländern, wie beispielsweise Bayern, eine stärkere Verbreitung zu finden. Im Berliner Raum sind sie im Vergleich zu Süddeutschland eher weniger verbreitet. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 39-40)

Beide Experten sehen eine mögliche Ursache in der vorherrschenden, repressiven Drogenpolitik in Bayern, wobei das Umgehen einer strafrechtlichen Verfolgung, wie in Kapitel 2.4 beschrieben, ein wichtiges Konsummotiv darstellt (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 23-26 u. Zeile 251-253; Gesprächsprotokoll B, Zeile 75).

Überregional betrachtet führt Gesprächspartner B die Fentanyl-Problematik in den USA an. Sie werden dort zunehmend zum Problem. Zwar werden diese nicht klassischerweise als NPS verstanden; vielmehr sind es etablierte Schmerzmittel

und stellen eine kostengünstige Alternative zu verschreibungspflichtigen Drogen aus der Apotheke dar. Sie werden zunehmend in Verbindung mit Todesfällen gebracht. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 84-87)

5.3.4 Das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz

Dieser Abschnitt zeigt auf, welche Veränderungen laut der befragten Experten seit Inkrafttreten des NpSG eingetreten sind.

Hierbei betont Experte B eine grundsätzliche Veränderung bei jeder neuen Gesetzesverabschiedung. Demnach hat die Politik einen deutlichen Einfluss auf Konsumenten. Ein risikofreier Konsum wird dadurch jedoch nicht ermöglicht. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 231-234)

Beide Experten weisen ebenso wie bereits in Kapitel 2.5 aufgeführt auf eine Verschiebung innerhalb der Substanzklassen hin. Hierbei wurden erneut neue Stoffe geschaffen, die das aktuelle Gesetz umgehen. Die durch das Gesetz verbotenen synthetischen Cannabinoide wurden durch neue synthetische Cannabinoide ersetzt. Experte A ist der Annahme, diese seien in Folge des Gesetzes speziell für den deutschen Markt entwickelt worden. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 173-177; Gesprächsprotokoll A, Zeile 186 u. 191)

Diese Verschiebung unter den Substanzklassen beurteilt Experte A aus sozialarbeiterischer Sicht als negativ. Vor Inkrafttreten des NpSG wurden häufig Phentylamine mit Cathinonstruktur festgestellt. Seit Einführung des NpSG treten vermehrt Benzodiazepine und Opiate auf, die ein größeres Gefahrenpotential für Konsumenten bergen. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 186-190)

Experte B rechnet dennoch mit einer geringen, positiven Veränderung. Diese lässt sich darin feststellen, dass Händler ihre Angebote seit Inkrafttreten des NpSG weniger aggressiv bewerben als zuvor. Des Weiteren scheinen einige Händler ihre Onlineshops geschlossen zu haben. Dennoch warnt er vor fortwährend bestehenden Firmen und der Vielzahl an Stoffen, die es diesen zukünftig ermöglicht, ihr Sortiment weiter auszubauen. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 173-186)

5.3.5 Bedeutung von NPS für die Soziale Arbeit

Innerhalb dieses Themenkomplex wird die Bedeutung von NPS in der Sozialen Arbeit dargestellt.

Beiden Experten zu Folge kommt NPS besonders im Arbeitsfeld der Drogenarbeit eine große Bedeutung zu (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 97; Gesprächsprotokoll B, Zeile 92). Insbesondere im Bereich der akzeptierenden Drogenarbeit ist die Problematik bereits angekommen. Laut Experte A konsumieren bereits ein Drittel bis ein Viertel der Konsumenten in der Hartuserszene NPS intravenös. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 97-98)

Experte A weist zudem auf ein mögliches Wachstum der Problematik hin. Dem zu Folge können zukünftig auch andere Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit von der Thematik betroffen sein. Bereits zu dem jetzigen Zeitpunkt ist der vermehrte Konsum von NPS in der JVA zu beobachten. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 100-102)

Experte B erwähnt eine wachsende gesellschaftliche Relevanz, die es für die Soziale Arbeit bedeutend macht, sich allgemein mit dem Handlungsfeld der Suchtprävention auseinander zu setzen. Hierbei muss das vorhandene Wissen von Mitarbeitern der Drogenarbeit multipliziert werden. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 104-108)

Laut Experte B ist es zudem wichtig, für die Drogenarbeit besondere Entwicklungen auf dem Drogenmarkt zu beobachten und zu erforschen.

Schließlich gibt es bereits Substanzen, wie Mephedron, die sich auf dem Markt zu etablieren scheinen. Dem zu Folge kann eine ähnliche Entwicklung auch bei anderen Substanzen erwartet werden. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 93-99)

Experte A ist der Meinung, dass in Abhängigkeit der verschiedenen Substanzen möglicherweise ein an die jeweilige Substanz angepasstes Behandlungsmuster erstellt werden sollte (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 117-118).

Dennoch besteht unter beiden Experten Einigkeit darin, dass NPS auf die gesamte Soziale Arbeit gesehen nur ein Randphänomen darstellen. Hierbei gilt es, die Thematik nicht zu überschätzen: Bestehende Konzepte der Drogenarbeit und auch der Sozialen Arbeit müssen nicht grundlegend verändert werden. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 99-100; Gesprächsprotokoll B, Zeile 109-110)

5.3.6 Bestehendes Hilfesystem

Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, wie beide Experten das bestehende, speziell auf NPS angepasste Hilfesystem bewerten.

Experte B unterscheidet das Hilfesystem in Hilfestrukturen und präventive

Maßnahmen. Das bestehende, speziell auf NPS angepasste Hilfesystem bewertet er insgesamt als begrenzt im Vergleich zu dem anderer Ländern. Begründend hierfür nennt er erneut die schwere Nachweisbarkeit von NPS.

Das Angebot der präventiven Maßnahmen befindet sich im Ausbau, auch wenn diese derzeit noch wenig vorhanden sind. Besonders in Bereichen der Notfallmedizin bestehen jedoch bereits die Bestrebungen, die Thematik mehr in den Fokus zu rücken. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 115-118)

Experte A erwähnt Mindzone als bedeutenden Ansprechpartner in Bayern. Zudem berichtet er von einer auf NPS-Konsumenten angepassten Beratungsstelle in München. Diese verfügt über ein spezielles Aufnahmeverfahren und ist zusätzlich an eine Tagesklinik angebunden. Jedoch bestehen in anderen Bereichen noch keine spezifischen Angebote. Aktuell beschränken sich bestehende Hilfsangebote auf das normale Suchthilfesystem. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 108-111)

Experte B ist der Meinung, die staatlich geförderte Drogeninfobörse von Mindzone sei in Folge des vermehrten NPS-Aufkommens besonders in Bayern gewachsen. Die Drogeninfobörse bietet unterschiedliche, auf die jeweiligen Interessen ausgerichtete Informationen über die verschiedenen Substanzen an. Auf dieser Internetseite können sich Fachkräfte, Konsumenten und interessierte Eltern entsprechend informieren. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 123-129; Gesprächsprotokoll B Zeile 125-126)

Beide Experten weisen zusätzlich auf einige, gut informierte Mitarbeiter in Drogenberatungsstellen hin. Dennoch besteht dort die Gefahr für Konsumenten, sich nicht richtig verstanden und beraten zu fühlen.

(Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 130-131; Gesprächsprotokoll A, Zeile 108-117)

Beide Experten erwähnen zudem das Berliner Projekt „Legal High Inhaltsstoffe“. Im Rahmen dieses Projektes werden Substanzen, insbesondere Räuchermischungen, auf deren Inhaltsstoffe hin untersucht. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 121-130) Mit Hilfe dieser Testkäufe und der im Anschluss stattfindenden Substanzanalysen können mögliche Schwankungen bezüglich der Qualität und Quantität einer Substanz festgestellt werden (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 148-158).

Aufgrund der möglicherweise zukünftigen, wachsenden Relevanz der Thematik gehen beide Experten von einem Ausbau der Hilfestrukturen aus (vgl.

Gesprächsprotokoll A, Zeile 107; Gesprächsprotokoll B, Zeile 122).

5.3.7 Weitere Möglichkeiten der Prävention

In diesem Absatz wird erneut verdeutlicht, wo präventive Maßnahmen angesetzt werden müssen, um möglichst viele Konsumenten erreichen zu können.

Laut Experte A müssen präventive Maßnahmen in diesem Kontext besonders niedrigschwellig und zielgerichtet sein (vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 134).

Beide Befragungen stützen die in Kapitel 4.1 angeführte Bedeutung des Internets als wichtiges Medium zur Vermittlung präventiver Botschaften. Es dient hierbei nicht nur als Informationsquelle für Konsumenten, sondern auch als Austauschplattform für Fachkräfte. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 148-158; Gesprächsprotokoll B, Zeile 168-169) Darüber hinaus können mit Hilfe der im Internet nachlesbaren, von Konsumenten verfassten Erfahrungsberichte häufig neue auf dem Markt erhältliche Substanzen entdeckt werden. Auf Internetseiten wie „eve&rave“ und „Land der Träume“ beschreiben Konsumenten ihre persönlichen Erfahrungen mit den verschiedenen Substanzen. Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass diese Erfahrungsberichte subjektiv verfasst wurden. Experte A zu Folge besteht das Risiko für Konsumenten, sich falsch über eine geeignete Wirkdosis zu informieren. Zudem warnt er davor, dass Händler möglicherweise selbst besonders positive Erfahrungsberichte verfassen, um die eigenen Substanzen besser verkaufen zu können. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 166-180)

Es sei besonders wichtig die Konsumenten zu erreichen, die NPS auf Partys konsumieren. Die Arbeit an Infoständen auf Partys vereinfacht den Zugang zu dieser Konsumentengruppe, da hier bereits die Nähe zu ihnen gegeben ist. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 144-146; Gesprächsprotokoll A, Zeile 135-136) Experte B ist der Ansicht, dass durch die Infostandarbeit nicht ausschließlich erfahrene Konsumenten erreicht werden, sondern auch jene, die sich spontan auf der Party für den Konsum einer Substanz entscheiden und sich nicht im Vorfeld mit Hilfe des Internets informiert haben (vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 144-153).

Als eine sinnvoll ergänzende Möglichkeit, das bestehende, präventive Angebot zu erweitern, nennen beide Experten die Möglichkeit eines legalen Drugcheckings. Mit Hilfe eines Drugchecking-Angebots würde die Infostandarbeit

attraktiver auf Konsumenten wirken. Ein Austausch auf höherem Niveau wäre besonders mit gut informierten Konsumenten möglich, indem sie über die genauen Inhaltsstoffe der vorliegenden Substanz aufgeklärt werden könnten. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 144-153; Gesprächsprotokoll A, Zeile 135-144) Hierbei betont Experte B, dass es bei bereits gut informierten Konsumenten nicht von Bedeutung ist sozialpädagogische Aufklärung zu leisten. Für diese Konsumenten wäre es vielmehr sinnvoll ein Angebot anzubieten, das die Qualität und Inhaltsstoffe einer Substanz nachweisen kann. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 154-160)

5.3.8 Zukünftige Relevanz

Der letzte Themenkomplex dient dazu, eine mögliche Prognose über die zukünftige Relevanz der Thematik geben zu können.

Laut Aussage des Experten B waren es sowohl der Zeitpunkt, ein Innovationsschub in den 2000er Jahren sowie der Wachstum des globalen Handels, die eine Verbreitung dieser Stoffe begünstigt haben. Dabei machte besonders der Aspekt der Neuheit diese besonders interessant für Konsumenten. Experte B ist zudem der Meinung, dass es sich um einen kurz aufkommenden Trend handeln könnte, der mit der Zeit auch wieder verschwinden könnte. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 222-228) Zudem hofft er auf einen eintretenden Lerneffekt in Bezug auf NPS, wie dieser auch im Umgang mit Crystal Meth stattgefunden hat. Hierbei wurde ein klares Risikoprofil bei Konsumenten bezüglich Crystal Meth erschaffen. Durch das Bereitstellen von Informationen auf Internetseiten wie Drugscouts könnte bezüglich NPS eine ähnliche Veränderung eintreten. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 235-240)

Beide Experten gehen jedoch von einem weiteren Bestehen der Problematik aus. Laut Experten A wird der Markt so lange wachsen, wie die Nachfrage nach diesen Produkten besteht. Die Vielzahl der Substanzen ermöglicht es, den Markt weiterhin führen zu können. (Vgl. Gesprächsprotokoll A, Zeile 241-249)

Auch Experte B rechnet mit einer fortwährenden Herstellung synthetischer Drogen, mit einem möglicherweise geringeren Zuwachs. (Vgl. Gesprächsprotokoll B, Zeile 222-253)

„Aber ganz verschwinden werden NPS nicht. So lange Menschen Sachen erfinden können, dann erfinden die sie auch“ (Gesprächsprotokoll B, Zeile 241)

6 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es herauszuarbeiten, welche besonderen Gefahren NPS für Konsumenten aufweisen, wie das Suchthilfesystem bereits auf das Aufkommen von NPS reagiert hat und welche Maßnahmen die bereits Bestehenden sinnvoll ergänzen würden.

Es konnte festgestellt werden, dass zahlreiche Gefahren mit dem Konsum von NPS einhergehen, was insbesondere der Vielfalt der Substanzen zuzuschreiben ist. Dabei kommt dem mangelhaften Wissen über die vorhandenen Inhaltsstoffe eine herausragende Bedeutung zu: Hierbei liegen die Hauptgefahren in unwissentlichem Konsum sowie in versehentlicher Überdosierung. Ein geeignetes Werkzeug zur Risikominimierung läge in der Möglichkeit der Durchführung eines Drugcheckings in Deutschland, um die bereits bestehenden Angebote zu verbessern. Da gezeigt werden konnte, dass NPS vorrangig im Partykontext konsumiert werden, würde Drugchecking einen sinnvollen Ausbau der Vor-Ort Arbeit ermöglichen.

Sowohl aus dem theoretischen Teil, als auch aus den Experteninterviews geht die Bedeutung des Internets für die Suchtprävention deutlich hervor. Hierbei bestehen bereits Bestrebungen verschiedener Einrichtungen, wie Mindzone, Drugcom, eve&rave und der Infoboerse-neue-drogen, mit Hilfe ihrer Onlinepräsenz Konsumenten mittels substanzspezifischer Aufklärung zu einem risikominimierenden Verhalten anzuregen.

Die Recherche sowie die Interviews ergaben, dass das derzeit bestehende Angebot an speziell auf NPS ausgerichtete Behandlungs- und Beratungsmöglichkeiten derzeit noch begrenzt ist. Lediglich in Bayern existiert bereits eine speziell an NPS-Konsumenten angepasste Beratungsstelle, die dort in Folge von vermehrtem Konsum entstanden ist. Ein Grund für die regionalen Unterschiede mag in der in Bayern vorherrschenden, repressiven Drogenpolitik liegen.

Eine weitere risikominimierende Möglichkeit für die akzeptierende Drogenarbeit ist das Formulieren von Safer-Use-Regeln. Dies erweist sich jedoch in diesem Kontext als schwierig; diese sind häufig zu wenig substanzspezifisch formuliert, was wiederum in der Vielfalt der Substanzen begründet liegt.

Zusammenfassend erweist sich der Bereich der Prävention als besonders bedeutsam, zugleich jedoch als ausbaufähig.

Der Versuch seitens der Politik einer weiteren Verbreitung von NPS durch Einführung des NpSG entgegenzuwirken, ist als problematisch zu bewerten. Durch minimale, molekulare Veränderungen ist es Herstellern weiterhin möglich, die Gesetzeslage einfach zu umgehen.

Schlussendlich wäre eine engere Zusammenarbeit beider Seiten zielführend; zum einen müsste die Politik dahingehend reagieren, Detektionsmöglichkeiten für NPS auszubauen, um somit eines der Hauptkonsummotive zu bekämpfen.

Die Soziale Arbeit ist besonders im Bereich der Prävention gefordert, auf aktuelle Drogenkonsumtrends zu reagieren, indem das Infomaterial ständig aktualisiert und bearbeitet wird. Bei wachsender Bedeutung der Thematik sollten Fachkräfte im Bereich der Drogenarbeit und Prävention entsprechend geschult werden.

Literaturverzeichnis

Blum, Cornelia/ Sting Stephan (2003): Soziale Arbeit in der Suchtprävention.München: Reihnhardt Verlag

Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung (2002): Drogenkonsum in der Partyszene.Entwicklungen und aktueller Kenntnisstand. Band 19.Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Fleisch Elmar/ Haller Reinhard/ Heckmann Wolfgang (1999): Suchtkrankenhilfe. Lehrbuch zur Vorbeugung, Beratung und Therapie.Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Friedrichs, Jürgen (2002):Drogen und soziale Arbeit. Opladen: leske+budrich

Hayner, Ekkehard (2001): Akzeptanzorientierte Suchtprävention. Eine qualitative Studie über die Kommunikation Ostberliner Jugendlicher zu illegalisierten Drogen. Berlin: VWB- Verlag für Wissenschaft und Bildung

Hörte, Thomas (2011): Niedrigschwellige Drogenhilfe. Zwischen Akzeptanz, Pathologisierung und Mündigkeit.Frankfurt am Main: Protagoras Acadademicus Verlag& Vertrieb

Jahnke, Anne (2008): Drug-Checking Programme. Saarbrücken: VDM Verlag

Köhler, Thomas (2008): Rauschdrogen. Geschichte, Substanzen, Wirkung. München: Verlag C.H. Beck

Schmidbauer, Wolfgang/ vom Scheidt, Jürgen, (2004): Handbuch der Rauschdrogen, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag

Schneider, Wolfgang (2000): Drogenmythen. Zur sozialen Konstruktion von Drogenbildern in Drogenhilfe, Drogenforschung und Drogenpolitik.Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung

Schneider, Wolfgang (2006): die „sanfte“ Kontrolle. Suchtprävention als Drogenpolitik.Münster: VWB- Verlag für Wissenschaft und Bildung

Schuller, Klaus/ Stöver, Heino (1991): Akzeptanzorientierte Drogenarbeit. Ein Gegenentwurf zur traditionellen Drogenhilfe.Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Thamm, Berndt Georg / Katzung, Walter (1994): Von Kaffee bis Koks, von Alkohol bis Amphetamin- Daten, Fakten und Hintergründe.Erkrath: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GmbH

Tensil, Marc- Dennen/ Jonas, Benjamin/ Dr. Peter Thossmann (2007): Drugcom.de. Modellhafte Suchtprävention im Internet Jahres- und Evaluationsbericht 2005.Köln: Schiffmann Bergisch Gladbach

Magazin

Brendan Hughes/ Ana Gallegos/ Roumen Sedefov (2011): Drogen im Blickpunkt. Briefing der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht. Amt für Veröffentlichungen der europäischen Union.

Online-Quellen

3. Alternativer Drogen und Suchtbericht (2016): [online] Verfügbar unter: http://alternativer-drogenbericht.de/wp-content/uploads/2016/06/ADSB2016_Bericht.pdf [Zugriff: 22.01.2018]

Arnold, Melanie (2014): Informationspapier neue psychoaktive Substanzen (NPS) [online] Verfügbar unter: https://www.bas-muenchen.de/fileadmin/documents/pdf/Nachlese_BAS/2014/BAS_UG_Informat ionspapier_NPS_2014_final.pdf [Zugriff: 20.03.2018]

Auwärter, Volker (2013): Machtlose Helfer? - „Legal Highs“ und ihre Folgen für die stationäre Suchthilfe. Fachtagung Fachklinik Schloß Bornheim. „Spice und synthetische Cannabinoide- pharmakologische und toxikologische Aspekte [online] Verfügbar unter: <http://www.ordenswerke.de/1-bilder/projekte/2013-projekte/legal-highs/auwaerter-vortrag.pdf> [Zugriff: 02.02.2018]

Bayerisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (2017): 19. Bayerisches Forum Suchtprävention. [online] Verfügbar unter: <https://www.zpg-bayern.de/forum-suchtpraevention.html> [Zugriff: 23.02.2018]

Bund gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr B.A.D.S (2017): „Legal Highs“ sind mit dem neuen Gesetz so nicht zu stoppen [online] Verfügbar unter: <http://www.bads.de/pressemitteilungen/%E2%80%9Elegal-highs%E2%80%9C-sind-mit-dem-neuen-gesetz-so-nicht-zu-stoppen/> [Zugriff: 25.01.2018]

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2016): Neue-psychoaktive- Stoffe- Gesetz (NpSG): [online] Verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/npsg/BJNR261510016.html> [Zugriff: 15.01.2018]

Bundeskriminalamt (2012): Pressemitteilung. Synthetische Drogen und Grundstoffüberwachung. BKA investiert Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China [online] Verfügbar unter: file:///C:/Users/LauraMarina/Downloads/pm121128_PM_ChinaSymposium.pdf [Zugriff: 05.02.2018]

Bundeskriminalamt (2016): Rauschgiftkriminalität. Bundeslagebild 2016 [online] Verfügbar unter: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Rauschgiftkriminalitaet/2016RauschgiftBundeslagebildZ.html> [Zugriff: 20.03.2018]

Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik e.V. (1999): Leitlinien der akzeptierenden Drogenarbeit. [online] Verfügbar unter: https://www.akzept.org/pdf/aktuel_pdf/akzept_LeitlinienNr.3.pdf [Zugriff:

04.03.2018]

Cibidol (2016): Warum synthetische Cannabinoide gefährlich sind [online] Verfügbar unter: <https://www.cibdol.com/de/blog/458-warum-synthetische-cannabinoide-gefahrllich-sind> [Zugriff: 07.02.2018]

Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht DBDD (o.J.): Situation. Neue psychoaktive Substanzen [online] Verfügbar unter: <https://www.dbdd.de/situation/neue-psychoaktive-substanzen.html> [Zugriff: 05.02.2018]

Deutscher Bundestag (2016): Experten für Vorgehen gegen Psychodrogen [online] Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/presse/hib/201607/-/434666> [Zugriff: 22.01.2018]

Deutsche Hauptstelle für Suchtanfragen e.V. (2017): synthetische Drogen. Basisinformationen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: [online] Verfügbar unter: http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/Basisinfo_SynthetischeDrogen.pdf [Zugriff: 10.01.2018]

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2015a): Legal Highs sind hochgradig gesundheitsgefährdende Stoffe. Kabinett beschließt Gesetz zur Bekämpfung der Verbreitung neuer psychoaktiver Stoffe. [online] Verfügbar unter: <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2016/2016-2-kuatarl/groehel-legal-highs-sind-hochgradig-gesundheitsgefahrdende-stoffe.html> [Zugriff: 18.01.2018]

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2015b): synthetische Drogen auf dem Vormarsch. Drogenbeauftragte der Bundesregierung und BKA-Präsident stellen die Rauschgiftlage und die Zahlen der Drogentoten 2014 vor. [online] Verfügbar unter: file:///C:/Users/LauraMarina/Downloads/pm150421_PressekonferenzSynthetischeDrogenAufDemVormarsch.pdf [Zugriff: 25.01.2018]

Die Drogenbeauftragte (2016c): Projekt Mindzone. akzeptanzorientierte Prävention in der Partyszene. Deutsch-Tschechisches Symposium zur Prävention und Behandlung einer Methamphetaminabhängigkeit. [online] Verfügbar unter: https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien/dba/Drogenbeauftragte/2_Themen/2_Suchtstoffe_und_Abhaengigkeiten/8_Amp hetamine/Downloads/16-12-01_Mindzone_BMG.pdf [Zugriff: 06.04.2018]

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (2016d): Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz tritt in Kraft (NpSG) tritt in Kraft. Ein wichtiger Schritt bei der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität (2016d): [online] Verfügbar unter: <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2016/2016/neue-psychoaktive-stoffe-gesetz-npsg-tritt-in-kraft.html> [Zugriff: 08.01.2018]

Drogen-info-berlin (o.J.): synthetische Cannabinoide: Von JWH-18 bis zu

Dronabinol: [online] Verfügbar unter: http://www.drogen-info-berlin.de/htm/jwh_synthetische_cannabinoide.htm [Zugriff: 18.01.2018]

Drogen- und Suchtbericht (2017): [online] Verfügbar unter: https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Drogenbeauftragte/4_Presse/1_Pressemitteilungen/2017/2017_III_Quartal/Drogen-_und_Suchtbericht_2017_V2.pdf [Zugriff: 06.02.2018]

Drobs, Jugend- und Drogenberatung Wolfsburg (o.J.): NPS (Neue Psychotrope Substanzen)- was ist das? [online] Verfügbar unter: <https://www.drogenberatung-wolfsburg.de/faq/4-nps-neue-psychotrope-substanzen-was-ist-das> [Zugriff: 13.01.2018]

Drugcom (2015): Horror-Trip durch synthetische Cannabinoide. [online] Verfügbar unter: <https://www.drugcom.de/?id=topthema&sub=179> [Zugriff: 02.02.2018]

Drugcom (o.J.): Drogenlexikon. Legal Highs. [online] Verfügbar unter: <https://www.drugcom.de/drogenlexikon/?idx=239> [Zugriff: 06.01.2018]

Drugscouts (2017): Psychoaktive Substanzen [online] Verfügbar unter : <https://drugscouts.de/de/lexikon/psychoaktive-substanzen> [Zugriff: 22.01.2018]

Dr. Sarah Wagenknecht/ Dr. Dietmar Bartsch und Fraktion (2016): Deutscher Bundestag. 18. Wahlperiode. Für eine zeitgemäße Antwort auf neue psychoaktive Substanzen [online] Verfügbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/084/1808459.pdf> [Zugriff: 22.01.2018]

European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction EMCDDA (2017): Deutschland. Bericht 2017 des nationalen Reitox- Knotenpunkts an die EBDD. Rechtliche Rahmenbedingungen. Workbook Legal Framework [online] Verfügbar unter: https://www.dbdd.de/fileadmin/user_upload_dbdd/05_Publikationen/PDFs/REITOX_BERICHT_2017/WB_02_Rechtliche_Rahmenbedingungen_Germany_DE.pdf [Zugriff: 12.02.2018]

Europäische Beratungsstelle für Drogen und Drogensucht EBDD (2016): Drogenperspektiven. Synthetische Cannabinoide in Europa [online] Verfügbar unter: http://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/2753/Synthetic%20cannabinoids_2016_DE.pdf [Zugriff: 03.02.2018]

eve& rave münster e.v. (o.J.): Neue psychoaktive Substanzen (NPS) [online] Verfügbar unter: <https://www.eve-rave.org/drogen-abc/neue-psychoaktive-substanzen/> [Zugriff: 25.01.2018]

Fazemag (2017): Das sind Research Chemicals [online] Verfügbar unter: <http://www.fazemag.de/das-sind-research-chemicals/> [Zugriff: 06.02.2018]

Gerichtshof der europäischen Union (2014): Pressemitteilung Nr. 99/14. Kräutermischungen, die synthetische Cannabinoide enthalten und als Ersatz für Marihuana konsumiert werden, sind keine Arzneimittel [online] Verfügbar unter:

<https://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2014-07/cp140099de.pdf> [Zugriff: 02.02.2018]

Grimm, Dirk (2017): Fachtag Suchttherapie. Partyszene 2017. Trends und Entwicklungen [online] Verfügbar unter: <http://www.suchtklinik-muenchen.de/pdf/2017-tagung/partyszene.pdf> [Zugriff: 15.02.2018]

Institut Suchtprävention (o.J.): Sucht und Vorbeugung. [online] Verfügbar unter: <https://www.praevention.at/sucht-vorbeugung/begriffs-und-problemdefinitionen/der-begriff-praevention.html> [Zugriff: 23.02.2018]

International Harm Reduction Association (2010): Was ist Harm Reduction?. Eine Erklärung der Internationalen Harm Reduction Association [online] Verfügbar unter: https://www.hri.global/files/2010/06/01/Briefing_What_is_HR_German.pdf [Zugriff: 09.03.2018]

Landes- Caritasverband Bayern e.V. (2017) : Neue psychoaktive Substanzen (NPS). Basisinformationen für Fachkräfte und Multiplikatoren [online] Verfügbar unter: http://infoboerse-neue-drogen.de/wp-content/uploads/2017/11/Factsheet_NPS-Basisinformationen.pdf [Zugriff: 19.02.2018]

LegalHighInhaltsstoffe (2018): Analysen und Substanzinformationen [online] Verfügbar unter: <https://legal-high-inhaltsstoffe.de/de/substanzen.html> [Zugriff: 02.02.2018]

Mindzone. sauberdrauf! (o.J.):[online] Verfügbar unter: <http://mindzone.info/drogen/research-chemicals/> [Zugriff: 06.01.2018]

Mindzone. sauberdrauf! (o.J.): [online] Verfügbar unter: http://mindzone.info/drogen/ghb_gbl/ [Zugriff:08.01.2018]

Mudra Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V. (2017): Neue psychoaktive Substanzen. Herausforderungen für die Prävention? [online] Verfügbar unter: <https://www.zpg-bayern.de/forum-suchtpraevention.html> [Zugriff: 23.02.2018]

Neptune (2014): Mephedron und andere synthetische Cathinone [online] Verfügbar unter: <https://www.suprat.de/assets/mephedron-server.pdf> [Zugriff: 06.04.2018]

Neuedrogen Mindzone (2017): Basisinformationen zu neuen psychoaktiven Substanzen (NPS). Neue psychoaktive Substanzen (NpS). Legal Highs und Research Chemicals [online] Verfügbar unter: <http://infoboerse-neue-drogen.de/fachkraefte/basisinformationen/> [Zugriff: 19.02.2018]

NeuepsychoaktiveSubstanzen (o.J.): Deutsche Informationen über Research Chemicals/ Designerdrogen/ Neue psychoaktive Substanzen [online] Verfügbar unter: <http://neuepsychoaktivesubstanzen.de/> [Zugriff: 30.01.2018]

Neue psychoaktive Substanzen Gesetz (2016): Das neue psychoaktive Substanzen Gesetz. Research Chemicals in DE verboten: [online] Verfügbar unter: <http://neuepsychoaktivesubstanzen.de/neue-psychoaktive-substanzen->

gesetz/ [Zugriff: 15.01.2018]

NeuePsychoaktiveSubstanzen (o.J.): Sicherheitsbestimmungen&Safer Use [online] Verfügbar unter: <http://neuepsychoaktivesubstanzen.de/safer-use/> [Zugriff:17.04.2018]

Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen (2014): Legal Highs. Infos zu neuen psychoaktiven Substanzen. [online] Verfügbar unter: https://nls-online.de/home16/images/Legal_Highs_NPS-Infos_Teil_1.pdf [Zugriff: 28.02.2018]

pille- palle (o.J.): synthetische Cathinone. Badesalze [online] Verfügbar unter: <http://www.pille-palle.net/substanzen/synthetische-cathinone-badesalze/> [Zugriff: 07.02.2018]

Pharmazeutische Zeitung (2017): EU will „Legal Highs“ schneller verbannen [online] Verfügbar unter: <https://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=69603> [Zugriff: 25.01.2018]

Pharmazeutische Zeitung (2016): Legal Highs: Umfassendes Verbot beschlossen [online] Verfügbar unter: <https://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=65255> [Zugriff: 25.01.2018]

Rainer Thomasius, Rainer (2016): Stellungnahme des Einzelsachverständigen Prof. Dr. med Rainer Thomasius zum Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Verbreitung neuer psychoaktiver Stoffe. Sowie dem Antrag der Fraktion DIE LINKE „ Für eine zeitgemäße Antwort auf neue psychoaktive Substanzen.“ anlässlich der öffentlichen Anhörung im Ausschuss für Gesundheit des deutschen Bundestages am 06. Juli. 2016 [online] Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/blob/434308/af4386c425d7cb9cac59693f93f0b7c9/e-sv-prof--dr--rainer-thomasius-data.pdf> [Zugriff: 30.01.2018]

Schmidt,Reiner (2011): Drogentrends. Neue synthetische Substanzen [online] Verfügbar unter: http://alt.mindzone.info/_pdf/fachtagung-partydrogen-2011/Praesentation-ChEckiT.pdf [Zugriff: 20.03.2018]

Suchthilfe Wien (o.J.): Checkit. Mephedron [online] Verfügbar unter: <https://checkit.wien/substanzen/mephedron/> [Zugriff: 09.03.2018]

Technische Universität Kaiserslautern (2014): Anleitung für Experteninterviews im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten am Fachgebiet Immobilienökonomie [online] Verfügbar unter: https://www.bauing.uni-kl.de/fileadmin/immobilien/pdf/Anleitungen/Anleitung_fuer_Expertengespraechе_FG_IOE.pdf [Zugriff: 28.03.2018]

Universitätsklinikum Freiburg (o.J.): Die Dosis macht das Gift. Toxikologie: [online] Verfügbar unter: <https://www.uniklinik-freiburg.de/nc/presse/publikationen/im-fokus/detailansicht/presse/207.html> [Zugriff: 15.01.2018]

Wagenknecht, Sarah/ Bartsch, Dieter und Fraktion (2016): Deutscher Bundestag. 18. Wahlperiode. Für eine zeitgemäße Antwort auf neue psychoaktive Substanzen [online] Verfügbar unter:

<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/084/1808459.pdf> [Zugriff: 22.01.2018]

Werse, Bernd / Müller, Daniela (2017): NPS Konsum in Deutschland. Ein Überblick über die Verbreitung neuer psychoaktiver Substanzen , Konsumierendengruppen [online] Verfügbar unter : https://www.researchgate.net/profile/Bernd_Werse/publication/318127166_NPS-Konsum_in_Deutschland_-_Ein_Ueberblick_uber_die_Verbreitung_von_neuen_psychoaktiven_Substanzen_Konsumierendengruppen_und_Konsummotivationen_zum_Zeitpunkt_der_Einfuehrung_des_NpSG/links/5a1e8884458515a4c3d1f95a/NPS-Konsum-in-Deutschland-Ein-Ueberblick-ueber-die-Verbreitung-von-neuen-psychoaktiven-Substanzen-Konsumierendengruppen-und-Konsummotivationen-zum-Zeitpunkt-der-Einfuehrung-des-NpSG.pdf [Zugriff:21.02.2018]

Anhang

Anhang 1 – Interviewleitfaden

1. Einleitung

- Erzählen sie mir doch bitte von ihrem beruflichen Werdegang
- Wie genau sieht ihr Arbeitsalltag aus?

2. NPS

- In wie weit ist die Auseinandersetzung mit NPS in ihrem Arbeitsalltag relevant?
- Welche besonderen Gefahren gehen ihrer Meinung nach von NPS aus?

3. Konsumenten

- Wer konsumiert NPS? Bestehen besondere Merkmale unter Konsumenten?
- In welchem Kontext werden NPS konsumiert?
- Warum werden NPS konsumiert?

4. Soziale Arbeit und NPS

- Welche Bedeutung haben NPS für die Soziale Arbeit?
- Welche sozialarbeiterischen Hilfemaßnahmen bestehen bereits für Konsumenten von NPS?
- Besteht Bedarf diese auszubauen?
- Wo müssen präventive Maßnahmen angesetzt werden, um möglichst viele Konsumenten zu erreichen?
- Welche Bedeutung hat der Verkauf von NPS über das Internet für ihre Arbeit?
- Welche Rolle spielt das Internet für den Informationsaustausch unter Konsumenten, sowie Fachkräften und dem Vermitteln präventiver Botschaften?

5. Rechtliche Rahmenbedingungen

- Gibt es rechtliche Rahmenbedingungen, die einen Einfluss auf den Konsum von NPS haben?
- Sind sie der Meinung, dass der veränderte rechtliche Status von einigen NPS durch das Inkrafttreten des NpSG einen Einfluss auf das Konsumverhalten genommen hat?
- Wie kann die Politik die Soziale Arbeit zukünftig unterstützen?

6. Fachwissen

- Wie würden sie ihren persönlichen Wissensstand zu dieser Thematik einschätzen?
- Braucht es ihrer Meinung nach mehr Zugang zu Informationen und Fortbildungsangeboten für Fachkräfte?
- Wie schätzen sie die zukünftige Relevanz des Themas ein?
- Wollen sie noch was zu dem Thema sagen?

Anhang 2 – Gesprächsprotokolle

Gesprächsprotokoll A: Dirk Grimm, Mindzone München, 14.03.2018

Interview: Dirk Grimm Mindzone München: 14.03.2018

I: Erzähl mir doch bitte kurz was über deinen beruflichen Werdegang?

5 D.G: Ich bin seit 2008 bei dem Projekt Mindzone dabei. Damals hab ich als Ehrenamtler angefangen, hatte aber bereits mein Soziale Arbeit Studium begonnen, das ich 2013 beendet habe und dann bin ich bei Mindzone geblieben. Mittlerweile bin ich Fachreferent für neue psychoaktive Substanzen und auch seit kurzem freier Mitarbeiter bei Basis e.V. und schreibe dort über die Inhaltsstoffe von Legal Highs.

10

I: Wie genau sieht denn dort dein Arbeitsalltag aus?

15 D.G: Mindzone teilt sich in 2 Vollzeitstellen auf. Meine Hauptaufgabe ist die Betreuung von den ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ich bereite einmal im Monat ein Treffen mit allen ehrenamtlichen Mitarbeitern von Mindzone vor und nach. Zudem bin ich für die Schulung der Ehrenamtlichen zuständig. Beantworte Anfragen aus der Online Beratung. Die Vernetzung unter verschiedenen Projekten. Erarbeitung von Broschüren und Texten.

20

I: In wie weit ist die Auseinandersetzung mit NPS in deinem Arbeitsalltag relevant?

25 D.G: Relevanz war seit Beginn der Problemlage da, weil gerade auch in Bayern mehr Kräutermischungen aufgetaucht sind. Im Vergleich zu anderen Städten ist es in München sehr verbreitet, vermutlich aufgrund der Repression. In Bayern sind die herkömmlichen Substanzen schwerer erhältlich als in anderen Städten, es gibt keine offenen Straßenszenen, weshalb bereits Konsumenten auf legale Ersatzstoffe umgestiegen sind. Weil diese einfacher zu bekommen sind und die Repression nicht so hart ist. Deshalb war die Auseinandersetzung mit der Thematik relativ früh von Bedeutung. Es ändern sich nur die Substanzklassen, je nachdem mit welchem Verbot das einhergeht, was die Sache jedoch noch wesentlich brisanter anstatt ungefährlicher gemacht hat. 30 Momentan sind es vermehrt synthetische Opiate. Aber auch synthetische Cannabinoide sind weiterhin von Bedeutung. Dort wechseln sich oft die Form, es sind nun weniger Research Chemicals. Viel passiert gerade über Liquids, dass sich Leute ihre eigenen Liquids für E- Zigaretten herstellen. Diese sind unauffällig und können überall konsumiert werden, die hat auch die Polizei 35 noch nicht auf dem Schirm.

I: Was sind deiner Meinung nach die besonderen Gefahren die von NPS ausgehen?

40 D.G: Zunächst wird unterschieden in die Legal Highs und in die Research Chemicals. Bei den Legal Highs ist immer das Problem, dass die eigentlichen Inhaltsstoffe nicht auf der Verpackung angegeben sind. Diese Inhaltsstoffe wechseln auch häufig, was es wahnsinnig gefährlich für den Konsumenten macht. Weil es somit für Konsumenten nicht ersichtlich ist, ob es denn noch die selbe Chemikalie ist, wie noch vor 5 Wochen, oder ob es denn mittlerweile eine neue ist. 45 Dementsprechend kann der Konsument oft selbst nicht abschätzen, welche Wirkung gerade auf ihn zukommt und wie man das ganze dosiert. Daher kommt es im Bereich der Legal Highs häufig zu ungewollten Überdosierungen, die nicht selten mit einer notfallmedizinischer Versorgung enden. Teilweise müssen die Konsumenten beatmet oder reanimiert werden. Es ist beides schon vorgekommen. Laut einer Frankfurter Studie gibt es seit der Gesetzesänderung nun 24% an falsch deklarierten Substanzen unter den Research Chemicals. Dies stellt eine große Gefahr für 50 Konsumenten dar, weil diese Substanzen sehr potent sind und häufig schon im unteren Milligramm Bereich wirken. Bei vielen der Substanzen liegt der ungefähre Dosisbereich bei 1-5 Milligramm,

was eine volle Wirkdosis ist, bei einigen der Substanzen bewegt sich die Wirkdosis allerdings im Mikrogrammbereich. Wenn das Päckchen dann falsch deklariert ist dann kann das extrem
55 gesundheitsgefährdende Auswirkungen haben, sogar mit lebensbedrohlichen Konsequenzen. Von der Optik und dem Geruch sind die Substanzen nicht zu unterscheiden. Die hohe Potenz von den NPS ist ein großes Gefahrenpotential gegenüber alt bekannter Substanzen. Gerade in Bayern, werden absichtlich fehl deklarierte Substanzen verkauft. Konsumenten, die eigentlich Kokain oder Speed kaufen möchten bekommen anstelle dessen ein Research Chemical verkauft. Für den Dealer
60 ist das eine wahnsinnige Gewinnsteigerung. Hinzu kommt, dass Konsumenten die Substanzen häufig selbst nicht unterscheiden können. Besonders eine Substanz, 4-CMC die gerade im Umlauf ist und als MDMA oder Speed verkauft wird birgt die Gefahr eine langanhaltende und andauernde Erschöpfung der Serotonin Speicher. Diese Informationen stammen von Substanzeanalysen aus Österreich und der Schweiz, da München dazwischen liegt ist davon aus zu gehen, dass diese
65 Substanz dort ebenfalls verbreitet ist.

I: Wer konsumiert NPS? Gibt es bestimmte Merkmale unter den Konsumenten?

70 D.G: Definitiv nicht. Die letzte telefonische Beratung war ein 54 jähriger Herr, der seit drei oder vier Jahren Kräutermischungen konsumiert. Er selbst war in einer sehr guten wirtschaftlichen Situation hatte eine leitende Stellung in einer Firma und einen großen Firmenwagen. Das war auch der Hauptgrund, warum er keine Cannabinoide raucht, sondern synthetische Cannabinoide, weil sie schwerer nachweisbar sind. Seine Lebensgefährtin hat ihn dazu gebracht in die Beratung zu gehen,
75 weil er sich regelmäßig die Finger verbrennt, weil er am Fenster versteinert und überall in der Wohnung schon Brandlöcher waren. Auf der anderen Seite gibt es auch die 16 und 17 jährigen Konsumenten, die aus Neugierde und Peermotivation relativ unreflektiert und hemmungslos genießen, oder weil gerade ein Engpass mit Cannabinoiden herrscht wird dann auf synthetische Cannabinoide ausgewichen. Also einen typische Konsumenten kann man nicht fest machen. Der
80 Konsum scheint durch alle Altersklassen und gesellschaftlichen Schichten zu gehen. Männlich, Weiblich, alt, jung, sozial gut gestellt, sozial schlecht gestellt. Drogen sind omnipräsent, auch die NPS.

85 I: In welchem Kontext werden NPS konsumiert?

D.G: Im Freizeit beziehungsweise Partybereich. Aus Gesprächen mit anderen Leuten geht hervor, dass NPS wohl auch in anderen Bereichen omnipräsent sind. Beispielsweise in Schulen, wo sie aus Neugierde oder aus Gruppenzwang konsumiert werden. Die anderen rauchen es im Skatepark zur
90 Entspannung. Ein großes Konsummotiv stellt auf jeden Fall auch die schwere Nachweisbarkeit dar, das hört man immer und immer wieder.

I: Welche Bedeutung haben NPS für die Soziale Arbeit?

95 D.G: In meinem Arbeitsalltag machen NPS 50% meiner Stelle aus. Auch in anderen Arbeitskreisen, wie auch im Bereich der akzeptierenden Drogenarbeit haben NPS einen höheren Stellenwert. Auch in der Hart- Userszene sind 1/3 oder ¼ der Konsumenten dabei NPS intravenös zu konsumieren. Auf die gesamte Soziale Arbeit betrachtet mit all ihren Bereichen stellen die NPS jedoch ein
100 Randphänomen dar. In Bereichen der Altenarbeit/ Gefängnisarbeit/ Jugendarbeit/ Kinderarbeit verglichen mit NPS stellen NPS einen recht kleinen Sektor dar. In der JVA ist jedoch auch ein hoher NPS Konsum zu beobachten. NPS scheinen dort sehr stark verbreitet zu sein. Nach wie vor ist die Tendenz steigend.

105 I: Welche sozialarbeiterischen Hilfemaßnahmen bestehen bereits für NPS Konsumenten?

D.G: Es wird besser und es gibt immer mehr. Besonders in Bayern ist Mindzone Ansprechpartner. Aber auch in der Forensik haben NPS eine hohe Bedeutung. In München gibt es eine extra
Beratungsstelle in einer psychiatrischen Klinik. Dort gibt es eine extra Station bzw. ein besonderes
110 Aufnahmeverfahren für NPS-Konsumenten mit Anbindung an die Tagesklinik. Das ist jedoch auch

das erste Angebot, das speziell für NPS-Konsumenten erstellt wurde. Ansonsten gibt es von Mindzone noch eine weitere Fachseite. Unter infoberse-neue-drogen.de können sich Fachkräfte, Konsumenten, sowie interessierte Eltern unterschiedliche Informationen einholen. Diese sind auf der Seite bereits für die verschiedenen Interessensgruppen zurecht gelegt. Ansonsten sind spezielle
115 Hilfsmaßnahmen nicht vorhanden und man fällt noch in das normale Suchthilfesystem mit rein. Hierbei ist jedoch fragwürdig, in wie weit sich die Konsumenten dort richtig aufgenommen und verstanden fühlen. Je nach Substanz ist es überdenkenswert, ob ein neues Behandlungsmuster entwickelt werden muss, es kommt dabei auf die jeweilige Substanz drauf an.

120

I: Besteht der Bedarf danach diese Angebote aus zu bauen?

D.G: Der Bedarf besteht auf jeden Fall. Es gibt bereits die ersten paar Angebote. Also ein paar Einrichtungen haben den Schuss bereits gehört und bauen darauf auf. Ein weiterer Ausbau dieser
125 Maßnahmen ist zu erwarten. Methamphetamin haben wir bereits genug Aufmerksamkeit geschenkt, NPS hingegen wurden ein wenig tot geschwiegen. Es ist davon aus zu gehen, dass NPS eine weitere Verbreitung finden werden. Innerhalb der nächsten 10 Jahren ist mit einem Ausbau der Hilfsangebote aufgrund des steigenden Bedarfes zu rechnen.

130

I: Wo müssen präventive Maßnahmen angesetzt werden, um möglichst viele Konsumenten zu erreichen?

D.G: Möglichst niederschwellig und mit möglichst zielgerichteten Angeboten für Konsumenten. Durch die Infostandarbeit auf Parties kann bereits aufgrund der Nähe zu den Konsumenten ein guter Beitrag geleistet werden. Gerade dort kann jedoch das Angebot und eine bessere Anbindung an die Konsumenten ermöglicht werden. Sinnvoll hierfür wäre auch die Möglichkeit eines Drugcheckings. Um auch den Konsumenten wirklich zu verdeutlichen, mit was für Substanzen sie spielen. Dass es sich häufig nicht um die Substanzen handelt, die der Dealer ihnen verkauft hat, sondern, dass es
135 dort auch oftmals Abweichungen gibt. Durch die Möglichkeit eines Drugcheckings wäre es möglich eine besondere Risikogruppe unter den Konsumenten zu erreichen, die bisher schwer erreichbar ist. Auch wenn der Kontakt bereits jetzt durch die Infostandarbeit gut herstellbar ist, wäre es mit Hilfe von Drugchecking noch einfacher, egal ob mobiles oder stationäres Drugchecking.

145

I: Welche Bedeutung hat der Verkauf von NPS über das Internet für deine Arbeit?

D.G: Durch das Wissen über die Zugangswege ist es möglich den Konsumenten auf Augenhöhe zu begegnen. Da Konsumenten häufig nicht die nötigen Informationen über die Substanzen haben ist es eine gute Möglichkeit sich selbst zu informieren, was gerade auf Markt erhältlich ist. Durch die Anbindung an legal-high-inhaltsstoffe können nun Testkäufe durchgeführt werden und in Zusammenarbeit mit der Uniklinik Freiburg analysiert werden. Dadurch lassen sich Aussagen über qualitative und quantitative Schwankungen innerhalb der Substanzen treffen. Somit können Informationen gesammelt werden, welche Inhaltsstoffe und Schwankungen bei einem Händler vorgekommen sind. Zurzeit beobachte und besuche ich derzeit zehn Internetshops um zu sehen, welche Substanzen neu angeboten werden und wie die Händler auf Gesetzesänderungen reagieren.
155

Seit des Inkrafttreten des NpsG konnte eine Verschiebung innerhalb der Substanzklassen beobachtet werden. Der Vertrieb von NPS über China stellt immer noch das Hauptproblem dar, das scheinbar nie gelöst werden kann. Wenn man sich für 1200 Dollar ein Kilo Opiat U-47700 herbestellen kann ist das ein riesen Gewinnfaktor. So bekommt man 1 Gramm für 1\$, bei einer Mindestabnahme von
160 5 Gramm, mit den man sich dann 3 Monate lang berauschen kann.

I: Welche Rolle spielt das Internet für den Informationsaustausch unter Konsumenten, sowie unter Fachkräften und dem Vermitteln präventiver Botschaften?
165

D.G: Das spielt eine große Rolle. Besonders auch die Konsumentenforen, wie „Land der Träume“ oder „eve&grave“ usw. Dort tauschen sich viele Konsumenten aus und viele Substanzen findet man erstmals dort bevor irgendjemand auch nur einen Text darüber verfasst hat. Diese Seiten sind demnach auch von großer Bedeutung um neue Substanzen erstmals zu entdecken. Es passiert
170

auch immer mehr über Internetseiten. Auch allgemein werden Informationen in anderen Arbeitsgruppen immer mehr über das Internet geteilt. In anderen Arbeitsgruppen wird häufig auch nur über Internetforen und Internettreffen gearbeitet. Das Internet hat demnach eine entsprechend wichtige Rolle. Jedoch sind die Informationen aus dem Internet mit Vorsicht zu betrachten. Man könnte damit rechnen, dass sowohl Händler als auch Rezessionsschreiber ein und die selbe Person ist. Also das manche Anbieter sich selbst eine gute Rezession schreiben um die eigenen Substanzen gut verkaufen zu können. Allgemein ist das Internet die erste Bezugsquelle um sich aktuell über die neuesten Substanzen aus zu tauschen. Auch für die Konsumentenberichte gilt, dass diese sehr subjektiv sind und somit mit Vorsicht zu genießen. Eine geeignete Wirkeinheit bei einem Konsumenten kann bei einem anderen Konsumenten bereits ein halbes Koma bedeuten.

I: Gibt es rechtliche Rahmenbedingungen, die einen Einfluss auf den Konsum von NPS haben?

D.G: Bezüglich des NpsG sehe ich derzeit sehr schwarz. Nach Inkrafttreten des NpsG kam es zu einer Verschiebung der Substanzklassen. Aus sozialarbeiterische Sicht war diese Verschiebung nicht zum Positiven. Früher gab es viel mehr Phenethylamine mit Cathinon Struktur also ein Teilbereich der Phenethylamine. Dabei sind ja rund 2000 Abhandlungen erzeugbar. Nun stellen die ganzen Benzodiazepine und Opiate die jetzt auf dem Markt erhältlich sind ein großes Gefahrenpotential dar, die definitiv Folge der Einführung des NpsG sind. Laut der Uni Frankfurt gab es seit Inkrafttreten des NpsG Änderungen bezüglich der synthetischen Cannabinoide. Es lässt sich klar sagen, dass es eine Veränderung unter den Substanzklassen gab. Zudem gibt es jetzt auch extra für den deutschen Markt erzeugte synthetische Cannabinoide, also es ist naheliegend, dass sie für den deutschen Markt erzeugt wurden, da diese wieder die aktuelle Gesetzgebung umgehen. Diese neuen synthetischen Cannabinoide sind seit März letzten Jahres immer wieder in Räuchermischungen aufgetaucht.

I: Wie kann die Politik die Soziale Arbeit zukünftig unterstützen?

D.G: Noch mehr Austausch. Eine engere Zusammenarbeit wäre wünschenswert auch ein Platz in entsprechenden Gremien um dort auch ein Mitspracherecht zu bekommen. Nicht nur das Mitspracherecht sondern auch eine höhere Gewichtung der Stimmen von Experten, die derzeit häufig nicht berücksichtigt wird bei Entscheidungen. Drugchecking ist seit 1995 ein großes Thema, das seit 2000 jedes Jahr wieder neu aufgerollt wird. Eine engere Zusammenarbeit mit dem kompletten Hilfeapparat im Suchtbereich wäre wünschenswert. Gerade die Repression hat noch viel mehr Mittel. Alle haben das Ziel der Prävention, möglichst niedrige Konsumzahlen und vor allem dass sich niemand mit Drogen zugrunde richtet. Da ist die Frage, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Wir alle haben ganz viele Mittel, die wir anwenden und die auch funktionieren. Diese sollten nun besser koordiniert werden. Mehr Geld sollte in die Prävention gesteckt werden anstelle von Schleierfahndern und Überwachungen im Club. Das hat vielleicht eine abschreckende Wirkung auf Konsumenten aber wird im Endeffekt nichts ändern. Ein runder Tisch aus Richtern, Staatsanwälten, Polizisten und ganz vielen Sozialarbeitern aus niederschweligen Einrichtungen und jeder hat die gleiche Stimme wäre wünschenswert.

I: Wie würdest du deinen persönlichen Wissensstand zu der Thematik einschätzen?

D.G: Im Vergleich zu wem ist die Frage. Es ist jedoch ein gut fundiertes Grundwissen zu diesen Substanzen vorhanden. Wo ich nicht mehr weiter weiß hab ich immer jemanden im Kopf den ich anrufen kann. Für weiter führende Sachen gibt es einen Chemiker den ich fragen kann.

I: Braucht es deiner Meinung nach mehr Zugang zu Informationen und Fortbildungsangeboten für Fachkräfte?

D.G: Definitiv. In dem Rahmen passiert auch schon einiges. Aber auch das wäre definitiv ausbaufähig. Ich selbst mache privat viele Fortbildungen: für Lehrer, für forensische Einrichtungen, für Toxikologie, für die Uni sowie für die Suchtstationen in verschiedenen Krankenhäusern. Da gibt

230 es auch regelmäßige Anfragen, auch aus dem Bereich der Obdachlosenhilfe und im betreuten Wohnen. Aus diesen Bereichen lässt sich erkennen, dass die Thematik relativ weit reichend ist. Wenn das in all diesen Einrichtungen nicht ankommen wäre, dann würde es auch nicht so viele Anfragen auf Fortbildungen geben.
So was sollte zudem anders gefördert werden. Vielleicht sollte so was auch als Aufgabenbereich der
235 BZgA fallen. Es sollte darüber nachgedacht werden, ob es nicht sinnvoll wäre feste Termine an zu bieten, wo man sich zu dieser Thematik fortbilden kann. Der Bedarf ist definitiv da.

I: Wie schätzt du die zukünftige Relevanz des Themas ein?

240 D.G: Steigend. NPS werden uns weiter beschäftigen. Der Markt ist noch lange nicht am Ende. Da kann noch ganz viel nachkommen. Österreich hat ein ähnliches Gesetz wie wir. Die hatten nur zu Beginn bereits neun verbotene Substanzklassen. Wohingegen in Deutschland zunächst zwei Substanzklassen verboten sind. Jetzt werden wahrscheinlich noch Tryptamine und die synthetischen
245 Opioide mit in das Gesetz aufgenommen. Wobei dort Schwierigkeiten mit der Strukturformel bestehen. Phentylamine lassen sich alle auf einmal verbieten, bei anderen Substanzen wird das hingegen nicht klappen und diese müssen dann wieder einzeln per BtmG verboten werden. Dieses Katz und Maus spiel wird noch ewig weiter gehen. Es ist einfach ein riesen Markt daraus entstanden. Es gibt riesige chinesische Firmen, die das Zeug produzieren. So lange die Nachfrage besteht wird der Markt weiter wachsen. Von daher ist davon aus zu gehen, dass der Markt weiter wachsen wird. Zumindest in Bayern. Man sieht ja auch regionale Unterschiede, wo NPS mehr vorkommen und wo sie weniger verbreitet sind. In Bayern ist im Vergleich zu anderen Städten ein vermehrtes Aufkommen zu beobachten.

Gesprächsprotokoll B: Rüdiger Schmolke, Chillout Potsdam, 26.03.2018

I: Erzähl mir doch kurz von deinem Beruflicher Werdegang.

5 R.S: Ich bin Politikwissenschaftler. Nach einem abgeschlossenen Grundstudium in Volkswirtschaftslehre. Mitte der 1990 entdeckte ich Technomusik und ein Institut für Drogenforschung an der Uni Hamburg. Dann begann die Auseinandersetzung mit Drogenpolitik und allem was dazu gehört, auch sozialwissenschaftliche Studien. Die Verbreitung von Substanzen und
10 so weiter. Danach arbeitete ich an einem Suchtforschungszentrum in Hamburg. Zuvor war ich bereits als studentischer Mitarbeiter an einem Präventionsprojekt tätig. Eine ähnliche Tätigkeit übe ich auch heute noch aus. Nämlich die Entwicklung von Safer-Use Infomaterialien für Konsumenten. Ende 2005 wechselte ich an die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin. Seit Beginn 2007 bin ich in der regionalen Fachstelle für Konsumkompetenz beim Chillout e.V. tätig.

15

I: Wie sieht dort dein Aufgabengebiet aus?

20 R.S: Organisationsentwicklung und Beratung mit dem Ziel vielleicht mal irgendwann Supervision an zu bieten. Hauptschwerpunkt der Arbeit sind Fortbildungen und institutionelle Beratungen für Jugendhilfeträger, Lehrkräfte und alle Arten von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen. Nach wie vor ist es wichtig auch noch was im Partybereich zu machen. Generell könnte man es als Projektentwicklung im Gesundheits- und Sozialwesen bezeichnen. Zudem wird auch eine Drogenberatung angeboten.

25

I: In wie weit ist denn die Auseinandersetzung mit neuen psychoaktiven Substanzen in deiner Arbeit relevant?

30 R.S: Gerade im Kontext der Partyarbeit in den letzten Jahren hat die Auseinandersetzung mit dieser Thematik zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Interesse daran und auch der Bedarf sich darüber aus zu tauschen besteht. Es gibt jedes Jahr neue EU Statistiken dazu inzwischen sind es locker 700 Substanzen, die man festgestellt hat. Die Dynamik am Drogenmarkt ist einfach deutlich größer geworden. Es gibt günstigere Produktionsbedingungen, weltweiter Handel, der Handel über das
35 Internet, Informationen über 1000 Synthese Wege zur Herstellung dieser Substanzen. Mittlerweile gibt es auch Großbetriebe, die wie Start-Ups arbeiten und solche Substanzen herstellen und vertreiben. Demnach besteht viel Bedarf sich darüber aus zu tauschen. Auch die Epidemiologie , also die

Verbreitung von Substanzen und welchen Auswirkungen das auf die Gesundheit von bestimmten Gruppen von Leuten haben kann. Im Berliner Raum spielen die NPS an sich nicht so eine große Rolle. Im Vergleich zu England oder selbst auch in Süddeutschland ist es deutlich mehr. Aber es ist dennoch wichtig diesen Trend zu beobachten. Auch für die Arbeit auf Festivals und die Hilfe in Krisensituationen ist es dennoch wichtig den Peers ein Grundwissen über diese Substanzen zu vermitteln.

45

I: Wie würdest du die besonderen Gefahren beschreiben, die von den NPS ausgehen ?

R.S: Grundsätzlich hat jede Droge ein eigenes Risikoprofil. Man kann jetzt nicht sagen, nur weil es ein NPS ist, ist die Substanz besonders gefährlich. Es gibt verschiedene Ebenen. Viele NPS wurden und werden immer noch häufig als Legal Highs beworben. Wenn man sich einige der Internetshops ansieht, dann ist schon bei einigen der Shops die Tendenz dahingehend diese Substanzen als ungefährlich dastehen zu lassen und als eine gute Alternative zu illegalen Drogen. Diese Tatsache stellt natürlich eine besondere Gefährlichkeit für Konsumenten dar. Der nun häufig verwendete und sich auch hoffentlich bald durchsetzende Begriff der Research Chemicals, lässt schon darauf schließen, dass es sich um nicht ausreichend erforschte Substanzen handelt. Natürlich sind auch die illegalen, etablierten Drogen nicht ausreichend erforscht, im Vergleich zu den Pharmadrogen. Dennoch besteht bei den bereits länger bekannten Drogen eine gewisse Sicherheit bezüglich der Langzeitschäden. Zudem gibt es besondere Risikoprofile unter bestimmten Substanzen, wie beispielsweise den synthetischen Cannabinoiden, da kann man sagen, dass diese durch ihre besondere Beschaffenheit gefährlicher sind als herkömmliches Cannabis. Die absolute Mehrheit der synthetischen Cannabinoide sind Vollagonisten. Somit greifen sie in den menschlichen Metabolismus stark ein und bringen starke Gesundheitsgefahren mit sich bis hin zu Todesfällen.

65

I: Kannst du denn sagen, in welchem Kontext NPS hauptsächlich konsumiert werden?

R.S: Da muss man auf jeden Fall in verschiedene Gruppen unterscheiden. Es gibt ja die große Welt der Räuchermischungen, die eigentlich zumindest zeitweise die größte Relevanz hatte. Auf dem deutschen Markt haben in den ersten zehn Jahren des NPS Konsums die Räuchermischungen schon ziemlich dominiert. Dort gibt es unheimlich viele Produkte, die immer wieder neu erfunden werden und auch sehr aggressiv beworben werden. Hierzu gibt es eine gute Studie von Bernd Wense aus Frankfurt, der nachweist, dass der Großteil der Konsumenten von synthetischen Cannabinoiden (fast 90%) erfahrene Cannabis User sind.

Die Konsummotive können sowohl der Wunsch nach einem alternativen Rausch sein, als auch die Umgehung des Verfolgungsdrucks. Wie das beispielsweise im Straßenverkehr und beim Führerscheinverbot der Fall ist, oder auch weil sie in einer Einrichtung sind, wo sie Abstinenz nachweisen müssen. Bei den Pulverdrogen, den Cathinonen, die wirken ja stark aufputschend bis hin zu psychedelisch. Da ist es für die meisten Leute mehr eine Alternative, die mehr Marginalität reinbringt. Hierbei steht das Ausprobieren einer neuen Substanz im Fokus. Die Substanz 4-FA wird beispielsweise häufig als eine etwas mildere Variante des Ecstasy verkauft, beworben und auch eingenommen. Die Leute schätzen das auch als Alternative um einen softeren und kontrollierbaren Rausch zu erleben. Auch der Preis stellt ein Motiv dar. In großen Mengen sind diese Drogen sehr, sehr günstig.

Auch im Bereich der Fentanyle, die eigentlich klassischer Weise nicht als NPS laufen, weil es sich bei diesen ja häufig auch um etablierte Schmerzmittel handelt. Aber auch diese Fentanylgruppe, die jetzt in den Staaten die meisten Todesfälle mit sich bringt hat auch noch ein besonderes Konsummotiv. Sie stellen eine günstige Alternative zu verschreibungspflichtigen Drogen aus der Apotheke dar.

90

I: Kannst du denn sagen, ob NPS eine Bedeutung für die Soziale Arbeit haben? Oder in wie fern die Soziale Arbeit durch das Aufkommen von NPS vor eine Herausforderung gestellt ist?

R.S: Die Drogenarbeit definitiv ja. Es gibt ja bereits Phänomene wie Mephedron, wo wir wissen, das etabliert sich auch am Drogenmarkt. Bei 4-FA ist eine ähnliche Entwicklung zu erwarten. Weil es in Holland und Belgien bereits eine sehr hohe Verbreitung hat. Es wird einfach ein paar Substanzen

geben, die sich am Markt etablieren. Auch GHB, das ja eigentlich nicht als NPS gilt, weil es ein zugelassenes Schmerzmittel ist, das es schon lange gibt. Aber es hat ja auch in dem Zuge der neuen aufkommenden Drogen eine Relevanz. Da haben sich solche Drogen mit der Zeit festgesetzt. Da ist es dann schon wichtig das zu erforschen und die Veränderungen zu beobachten. GHB/GBL wurde in einer Studie in Berlin als ein großes Problem wahrgenommen. Auch wenn Ecstasy und Speed nach wie vor weiter unter Partygängern weiter verbreitet sind. Dennoch nimmt ein relevanter Teil der Partygänger GHB und das Abhängigkeitspotential ist schon hoch. Weil GHB auch körperlich abhängig macht. Die Leute laufen auch in den Beratungsstellen in Berlin schon auf. Das spricht dafür, dass es dort schon einen gewissen Trend gibt. Darauf muss sich dann natürlich auch die Drogenarbeit einstellen. Da muss dann auch ein gewisses Grundwissen von Menschen, die in der Drogenarbeit tätig sind multipliziert werden. Für die Soziale Arbeit ist es schon wichtig sich mit Suchtprävention als Handlungsfeld auseinander zu setzen, weil das auch eine gesellschaftlich hohe Relevanz hat. Alkohol und Tabak haben insgesamt eine viel höhere Relevanz als sämtliche illegalen Drogen. Dennoch ist die Relevanz nicht zu überschätzen, aufgrund von NPS muss die Soziale Arbeit und auch die Drogenarbeit jetzt nicht grundsätzlich ihre Konzepte ändern.

I: Wie würdest du denn das bestehende Hilfesystem bezüglich NPS bewerten?

R.S: Zunächst ist es ja typisch zwischen Prävention und Hilfestrukturen zu unterscheiden. Bei den Hilfesystemen ist es eher schlecht aufgestellt. Es gibt Bestrebungen von Notfallmedizinern, dass die Thematik mehr in den Fokus gerät, aber dazu fehlen uns auch die Voraussetzungen, weil es wenig Erfahrungen gibt diese Stoffe nach zu weisen. Gäbe es die Möglichkeit des Drugcheckings, dann könnte man das auch besser erforschen. Bisher gibt es kaum Leute, die sich da gut auskennen. In der Präventionsarbeit ist in den letzten Jahren schon etwas passiert. Da gibt es auch schon viele Angebote, wenn diese auch in Deutschland vergleichsweise wenig vorhanden sind. Aber es ist dennoch am Entstehen. Es gibt zum Beispiel das Projekt Legal High Inhaltsstoffe in Berlin, wo Substanzen, insbesondere auch Räuchermischungen getestet werden. Es gibt zudem die Drogeninfobörse von Mindzone in München, das auch ein staatlich gefördertes Projekt ist. Besonders in Bayern, weil dort NPS Konsum einfach auch ein Thema ist, das bis hin zur offenen Drogenszene reicht. Dort gibt es auch mehr Straßenhandel. Das ist ja was, was es in Berlin gar nicht gibt oder kaum. Mindzone hat damit reagiert, indem sie eine Drogeninfobörse aufgebaut haben, ein Drogenlexikon. Da sind Sachen am Entstehen. Präventionsmäßig passiert was, aber im Vergleich dazu was in Holland, England, Österreich oder auch der Schweiz passiert ist es noch ziemlich mau, auch dafür, dass Deutschland so ein großes Land ist. Natürlich gibt es auch in den Drogenberatungsstellen fitte Mitarbeiter, die sich zu dem Thema informieren. Aber insgesamt passiert da so gut wie nichts bisher.

I: Was würdest du denn sagen, wo müssten denn präventive Maßnahmen am besten angesetzt werden um möglichst viele Konsumenten auch zu erreichen?

R.S: Es gibt ja unterschiedliche User-Gruppen, die auch auf unterschiedlichen Wegen erreichbar sind. Die Größte relevante User-Gruppe sind die Cannabis Raucher, bzw. synthetische Cannabisraucher. Also es ist schon eine Art von Massenphänomen und es ist schon wichtig sie über Infokanäle anzusprechen, die sie sowieso nutzen. Betrachtet man die Nutzerzahlen vom deutschen Hanfverband, die mittlerweile eine riesige Plattform geschaffen haben, dann wäre das ein guter Weg um zu kooperieren. Ansonsten gibt es auch eine Vielzahl von Portalen. Durch das Internet können am meisten Menschen erreicht werden, weil es dort auch eine sehr aktive Community gibt. Die andere große User-Gruppe sind definitiv die Partykonsumenten, also Leute, die auf Parties und im Nightlife Kontext Substanzen konsumieren. Die sind am besten zu erreichen durch vor Ort Arbeit, aber auch medial. Das ist schon wichtig, dass es diese Angebote auf Plattformen gibt, die ja auch bereits bestehen. Was es noch zu wenig gibt ist eben die vor Ort Arbeit, die auch Menschen erreicht, die nicht so fit sind und sich selbst nicht vor dem Konsum über das Internet informieren, was sie da eigentlich gerade konsumieren, oder auch erst auf einer Party durch die Möglichkeit eine Substanz zu konsumieren diese dann auch zu konsumieren. Diese Konsumenten wären extrem wichtig durch die Präsenz vor Ort zu erreichen. Wenn man das in Kombination mit einem Drugchecking Angebot macht, was das Angebot für Konsumenten zudem noch attraktiver machen würde, dann weiß man da auch, dass man damit unterschiedliche und sehr viele User erreichen könnte. Dann gibt es noch eine dritte Gruppe an Usern: Das sind die Psychonauten. Eine Gruppe von Konsumenten, die sich sehr gut über die Drogen die sie konsumieren informieren und auch das Setting für den Drogenkonsum entsprechend gestalten. Für diese Konsumenten wäre es besonders

sinnvoll ein Angebot zu schaffen, wo sie die Qualität ihres Stoffes überprüfen lassen können. Mit dieser Konsumentengruppe könnte man dann auf einem höheren Niveau diskutieren. Diese Community braucht weniger sozialpädagogische Aufklärung, weil sie sich in der Regel selbst informieren.

I: Welche Bedeutung hat das Internet für die NPS spezifische Prävention?

165 R.S: Auf jeden Fall Nummer eins.

I: Würdest du sagen, dass es derzeit rechtliche Rahmenbedingungen gibt, die einen Einfluss auf das Konsumverhalten von Konsumenten haben?

170 R.S: Dazu gibt es derzeit eine Studie, die allerdings noch nicht abgeschlossen ist. Die Studie wird vom Institut für Therapieforchung in München und dem ZIS gemeinsam erstellt. Diese Studie befasst sich mit der Wirkung und Effektivität des NpsG. Grundsätzlich verändert sich was. Das Hauptinteresse der Hersteller und der User ist in erster Linie sich nicht strafbar zu machen. Was das NpsG bewirkt ist, dass die dem Gesetz neu unterstellten Produkte durch ein anderes ersetzt werden, das noch nicht verboten ist. Mit Hilfe des NpsG sollte ja der Großteil der synthetischen Cannabinoide verboten werden, aber es gibt auch jetzt schon eine ganze Menge an Ersatzstoffen, die die Händler neu erfunden haben. Andererseits erhöht diese Gesetzesänderung ja auch den Druck und hat auch dazu geführt, dass einige Shops vom Markt gegangen sind oder zumindest nicht mehr so aggressiv und offensichtlich ihr Angebot bewerben. Es könnte damit gerechnet werden, dass es kleine Veränderungen geben wird und dass es einen Umsatzeinbruch gegeben hat. Andererseits gibt es genügend Stoffe als Ersatz, die ausreichen um das Geschäft weiter zu führen. Auf dem Markt der Research Chemicals ist bekannt, dass es sogar große Firmen gibt, die diese Stoffe in China herstellen. Nach wie vor gibt es im Internet sehr große Firmen, die alles Mögliche produzieren, was man dann auch im Internet in großen Mengen kaufen kann. Demnach scheint es seitdem keine großen Änderungen gegeben zu haben.

I: Wie kann die Politik die Soziale Arbeit im präventiven Bereich unterstützen?

190 R.S: Grundsätzlich ist das bestehende System der Prohibition vorhanden. Man weiß ja nicht, was passieren würde, wenn man dieses durch ein reguliertes Angebot von Substanzen ersetzt. Man weiß ja auch, dass durch die Prohibition nicht weniger Drogen verkauft werden. Auch Substanzen wie Ecstasy und Speed verbreiten sich immer weiter. Dieses System schädigt dadurch vor allem jene Menschen, die trotzdem konsumieren. Deshalb wäre es schon wichtig einmal Alternativen zu dieser reinen Prohibitionsstrategie zu testen. Die Leute sind mit sozialarbeiterischen Maßnahmen viel besser erreichbar, wenn das nicht tabuisiert ist.

Zudem gibt es von Kommunen, Städten und zum Teil auch durch die Bundesländer finanzierte Projekte, wie Minzone in Bayern, das ja eigentlich Harm-Reduction ist, obwohl es ja in Bayern ist. Es passiert demnach lokal schon einiges. Die Länder und Kommunen haben Schwierigkeiten zusätzliche Angebote gut strukturell zu verankern. Also in Bayern besteht einfach ein sehr hoher Bedarf und deswegen haben sie sich entschlossen diesen Weg zu gehen. Aber in anderen Bundesländern ist eigentlich bisher kaum was passiert. Der Bund zieht sich seit vielen Jahren aus dieser strukturellen Förderung zurück. Zwar gibt es immer mal wieder Modellprojekte und Studien, die dann für zwei bis drei Jahre laufen und dann müssen es eben die Kommunen und die Länder selbst übernehmen. Dadurch entsteht das Problem, dass nachhaltige Strukturen gar nicht erst aufgebaut werden können. Der Bund sollte Bundesweite Fachstellen aufstellen zu bestimmten Themenbereichen. Die meisten Todesfälle aufgrund von illegalen Drogen sind immer noch aufgrund von Heroin. Es gibt ja auch eine Strategie dagegen. Die Naloxon Vergabe, das ist ein Medikament, das jetzt viel einfacher verfügbar ist. Also die Pharmaindustrie hat es geschafft, das zu modernisieren. Das wäre eine einfach anwendbare Strategie und es könnten viele Tote verhindert werden, wenn es eine Bundesförderung gebe, die sich dafür einsetzt, dass Leute, die mit Heroin umgehen Naloxon dabei haben. Am Ende überlässt es der Bund dann auch den Ländern und den Kommunen, die dadurch auch überfordert sind und die zudem auch häufigen Gelder fehlen.

215 Also es wäre eine Idee mit Hilfe des Bundes eine Vernetzung unter den Fachstellen zu schaffen. Diese sollten auf bestimmte Themenbereiche spezialisiert sein und auch je nach Region, einen bestimmten Bereich der Gesellschaft ansprechen, der in dieser Region besonders belastet ist.

220 I: Wie schätzt du denn die zukünftige Relevanz der Thematik ein?

R.S: Es kann sich auch um einen Hype handeln. Es war auch der richtige Zeitpunkt für Hersteller und Händler, der es möglich machte solch ein Business auf zu ziehen. Das ist auch auf einen Innovationsschub zurück zu führen der seit den 2000er Jahren stattgefunden hat. Labore sind
225 günstiger geworden, der globalisierte Handel hat sich extrem rasant entwickelt. Die Zeit um diese neuen synthetischen Produkte auf den Markt zu bringen war einfach günstig und daraus entwickelt sich dann ein Trend, der vermutlich auch nicht mehr vollkommen verschwinden wird. Leute werden weiterhin Drogen entwickeln und diese auf den Markt bringen. Aber vielleicht hat es dann auch nicht mehr diesen rasanten Zuwachs. Einige Leute haben dieses Business wie ein Start-Up betrieben indem
230 sie ein billiges Labor in China gekauft haben und da zwei Chemiker hingeschickt haben. Das könnte sich in Zukunft ein bisschen relativieren, zumindest dass es nicht mehr so oft passiert. Natürlich zieht auch die Politik ein bisschen nach. Dadurch wird natürlich nicht verhindert, dass die Leute risikohaft Drogen konsumieren. Eine Hoffnung wäre auch, dass es bereits einen gesellschaftlichen Lerneffekt gibt. Seit 2000 und bis heute war alles neu und alles musste einmal probiert werden. Vielleicht wird
235 es dann auch irgendwann einfach unmodern. Bei Crystal Meth war der Konsum vor zehn Jahren auch noch ein anderer. Mittlerweile haben Konsumenten ein klareres Bild über das Risikoprofil von Crystal Meth. So ähnlich könnte es sich auch bei den NPS entwickeln. Dass Konsumenten wissen, wie Cathinone beispielsweise wirken und sich dann über geeignete Dosierungen informieren beispielsweise auf Internetseiten wie Drugscouts. Generell ein vorsichtiger Umgang mit NPS. Also
240 durch informelles Lernen entstehen hoffentlich Veränderungseffekte. Aber verschwinden werden NPS nicht. So lange Menschen Sachen erfinden können, dann erfinden die sie auch.

Anhang 3 – Auswertung Gesprächsprotokolle

Auswertung Gesprächsprotokoll A: Dirk Grimm, Mindzone München, 14.03.2018

Partyarbeit und NPS:

Der Konsum von NPS erfolgt hauptsächlich in der Freizeit und im Partysetting. (86)

Gefahren von NPS:

Um die besonderen von NPS ausgehenden Gefahren zu verstehen gilt es zunächst in zwei Gruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe ist die der Legal High Produkte. Besondere Gefahren, die von diesen Substanzen ausgehen ist die Unwissenheit über die Inhaltsstoffe. Die Substanzen sind häufig falsch deklariert oder gar nicht angegeben. Darüber hinaus können auch innerhalb einer Substanzklasse die Inhaltsstoffe schwanken. Diese Tatsache erschwert eine richtige Dosierung und das Abschätzen der zu erwartenden Wirkung. Dementsprechend kommt es im Bereich der Legal High Produkte häufig zu ungewollten Überdosierungen, die auch mit einer notfallmedizinischen Versorgung enden können. Es gab bereits auch Fälle von Konsumenten, die in Folge einer Überdosierung beatmet oder reanimiert werden mussten. (40-48) Die besondere Gefahr bei den Research Chemicals liegt in der Potenz dieser Substanzen. Einige dieser Substanzen wirken bereits im unteren Milligramm Bereich. Bei manchen anderen Substanzen liegt eine volle Wirkdosis hingegen im Mikrogrammbereich. Eine falsch deklarierte Substanz kann dementsprechend extreme Gefahren für Konsumenten bringen, da diese auch rein optisch oder durch den Geruch nicht voneinander zu unterscheiden sind. (51-59)

NPS-Konsumenten:

Unter den NPS Konsumenten bestehen keine festen Merkmale. (70) Demnach scheint der Konsum von NPS in sämtlichen Altersklassen und gesellschaftlichen Schichten statt zu finden. Drogen sind weit verbreitet und dem zu Folge auch die NPS. (79-82) Zudem kommen Konsumenten, die versehentlich eine NPS konsumieren, weil sie eigentlich eine andere Droge kaufen wollten. Gerade in Bayern bekommen Konsumenten, die eigentlich Kokain oder Speed kaufen

wollten anstelle dessen eine Research Chemical verkauft. Diese sind um ein Vielfaches günstiger und stellen dementsprechend besonders für den Dealer eine große Gewinnssteigerung dar. (51-59)

Konsummotive:

Eines der Hauptkonsummotive für NPS stellt die schwere Nachweisbarkeit dieser Substanzen durch gängige Urintest dar. (90-91) Aber auch die eingeschränkte Verfügbarkeit anderer Substanzen scheint ein bedeutsames Konsummotiv zu sein. Besonders in Bayern sind einige Konsumenten auf legale Ersatzstoffe umgestiegen, aufgrund der einfachen Verfügbarkeit, sowie deren legal erhältlichen Status. (25-28) Es gibt zudem eine junge Gruppe aus Konsumenten, die auch aufgrund der einfachen Verfügbarkeit, besonders synthetische Cannabinoide konsumieren. Weitere Konsummotiv dieser Konsumentengruppe sind zudem die Peermotivation und die mangelnde Verfügbarkeit von herkömmlichem Cannabis. (76-79)

Bedeutung von NPS für die Soziale Arbeit:

Auf die gesamte Soziale Arbeit mit all ihren Arbeitsfeldern stellen NPS eher ein Randphänomen dar. Jedoch gibt es Bereiche der Sozialen Arbeit in den NPS definitiv von Bedeutung sind. Besonders im Bereich der akzeptierenden Drogenarbeit haben sie bereits jetzt einen hohen Stellenwert und es ist damit zu rechnen, dass sie auch zukünftig mehr an Bedeutung gewinnen werden. Auch in anderen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit, wie beispielsweise ist ein zunehmender Konsum von NPS zu beobachten. (96-103)

Bestehendes Hilfesystem NPS:

Das auf NPS angepasste Hilfesystem ist im Ausbau. In Bayern dient Mindzone als Ansprechpartner. Eine Bedeutung haben NPS auch mittlerweile in der Forensik. In München gibt es mittlerweile eine Beratungsstelle, die sich auf NPS Konsumenten angepasst hat. Dort besteht eine angepasste Station mit speziellem Aufnahmeverfahren für NPS Konsumenten. Zusätzlich gibt es dort eine Anbindung an die Tagesklinik. Dieses Angebot stellt jedoch das erste Angebot dar, das speziell für NPS Konsumenten entwickelt wurde. In anderen Bereichen sind NPS spezifische Angebote noch nicht vorhanden und NPS

Konsumenten fallen unter das normale Suchthilfesystem. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass sich die Konsumenten dort nicht richtig verstanden und aufgehoben fühlen. Hierbei sollte überdacht werden, in wie weit es sinnvoll wäre ein neues, an die jeweilige Substanz angepasstes Behandlungsmuster zu erstellen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit sich auf der Fachseite von Mindzone über die verschiedenen Substanzen zu informieren. Die Internetseite ist so ausgelegt, dass sich Fachkräfte, Konsumenten aber auch interessierte Eltern unterschiedlich und an die jeweilige Interessensgruppe angepasste Informationen einholen können. (106-119) Da mit einer weiteren Verbreitung von NPS zu rechnen ist besteht der Bedarf danach das Hilfesystem aus zu bauen. Einige Einrichtungen haben bereits reagiert und das Angebot ausgebaut, wie es auch bei Methamphetamin stattgefunden hat. In Folge des steigenden Bedarfs ist auch entsprechend mit einem Ausbau des Hilfesystems zu rechnen. (123-129)

Möglichkeiten der Prävention:

Um eine Vielzahl von Konsumenten zu erreichen müssen die präventiven Maßnahmen niedrigschwellig und zielgerichtet sein. Durch die Infostandarbeit auf Partys ist bereits die Nähe zu den Konsumenten gegeben. (134-135) Darüber hinaus stellt das Internet ein geeignetes Medium dar um sich über die verschiedenen Substanzen zu informieren und auch um den Austausch unter Fachkräften zu ermöglichen. Durch Testkäufe im Internet und im Anschluss daran stattfindende Substanzanalysen können mögliche Schwankungen bezüglich der Qualität und der Quantität innerhalb einer Substanz festgestellt werden. (148-158) Durch die Erfahrungsberichte von Konsumenten auf Internetseiten wie „eve & rave“ können Substanzen auch erstmalig von Fachkräften entdeckt werden. Auf diesen Seiten tauschen sich Konsumenten über die persönlichen Erfahrungen mit verschiedenen Substanzen aus. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass diese Erfahrungsberichte subjektiv geschrieben sind und demnach eine beschriebene für einen Konsumenten geeignete Wirkdosis eine große gesundheitliche Gefahr für einen anderen Konsumenten bedeuten kann. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass einige Erfahrungsberichte von den Händlern selbst verfasst wurden, um somit ihre Substanzen gut verkaufen zu können. (166-180)

Regionale Unterschiede:

Im Vergleich zu anderen Städten ist in München und ganz Bayern die Verbreitung von NPS bedeutend. Besonders die Kräutermischungen sind dort seit Beginn der Problemlage verbreitet. Dies könnte eine Folge der dort vorherrschenden repressiven Drogenpolitik sein. (23-26) Es ist zudem beobachtbar, dass NPS in manchen Regionen mehr verbreitet sind als in anderen. In Bayern ist vergleichsweise ein vermehrtes Aufkommen von NPS zu beobachten. (251-253)

Ausbau der präventiven Maßnahmen:

Durch die bereits bestehenden Angebote der Infostandarbeit auf Partys ist die Nähe zu den Konsumenten bereits gegeben und dort wird auch jetzt schon ein guter Beitrag geleistet. Um dieses Angebot noch auszubauen und um eine besondere Risikogruppe unter den Konsumenten zu erreichen, die bis zum jetzigen Zeitpunkt schwer erreichbar ist bietet sich die Möglichkeit eines Drugcheckings an. Mit Hilfe eines Drugchecking Angebotes, egal ob stationär oder mobil könnte Konsumenten gezielter darüber informiert werden um welche Substanz es sich handelt, die sie konsumieren möchten. (135-144) Drugchecking ist bereits seit 1995 ein großes Thema, das auch seit den 2000er Jahren immer wieder neu diskutiert wird. Eine engere Zusammenarbeit unter dem gesamten Hilfeapparat im Suchtbereich wäre zielführend. Auch ein entsprechendes Mitspracherecht in Gremien, sowie eine entsprechende Gewichtung der Stimmen von Experten bei Entscheidungen. Zudem sollten mehr Gelder für präventive Maßnahmen zu Verfügung gestellt werden. Demnach ist das gemeinsame Ziel die Zahl der Konsumenten so gering wie möglich zu halten und vor allem die gesundheitlichen Schäden für Konsumenten weitestgehend zu minimieren. (201-210)

NpsG:

Nach dem Inkrafttreten des NpsG konnte eine Verschiebung der Substanzklassen beobachtet werden. Diese Verschiebung war aus sozialarbeiterischer Sicht nicht zum Positiven. Nun stellen die Benzodiazepine und Opiate ein erhebliches Gefahrenpotential dar. Ein vermehrtes aufkommen dieser ist definitiv eine Folge des NpsG. Zudem hat sich laut einer Frankfurter

Studie auch im Bereich der synthetischen Cannabinoide was verändert. Bei den synthetischen Cannabinoiden gibt es nun wieder neue, welchen es erneut gelingt die aktuelle Gesetzgebung zu umgehen. Seit Ende März sind diese vermehrt in Räuchermischungen aufgetaucht. (185-196) In Österreich gibt es ein ähnliches Gesetz wie hier. Jedoch sind in Österreich bereits von Anfang an neun Substanzklassen verboten worden. In Deutschland sind laut NpsG jedoch nur zwei Substanzklassen verboten, jedoch ist davon auszugehen, dass die synthetischen Opioide und Tryptamine ebenfalls mit in das Gesetz aufgenommen werden. Hierbei gibt es jedoch noch Schwierigkeiten mit der Strukturformel. (240-245)

Zukünftige Relevanz des Themas:

Solange die Nachfrage bestehen bleibt ist damit zu rechnen, dass auch der Markt weiterhin wachsen wird. Es gibt riesige Firmen in China, die diese Substanzen herstellen und daraus ist ein großes Geschäft entstanden. Wie das Inkrafttreten des NpsG gezeigt hat, hat es eine Verschiebung der Substanzklassen gegeben. Auch die Aufnahme weiterer Substanzklassen in das NpsG gestaltet sich als schwierig. Phenetylamine lassen sich beispielsweise alle auf einmal verbieten, das ist jedoch nicht bei allen Substanzklassen möglich, das bedeutet, dass diese wieder einzeln per BtmG verboten werden müssen. Das Katz und Maus Spiel wird noch ewig weiter gehen. (241-250)

Auswertung Gesprächsprotokoll B: Rüdiger Schmolke, Chillout Potsdam, 26.03.2018

Partyarbeit und NPS:

Insbesondere im Bereich der Partyarbeit hat die Auseinandersetzung mit der Thematik der NPS innerhalb der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen. (30-31) Auch für die Arbeit auf Festivals ist es wichtig, den dort tätigen Peers ein gewisses Grundwissen über NPS zu vermitteln. (40-43)

Gefahren von NPS:

Grundsätzlich hat jede Droge ein eigenes Risikoprofil. Demnach kann man nicht sagen, dass NPS allgemein besonders gefährlich sind. Um die Gefahren einer Substanz feststellen zu können müssen verschiedene Ebenen mit einbezogen

werden. Eine Vielzahl der erhältlichen Substanzen wird immer noch als Legal High Produkte verkauft. Dies lässt sie auch für Konsumenten als ungefährlicher und gute Alternative zu illegalisierten Drogen dastehen. Jedoch handelt es sich bei vielen dieser Substanzen, wie der Name Research Chemicals auch beinhaltet um Substanzen, über die nicht ausreichend erforscht wurden. Auch illegal erhältliche Drogen sind im Vergleich zu Pharmadrogen nicht ausreichend erforscht, jedoch besteht zumindest eine gewisse Sicherheit, bezüglich der Langzeitschäden. Es gibt auch unter den NPS bestimmte Substanzen mit einem hohen Risikoprofil, wie das der synthetischen Cannabinoide. Da diese vollagonistisch wirken sind sie aufgrund ihrer chemischen Beschaffenheit gefährlicher als natürliches Cannabis einzustufen. Sie können stark in den menschlichen Metabolismus eingreifen und dadurch starke gesundheitliche Gefahren bis hin zu Todesfällen zur Folge haben. (48-62)

NPS: Konsumenten:

Es gibt unterschiedliche Usergruppen. (136) Eine große Gruppe an Konsumenten sind jene Konsumenten, die NPS im Partykontext konsumieren. (143-145) Die größte Usergruppe ist die der Cannabisraucher, bzw. die der synthetischen Cannabisraucher. (136-137) Die dritte Konsumentengruppe ist die der Psychonauten. Diese Usergruppe verfügt über ein umfangreiches Wissen über die verschiedenen Substanzen und gestaltet dementsprechend das Setting in dem sie die Substanzen konsumieren. (154-156)

Konsummotive:

Der legale Status einiger dieser Substanzen scheint ein bedeutendes Konsummotiv zu sein. Besonders in Einrichtungen, in den Konsumenten einen Abstinenznachweis liefern müssen stellt die schwere Nachweisbarkeit von NPS ein wichtiges Konsummotiv dar. Dies ist auch das Konsummotiv für Konsumenten im Straßenverkehr. Auch der Wunsch nach einem neuen oder alternativen Rauscherlebnis kann Grund für den Konsum sein. (74-77) Zudem ist es der Preis, der einige Konsumenten als Motiv gilt. Besonders in großen Mengen sind diese Drogen sehr günstig. (79-83)

Bedeutung von NPS für die Soziale Arbeit:

Für den Bereich der Drogenarbeit haben NPS bereits jetzt eine Bedeutung. Bei einigen der NPS gibt es ja bereits Substanzen, wie Mephedron, die sich auf dem Drogenmarkt etablieren. Diese Entwicklung ist auch bei anderen Substanzen zu erwarten, weil diese sich bereits in Holland und Belgien verbreitet haben. Besonders diese Veränderungen gilt es zu beobachten und zu erforschen. (93-99) Auf das Aufkommen neuer Substanzen muss sich auch die Drogenarbeit einstellen. Das bereits vorhandene Wissen über die verschiedenen Substanzen von Fachkräften aus der Drogenarbeit muss multipliziert werden. Die Auseinandersetzung mit dem Handlungsfeld der Suchtprävention in der Sozialen Arbeit ist aufgrund der hohen gesellschaftlichen Relevanz ebenso von Bedeutung. (104-108) Hierbei ist wichtig die Relevanz der Thematik nicht zu überschätzen. Die Drogenarbeit und die Soziale Arbeit müssen nicht aufgrund von NPS grundsätzlich die bestehenden Konzepte verändern. (109-110)

Bestehendes Hilfesystem NPS:

Grundsätzlich wird in Prävention und Hilfestrukturen unterschieden. Der Bereich des bestehenden Hilfeangebots ist eher schlecht aufgestellt. Dies ist auch eine Folge der schweren Nachweisbarkeit von NPS. Zudem gibt es bisher wenige Fachleute, die sich gut mit der Thematik auskennen. (115-118) In den Drogenberatungsstellen gibt es dennoch gut informierte Mitarbeiter, die sich mit der Thematik gut auskennen. Auch wenn die präventiven Angebote in Deutschland vergleichsweise wenig sind, ist dennoch was passiert. Aber sie sind am Entstehen. (128-130) Das Berliner Projekt „Legal High Inhaltsstoffe“ testet besonders die Inhaltsstoffe von Räuchermischungen. Zudem gibt es die staatlich geförderte Drogeninfobörse von Mindzone, wo Beschreibungen über eine Vielzahl von Substanzen nachlesbar sind. (123-127)

Möglichkeiten der Prävention:

Die Erreichbarkeit von Konsumenten steht in Abhängigkeit von der Usergruppe. Besonders im Bereich des Internets ist eine große Community gewachsen, demnach kann eine Vielzahl von Konsumenten mit Hilfe von präventiven Botschaften durch das Internet erreicht werden. (136-143) Die Konsumenten, die hauptsächlich im Partykontext konsumieren sind am besten durch die Arbeit auf

Partys erreichbar, aber ebenso auch medial gut erreichbar. Durch die Arbeit am Infostand werden insbesondere jene Konsumenten erreicht, die sich spontan auf einer Party dazu entscheiden eine Substanz zu konsumieren und sich nicht im Vorfeld mit Hilfe des Internets über die jeweiligen Substanzen informiert haben. (144-153)

Regionale Unterschiede:

Verglichen mit England oder Süddeutschland sind NPS im Berliner Raum jedoch nicht so verbreitet. (39-40)

Ausbau der präventiven Maßnahmen:

Würde die Arbeit vor Ort auf Partys durch die Möglichkeit eines Drugcheckings ergänzt werden, dann könnte noch eine größere Gruppe erreicht werden. Besonders attraktiv wäre die Möglichkeit eines Drugcheckings für Konsumenten, die sich bereits im Vorfeld gut über die Substanzen informiert haben, dadurch wäre ein Austausch auf einem höheren Niveau möglich. (144-153) Innerhalb dieser Usergruppe geht es nicht darum sozialpädagogische Aufklärung zu leisten, sondern die Qualität des vorhandenen Stoffes zu überprüfen. (154-160)

NpsG:

Grundsätzlich ist festzustellen, dass sich etwas verändert. Das Hauptinteresse ist bei Händlern sowie Konsumenten dasselbe, nämlich sich nicht strafbar zu machen. Das NpsG bewirkt jedoch auch, dass die durch das NpsG verbotenen Stoffe durch andere ersetzt werden, die noch nicht illegalisiert wurden. Mit Hilfe des NpsG sollte eine Vielzahl der vorhandenen synthetischen Cannabinoide verboten werden, jedoch gibt es schon jetzt neu erfundene Ersatzstoffe, die noch nicht von der Gesetzgebung erfasst sind. Durch das Inkrafttreten des NpsG sind jedoch einige Händler vom Markt gegangen. Zumindest ist zu beobachten, dass die Produkte nicht mehr so aggressiv beworben werden. Es könnte damit gerechnet werden, dass kleine Veränderungen stattgefunden haben und auch der Umsatz ein wenig zurückgegangen ist. Andererseits gibt es ausreichend Stoffe, um den Markt weiter auszubauen. Es gibt immer noch große Firmen, die online ihr Angebot weiter verkaufen, auch in großen Mengen. Demnach hat sich nicht viel verändert. (173-186)

Zukünftige Relevanz des Themas:

Durch den Innovationsschub in den 2000er Jahren wurde ein globalisierter Handel möglich. Zudem wurde die Herstellung in Laboren günstiger. Die Voraussetzungen um diese Produkte auf den Markt zu bringen waren günstig. Mittlerweile hat sich daraus ein Trend entwickelt und es ist damit zu rechnen, dass dieser Trend vorerst nicht mehr verschwinden wird. Auch in Zukunft werden synthetische Drogen hergestellt werden, wenn auch möglicherweise der Markt sich nicht mehr ganz so schnell entwickeln wird, wie er es derzeitig tut. Zu Beginn der 200er Jahre und auch noch bis heute waren sehr viele der Substanzen noch neu und deswegen so interessant für Konsumenten, vielleicht werden diese jedoch auch irgendwann einfach unmodern. Auch die Politik nimmt darauf natürlich einen Einfluss, was aber nicht bewirkt, dass Menschen auch zukünftig risikohaft Drogen konsumieren werden. Vielleicht könnte sich der Umgang mit NPS ähnlich wie bei Crystal Meth entwickeln. Diese Droge wurde auch vor ein paar Jahren noch anders konsumiert. Hierbei könnte man von einem gewissen Lerneffekt ausgehen, dass sich Konsumenten im Vorfeld über Internetseiten informieren und mittels dieser Informationen dann eine geeignete Dosierung finden. NPS werden jedoch nicht mehr ganz verschwinden. So lange Menschen Sachen erfinden können, erfinden die sie auch. (222-241)

Anhang 4 – Gegenüberstellung der Interviews

Auswertung der Interviews Dirk Grimm und Rüdiger Schmolke

Qualifizierung als Experte	D.G.	Verfügt über ein gut fundiertes Fachwissen von NPS und über die nötigen Kontakte, falls Fragen aufkommen. (220-221) Zudem ist Dirk Fachreferent für neue psychoaktive Substanzen und freier Mitarbeiter bei Basis e.V., wo er über Legal High Inhaltsstoffe schreibt. (5-9)
	R.S.	Entwickelt Safer-Use Materialien für Konsumenten und ist seit 2007 in der regionalen Fachstelle für Konsumkompetenz beim Chillout e.V. tätig. (12-14)
Relevanz des Themas in der eigenen Arbeit	D.G.	Gerade in Bayern sind mehr Kräutermischungen aufgetaucht, deshalb war die Relevanz seit Beginn der Problemlage vorhanden. Vergleichsweise zu anderen Städten ist die Relevanz in München hoch, was möglicherweise auf die dort vorherrschende Repression zurück zu führen ist. (23-26)
	R.S.	Gerade im Kontext der Partyarbeit hat die Auseinandersetzung mit NPS in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. (30-31) Auch für die Arbeit auf Festivals, sowie die Hilfe in Krisensituationen ist es von Bedeutung den Peers ein Grundwissen über NPS zu vermitteln. Im Berliner Raum spielen NPS jedoch eine nicht so große Rolle im Vergleich zu England oder auch Süddeutschland. (39-43)
Besondere Gefahren von NPS	D.G.	Zunächst gilt es in Legal High Produkte und Research Chemicals zu unterscheiden. Bei Legal High Produkten ist immer das Problem, dass die Inhaltsstoffe nicht auf der Verpackung angegeben sind, zudem wechseln die Inhaltsstoffe häufig, was eine wahnsinnige Gefahr für den Konsumenten darstellt. Demnach können Konsumenten nicht sicher wissen, was sie gerade konsumieren, ob es sich noch um dieselbe Chemikalie wie vor fünf Wochen handelt, oder ob es mittlerweile eine neue ist. Dementsprechend können Konsumenten oftmals selbst nicht abschätzen, welche Wirkung zu erwarten ist, oder was eine geeignete Dosis ist. Daher kommt es im Bereich der Legal Highs häufig zu ungewollten Überdosierungen, die nicht selten mit einer Notfallmedizinischen Versorgung enden. Teilweise mussten Konsumenten sogar beatmet oder reanimiert werden. (40-48) Die Gefahr bei Research Chemicals besteht darin, dass diese Substanzen sehr potent sind und bereits im unteren Milligramm Bereich wirken. Bei vielen der Substanzen liegt der ungefähre Dosisbereich bei 1-5 Milligramm, was bereits eine volle Wirkdosis ist, bei einigen Substanzen hingegen bewegt sich die Wirkdosis im Mikrogrammbereich. Die hohe Potenz von NPS stellt ein großes

		<p>Gefahrenpotential gegenüber alt bekannter Substanzen dar. Wenn ein Päckchen dementsprechend falsch deklariert ist, dann kann das extrem gesundheitsgefährdende Auswirkung haben, sogar mit Lebensbedrohlichen Konsequenzen. Von der reinen Optik und dem Geruch sind die Substanzen nicht zu unterscheiden. Gerade in Bayern werden absichtlich falsch deklarierte Substanzen verkauft. Konsumenten, die eigentlich Kokain oder Speed kaufen möchten bekommen anstelle dessen ein Research Chemical verkauft. Für den Dealer bedeutet das eine wahnsinnige Gewinnsteigerung. (51-59) Der Vertrieb über China stellt immer noch das Hauptproblem dar, das scheinbar nie gelöst werden kann. Wenn man sich für 1200\$ ein Kilo Opiat U-47700 im Internet bestellen kann bedeutet das einen enormen Gewinnfaktor. Demnach kostet ein Gramm nur einen Dollar bei einer Mindestabnahme von fünf Gramm, mit den man sich dann drei Monate lang berauschen kann. (159-161)</p>
	R.S.	<p>Grundsätzlich hat jede Droge ein eigenes Risikoprofil. Man kann demnach nicht sagen, dass NPS grundsätzlich besonders gefährlich sind. Dies gilt es aus verschiedenen Ebenen zu betrachten. Viele der NPS wurden und werden auch immer noch als Legal High beworben. Wenn man sich die Internetshops ansieht, dann geht die Tendenz von vielen der Verkäufern dahin die Substanzen als ungefährlich und als eine Alternative zu illegalen Drogen. Diese Tatsache stellt natürlich eine besondere Gefahr für Konsumenten dar. Der häufig verwendete und sich zukünftig auch hoffentlich durchsetzende Begriff Research Chemicals beinhaltet bereits, dass es sich dabei um nicht ausreichend erforschte Substanzen handelt. Natürlich sind auch die illegalen, etablierten Drogen im Vergleich zu den Pharmadrogen nicht ausreichend erforscht. Jedoch besteht bei den bereits länger bekannten Drogen zumindest eine gewisse Sicherheit bezüglich der Langzeitschäden. Zudem gibt es besondere Risikoprofile unter bestimmten Substanzen, wie beispielsweise unter den synthetischen Cannabinoiden. Bei den synthetischen Cannabinoiden kann man sagen, dass sie aufgrund ihrer chemischen Beschaffenheit gefährlicher sind als herkömmliches Cannabis. Da die absolute Mehrheit der synthetischen Cannabinoide Vollagonisten sind und stark in den menschlichen Metabolismus eingreifen, was starke gesundheitliche Gefahren bis hin zu Todesfällen zur Folge haben kann. (48-62)</p>
NPS Konsumenten	D.G.	<p>Es bestehen keine bestimmten Merkmale unter den NPS Konsumenten. (70) Ein typischer NPS Konsument kann nicht festgestellt werden. Der Konsum scheint durch sämtliche Altersklassen und gesellschaftliche Schichten zu gehen. Drogen sind omnipräsent, eben auch die NPS. (79-82) Die telefonische Beratung war mit einem 54 Jahre alten Herren, der in einer guten wirtschaftlichen Situation war und einen großen</p>

		Firmenwagen fährt, was auch sein Konsummotiv für synthetische Cannabinoide ist, da diese schwerer Nachweisbar sind bei gängigen Urintests. (70-74) Andererseits gibt es auch die 16- und 17-jährigen, die aus Peermotivation, oder aufgrund von mangelnder Verfügbarkeit von herkömmlichen Cannabis dann synthetische Cannabinoide rauchen. (76-79)
	R.S.	Es gibt unterschiedliche User-Gruppen. (136) Eine große User- Gruppe stellen die Partykonsumenten dar, also Leute, die auf Partys und im Nightlife Kontext Substanzen konsumieren. (143-145) Die größte relevante User-Gruppe ist die der Cannabisraucher, bzw. synthetische Cannabisraucher. (136-137) Die dritte Gruppe von Usern sind die Psychonauten. Innerhalb dieser Gruppe sind die Konsumenten sehr gut über Drogen informiert und auch das Setting in dem sie Drogen konsumieren gestalten sie sich entsprechend. (154-156)
Konsumkontext von NPS	D.G.	NPS werden im Freizeit beziehungsweise Partybereich konsumiert. Jedoch scheinen NPS auch in anderen Bereichen omnipräsent zu sein. Auch in Schulen, wo sie aus Neugierde oder Gruppenzwang konsumiert werden. Die schwere Nachweisbarkeit von NPS scheint ein besonders bedeutsames Konsummotiv zu sein. (86-91)
	R.S.	Gerade im Bereich der Partyarbeit hat die Auseinandersetzung mit dieser Thematik in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. (30-31)
Konsummotive	D.G.	Ein großes Konsummotiv stellt definitiv die schwere Nachweisbarkeit dar. (90-91) In Bayern sind die herkömmlichen Substanzen schwerer erhältlich als in anderen Städten, es gibt keine offenen Straßenszenen, weshalb bereits Konsumenten auf legale Ersatzstoffe umgestiegen sind. Diese sind zudem einfacher erhältlich und die Repression ist nicht so hart.(25-28)
	R.S.	Die Konsummotive können sowohl der Wunsch nach einem alternativen Rausch sein, als auch die Umgehung des Verfolgungsdrucks. Wie es beispielsweise im Straßenverkehr und bei dem Führerscheinverbot der Fall ist. Auch in Einrichtungen, wo Konsumenten einen Abstinenznachweis liefern müssen stellt die schwere Nachweisbarkeit von NPS ein wichtiges Konsummotiv dar. (74-77) Auch der Wunsch nach dem Austesten einer neuen Droge ist ein Grund des NPS Konsums. Darüber hinaus ist es auch der Preis, der von Bedeutung ist. Besonders in großen Mengen sind diese Drogen sehr, sehr günstig. (79-83)

Bedeutung von NPS für die Soziale Arbeit	D.G.	Im eigenen Arbeitsalltag machen NPS 50% der eigenen Stelle aus. Aber auch in anderen Arbeitskreisen, wie im Bereich der akzeptierenden Drogenarbeit haben NPS einen hohen Stellenwert. Auch in der Hart-Userszene konsumieren 1/3 bis 1/4 der Konsumenten NPS intravenös. Auf die gesamte Soziale Arbeit betrachtet mit all ihren Bereichen stellen NPS jedoch ein Randphänomen dar. NPS scheinen dennoch weit verbreitet zu sein und nach wie vor ist die Tendenz steigend. Auch in der JVA ist beispielsweise ein hoher NPS Konsum zu beobachten. (96-103)
	R.S.	Im Bereich der Drogenarbeit haben NPS definitiv eine Bedeutung. Es gibt bereits jetzt Substanzen, wie beispielsweise Mephedron, wo man weiß, dass es sich bereits auf dem Drogenmarkt etabliert. Bei anderen Substanzen ist eine ähnliche Entwicklung zu erwarten, da sie bereits in Holland und Belgien weit verbreitet sind. Es wird einfach ein paar Substanzen geben, die sich auf dem Markt etablieren. Diese Veränderungen gilt es zu beobachten und zu erforschen. (93-99) Auf diese neuen Substanzen muss sich dann natürlich auch die Drogenarbeit einstellen. Hierfür muss ein gewisses Grundwissen von in der Drogenarbeit tätigen Menschen multipliziert werden. Für die Soziale Arbeit ist es von Bedeutung sich mit Suchtprävention als Handlungsfeld auseinanderzusetzen, da dies ja auch eine hohe gesellschaftliche Relevanz hat. (104-108) Es gilt jedoch diese Relevanz nicht zu überschätzen. Die Soziale Arbeit und auch die Drogenarbeit muss aufgrund von NPS jetzt nicht grundsätzlich ihre Konzepte verändern. (109-110)
NPS Hilfesystem	D.G.	Es wird besser und es wird auch immer mehr. Besonders in Bayern dient Mindzone als Ansprechpartner. Aber auch in der Forensik haben NPS eine hohe Bedeutung. In München gibt es eine extra Beratungsstelle in einer psychiatrischen Klinik. Dort gibt es eine extra Station bzw. ein extra Aufnahmeverfahren für NPS-Konsumenten mit einer Anbindung an die Tagesklinik. Das ist jedoch auch das erste Angebot, welches für NPS-Konsumenten erstellt wurde. Ansonsten sind spezielle Hilfemaßnahmen noch nicht vorhanden und man fällt unter das normale Suchthilfesystem mit rein. Hierbei ist jedoch auch fragwürdig, in wie weit sich die Konsumenten dort verstanden und richtig aufgenommen fühlen. Je nach Substanz ist es überdenkenswert, ob ein neues Behandlungsmuster entwickelt werden muss, hierbei kommt es auf die jeweilige Substanz an. Ansonsten gibt es von Mindzone eine Fachseite, auf der sich Konsumenten, Fachkräfte sowie interessierte Eltern unterschiedliche Informationen einholen können. Diese Informationen sind auf der Seite bereits auf die unterschiedlichen Interessensgruppen zurechtgelegt. (106-119) Der Bedarf danach die bestehenden Hilfemaßnahmen auszubauen ist definitiv vorhanden. Ein paar Einrichtungen haben bereits reagiert und bauen darauf auf. Mit einem weiteren Ausbau der Maßnahmen ist

		zu rechnen, da davon auszugehen ist, dass NPS zukünftig eine weitere Verbreitung finden werden. Methamphetamin wurde bereits genug Aufmerksamkeit geschenkt, wohingegen NPS eher totgeschwiegen wurden. Innerhalb der nächsten zehn Jahre ist aufgrund des steigenden Bedarfs auch mit einem Ausbau der Hilfsangebote zu rechnen. (123-129)
	R.S.	Typischerweise wird zunächst in Prävention und Hilfestruktur unterschieden. Das bestehende Hilfesystem ist eher schlechter ausgebaut. Durch die schwere Nachweisbarkeit fehlen die Voraussetzungen die Thematik mehr in den Fokus zu rücken. Bisher gibt es kaum Leute, die sich gut auskennen. (115-118) Im Bereich der Präventionsarbeit ist in den letzten Jahren schon etwas passiert, auch wenn diese Angebote in Deutschland vergleichsweise wenig vorhanden sind. Im Vergleich zu anderen Ländern wie Holland, England, Österreich oder der Schweiz sind die bestehenden Maßnahmen eher schlecht ausgebaut. Aber dennoch sind sie am Entstehen. (128-130) Natürlich gibt es auch in den Drogenberatungsstellen gut informierte Mitarbeiter, die sich zu dem Thema informieren. Insgesamt betrachtet passiert jedoch so gut wie nichts. (130-131) In Berlin gibt es beispielsweise das Projekt „Legal High Inhaltstoffe“ wo Substanzen, insbesondere Räuchermischungen getestet werden. Aber auch staatlich finanzierte Projekte, wie die Drogeninfobörse von Mindzone. Die Drogeninfobörse ist eine Art Drogenlexikon. (123-127)
Erreichbarkeit von Konsumenten durch präventive Maßnahmen	D.G.	Die Angebote müssen möglichst niedrigschwellig und zielgerichtet ausgerichtet sein um Konsumenten zu erreichen. Durch die Arbeit an Infoständen auf Partys kann bereits durch die Nähe zu den Konsumenten ein wichtiger Beitrag geleistet werden. Durch die Möglichkeit eines legalen Drugcheckings könnte jedoch eine noch bessere Anbindung an die Konsumenten geschaffen werden. Dadurch könnte Konsumenten ein Wissen über die Risiken der konsumierten Substanz gegeben werden. Auch falsch deklarierte Substanzen könnten dadurch festgestellt werden. (134-140)
	R.S.	Die Erreichbarkeit der Konsumenten ist abhängig von der Usergruppe, in der sie sich bewegen. Durch das Internet kann beispielsweise eine große Menge an Menschen erreicht werden, da es besonders dort eine aktive Community gibt. (136-143) Die Usergruppe der Partykonsumenten, die auf Partys und im Nightlife Kontext konsumieren ist am besten durch eine vor Ort Arbeit, aber auch medial zu erreichen. Die vor Ort Arbeit erreicht besonders jene Konsumenten, die sich durch die gegebene Gelegenheit des Konsums erstmals dafür entscheiden zu konsumieren und dementsprechend nicht im Vorfeld im Internet über die Substanzen informieren. Diese Konsumenten sind besonders gut durch die Präsenz vor Ort zu erreichen. Würde die vor Ort Arbeit mit einem Drugchecking Angebot kombiniert werden dann wäre das Angebot für

		Konsumenten noch attraktiver, dadurch können viele unterschiedliche User erreicht werden. (144-153) Die dritte Gruppe der User, die der Psychonauten wäre das Erstellen eines Angebotes, das die Qualität ihres Stoffes überprüfen lässt besonders sinnvoll. Innerhalb dieser Usergruppe sind Konsumenten, die sich gut über die Drogen, die sie konsumieren informiert haben. Durch die Möglichkeit eines Drugcheckings könnte mit diesen Konsumenten ein Austausch auf einem höheren Niveau stattfinden. Eine sozialpädagogische Aufklärung ist für diese User nicht von besonderer Bedeutung, da sie sich in der Regel selbst gut informieren. (154-160)
Internet und NPS	D.G.	Das Internet bietet eine geeignete Möglichkeit um sich über die auf dem Markt erhältlichen Substanzen zu informieren. Durch Testkäufe im Internet können die Substanzen untersucht werden und somit auch mögliche Schwankungen bezüglich der Qualität und der Quantität innerhalb einer Substanz festgestellt werden. Demnach kann beobachtet werden, welche Inhaltsstoffe und Schwankungen bei Händlern vorgekommen sind. Darüber hinaus kann so auch beobachtet werden, wie Händler auf aktuelle Gesetzesänderungen reagieren. Seit Inkrafttreten des NpSG konnte eine Verschiebung innerhalb der Substanzklassen beobachtet werden. (148-158) Zudem können neue Substanzen auch auf verschiedenen Plattformen, wie „Land der Träume“ oder „eve&rave“ zum ersten Mal entdecken. Auf diesen Plattformen tauschen sich Konsumenten aus und viele der Substanzen findet man erstmals dort bevor irgendjemand einen Text darüber verfasst. Jedoch sind die Informationen aus dem Internet mit Vorsicht zu betrachten. Man könnte auch damit rechnen, dass sowohl Händler als auch Rezensionsschreiber dieselbe Person ist. Man könnte davon ausgehen, dass Händler sich selbst eine gute Rezension schreiben, um Werbung für die eigenen Produkte zu machen und diese dann gut zu verkaufen. Ebenfalls gilt für die Konsumentenberichte, dass diese subjektiv sind. Eine geeignete Wirkeinheit bei einem Konsumenten kann bei einem anderen Konsumenten bereits ein halbes Koma bedeuten. Auch für den Austausch unter Fachkräften nimmt das Internet eine bedeutende Rolle ein. (166-180)
	R.S.	-
Drugchecking	D.G.	Durch die Infostandarbeit auf Partys besteht bereits eine Nähe zu den Konsumenten somit kann dort bereits ein guter Beitrag geleistet werden. Durch die Möglichkeit eines Drugcheckings könnte den Konsumenten nochmals verdeutlicht werden, um welche Substanzen es sich gerade handelt, die der Dealer ihn verkauft hat. Durch die Möglichkeit eines Drugcheckings könnte zudem eine besondere Risikogruppe unter Konsumenten erreicht werden, die bisher schwer erreichbar ist. Auch wenn der Kontakt

		bereits durch die Infostandarbeit gut herstellbar ist, wäre es mit Hilfe von Drugchecking noch einfacher, egal ob mobil oder stationär. (135-144)
	R.S.	Was es noch zu wenig gibt ist eben die vor Ort Arbeit, die auch Menschen erreicht, die selbst nicht so fit sind und vor dem Konsum nicht über das Internet informieren, was sie da gerade konsumieren, oder auch erst auf einer Party durch die gegebene Möglichkeit eine Substanz zu konsumieren diese dann auch erst konsumieren. Diese Gruppe von Konsumenten wäre extrem wichtig durch die Arbeit vor Ort zu erreichen. Wenn man das in Kombination mit einem Drugchecking Angebot macht, was das Angebot dann auch für den Konsumenten attraktiver macht, dann weiß man auch, dass man damit dann unterschiedliche und sehr viele User erreichen könnte. (147-153)
NpSG	D.G.	Bezüglich des NpSG sehe ich schwarz. Nach Inkrafttreten des NpSG kam es zu einer Verschiebung der Substanzklassen. Aus sozialarbeiterischer Sicht war diese Verschiebung nicht zum Positiven. Früher gab es mehr Phenetylamine mit Cathinon Struktur also einen Teilbereich der Phenetylamine. Dabei sind ja rund 2000 Abhandlungen erzeugbar. Nun stellen die ganzen Benzodiazepine und Opiate, die jetzt auf dem Markt erhältlich sind ein großes Gefahrenpotential dar, die definitiv eine Folge der Einführung des NpSG sind. Einer Frankfurter Studie zu Folge gab es seit Inkrafttreten des NpSG eine Veränderung bezüglich der synthetischen Cannabinoide. Es lässt sich klar sagen, dass es eine Veränderung unter den Substanzklassen gab. Zudem gibt es jetzt auch extra für den deutschen Markt erzeugte synthetische Cannabinoide, die es schaffen die aktuelle Gesetzgebung zu umgehen. Diese sind seit Ende März immer wieder in Räuchermischungen aufgetaucht. (185-196)
	R.S.	Grundsätzlich verändert sich was. Das Hauptinteresse der Händler und der User ist sich nicht strafbar zu machen. Was das NpSG bewirkt ist, dass die neu unterstellten Produkte durch ein anderes ersetzt werden, das noch nicht verboten ist. Mit dem NpSG soll ja ein Großteil der synthetischen Cannabinoide verboten werden, aber es gibt auch jetzt schon eine ganze Menge an Ersatzstoffen, die die Händler neu erfunden haben. Andererseits erhöht so eine Gesetzesänderung ja auch den Druck und hat auch dazu geführt, dass einige Shops vom Markt gegangen sind oder zumindest nicht mehr so aggressiv und offensichtlich ihr Angebot bewerben. Man könnte damit rechnen, dass es kleine Veränderungen geben wird und dass es einen Umsatzeinbruch gegeben hat. Andererseits gibt es aber auch genügend Stoffe als Ersatz, die ausreichen um das Geschäft weiter zu führen. Nach wie vor gibt es im Internet sehr große Firmen, die alles Mögliche produzieren, was man dann auch im Internet in großen Mengen kaufen kann. Demnach scheint

		es keine großen Änderungen gegeben zu haben. (173-186)
Politik und Soziale Arbeit	D.G.	Eine engere Zusammenarbeit und ein Mitspracherecht durch einen Platz in entsprechenden Gremien wären wünschenswert. Nicht nur das Mitspracherecht, sondern auch eine höhere Gewichtung der Stimmen von Experten, die derzeit nicht so berücksichtigt werden bei Entscheidungen. Drugchecking, das seit 1995 ein großes Thema ist, das seit 2000 jedes Jahr wieder neu aufgerollt wird. Zudem wäre eine engere Zusammenarbeit mit dem gesamten Hilfeapparat im Suchtbereich wünschenswert. Gerade die Repression hat noch viel mehr Mittel. Alle verfolgen dieselben Ziele: Prävention, möglichst niedrige Konsumzahlen und vor allem, dass sich niemand mit Drogen zugrunde richtet. Da stellt sich die Frage, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Wir haben ja bereits ganz viele Mittel, die wir anwenden und die auch funktionieren. Diese gilt es nun besser zu koordinieren. Mehr Gelder sollte in die Prävention gesteckt werden anstelle von Schleierfahndern und Überwachungen im Club. Das hat vielleicht eine abschreckende Wirkung auf Konsumenten aber wird im Endeffekt nichts ändern Ein runder Tisch aus Richtern, Staatsanwälten, Polizisten und ganz vielen Sozialarbeitern aus niedrigschwelligen Einrichtungen, wo jeder eine gleiche Stimme hat, das wäre wünschenswert. (201-214)
	R.S.	Grundsätzlich ist das bestehende System der Prohibition vorhanden. Man weiß ja nicht was passieren würde, wenn man dies durch ein reguliertes Angebot von Substanzen ersetzt. Man weiß ja auch, dass durch die Prohibition nicht weniger Drogen verkauft werden. Auch Substanzen wie Ecstasy und Speed verbreiten sich immer weiter. Das System schadet dadurch besonders jene Menschen, die trotzdem konsumieren. Deshalb wäre es schon wichtig einmal Alternativen zu dieser reinen Prohibitionsstrategie zu testen. Die Leute sind durch sozialarbeiterische Maßnahmen viel besser erreichbar, wenn das nicht tabuisiert wird. (191-197) Der Bund sollte bundesweite Fachstellen aufstellen zu bestimmten Themenbereichen. (207-208)
Zukünftige Relevanz	D.G.	NPS werden uns weiter beschäftigen. Der Markt ist noch lange nicht am Ende. Da kann noch ganz viel nachkommen. In Österreich gibt es ein ähnliches Gesetz wie hier. Dort hatten sie von Beginn an bereits neun Substanzklassen, die verboten wurden. Wohingegen in Deutschland erst zwei Substanzklassen verboten sind. Jetzt werden vermutlich noch Tryptamine und die synthetischen Opioide mit in das Gesetz aufgenommen. Wobei dort noch Schwierigkeiten mit der Strukturformel bestehen. Phenetylamine lassen sich alle auf einmal verbieten, bei anderen Substanzen hingegen wird das so nicht klappen und die müssen dann wieder einzeln per BtmG verboten werden. Dieses Katz und Maus Spiel wird noch ewig weiter gehen.

		Es ist einfach ein riesen Markt daraus entstanden. Es gibt riesige chinesische Firmen, die das Zeug produzieren. Solange die Nachfrage besteht wird der Markt auch weiter wachsen. Von daher ist mit einem weiteren Wachstum des Marktes zu rechnen. (241-250)
	R.S.	Es kann sich auch um einen Hype handeln. Es war auch der richtige Zeitpunkt für Hersteller und Händler, der es möglich machte solch ein Business aufzuziehen. Das ist auch auf einen Innovationsschub zurück zu führen, der seit den 2000er Jahren stattgefunden hat. Labore sind günstiger geworden, der globalisierte Handel hat sich rasant entwickelt. Die Zeit um diese neuen synthetischen Produkte auf den Markt zu bringen war einfach günstig und daraus entwickelte sich dann ein Trend, der vermutlich auch nicht vollkommen verschwinden wird. Leute werden weiterhin Drogen entwickeln und diese auf den Markt bringen. Aber vielleicht hat es dann nicht mehr diesen rasanten Zuwachs. Einige Leute haben dieses Business wie ein Start-up betrieben, indem sie ein billiges Labor in China gekauft haben und dort zwei Chemiker hingeschickt haben. Das könnte sich in Zukunft ein bisschen relativieren, zumindest dass es nicht mehr so oft passiert. Natürlich zieht auch die Politik ein bisschen nach. Dadurch wird aber auch nicht verhindert, dass Leute risikohaft Drogen konsumieren. Eine Hoffnung wäre auch, dass es bereits einen gesellschaftlichen Lerneffekt gibt. Seit 2000 und bis heute war alles neu und alles musste einmal probiert werden. Vielleicht wird es dann auch einfach irgendwann unmodern. Bei Crystal Meth war der Konsum vor zehn Jahren auch noch ein anderer. So ähnlich könnte es sich auch bei den NPS entwickeln. Dass Konsumenten wissen, wie Cathinone beispielsweise wirken und sich dann auch über eine geeignete Dosierung informieren, wie zum Beispiel auf Internetseiten wie Drugscouts. Generell ein vorsichtiger Umgang mit NPS. Also durch informelles Lernen entstehen hoffentlich Veränderungseffekte. Aber verschwinden werden NPS nicht. So lange Menschen Sachen erfinden können, dann erfinden die sie auch. (222-241)
Regionale Unterschiede	D.G.	Seit dem Aufkommen der NPS war es relevant sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Gerade in Bayern sind mehr Kräutermischungen aufgetaucht. Im Vergleich zu anderen Städten ist es in München sehr verbreitet, vermutlich aufgrund der Repression. In Bayern sind die herkömmlichen Substanzen schwerer erhältlich als in anderen Städten, es gibt keine offenen Straßenszenen, weshalb bereits Konsumenten auf legal erhältliche Ersatzstoffe umgestiegen sind. Weil diese einfacher zu bekommen sind und die Repression nicht so hart ist. (23-28)
	R.S.	Im Berliner Raum spielen NPS an sich nicht so eine große Rolle. Im Vergleich zu England und auch in

		Süddeutschland ist es deutlich mehr. (38-40) Besonders in Bayern ist NPS Konsum ein Thema, das hin bis zur offenen Drogenszene reicht. Dort gibt es auch mehr Straßenhandel. Das ist ja was, was es in Berlin gar nicht gibt oder kaum. (124-126)
Neue Substanzen	D.G.	Aufgrund von Gesetzesänderungen ändern sich nur die Substanzklassen, je nachdem mit welchem Verbot das einhergeht, was die Sache noch wesentlich brisanter als ungefährlicher gemacht hat. Momentan sind es vermehrt synthetische Opiate die auftauchen. Aber auch synthetische Cannabinoide sind weiterhin von Bedeutung. Dort wechselt sich oft die Form es sind nun weniger Research Chemicals. Viele Leute stellen sich gerade selbst ihre Liquids für ihre E-Zigaretten her. Diese sind unauffällig und können überall konsumiert werden, das hat auch die Polizei noch nicht auf dem Schirm.
	R.S.	Es gibt ja auch bereits Phänomene, wie Mephedron, wo wir wissen, das etabliert sich auch am Drogenmarkt. Bei 4-FA ist eine ähnliche Entwicklung zu erwarten. Weil es in Holland und Belgien bereits weit verbreitet ist. Es wird einfach ein paar Substanzen geben, die sich am Markt etablieren. (94-96)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Ort, Datum

Unterschrift